

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von
Wolfgang Semar

Arbeitsbereich
Informationswissenschaft

Schrift 125

Medienpädagogik in Schulbibliotheken

Zukünftige Rolle von Schul- und Gemeindebibliotheken im
Bereich der Medienpädagogik am Beispiel des Kantons St.
Gallen

Nadine Christinger

Chur 2020

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von Wolfgang Semar

Schrift 125

Medienpädagogik in Schulbibliotheken

Zukünftige Rolle von Schul- und
Gemeindebibliotheken im Bereich der
Medienpädagogik am Beispiel des Kantons St.
Gallen

Nadine Christinger

Diese Publikation entstand im Rahmen einer Abschlussarbeit zum Master of
Advanced Studies FHGR in Information Science.

Referent: Dr. Wolfgang Wahl

Korreferent: Simon Schultze

Verlag: Fachhochschule Graubünden

ISSN: 1660-945X

Ort, Datum: Chur, Dezember 2020

Vorwort

Die vorliegende Masterarbeit bildet den Abschluss des MAS-Lehrgangs Information Science an der FHGR Chur. Schnell war mir klar, dass ich in dieser Arbeit meine mir bereits durch meine Tätigkeit als Lehrperson bekannte Welt der Schule und die mir bis zur MAS-Ausbildung unbekannte Welt der Bibliotheken verknüpfen wollte. Medienpädagogik ist ein brisantes und aktuelles Thema in der fortschreitenden Digitalisierung und technischen Entwicklung und macht auch vor Schule und Bibliotheken nicht Halt. Aus meinem eigenen Interesse heraus und aufgrund der Bedeutung dieser Thematik für meinen weiteren beruflichen Weg entschied ich mich dafür, Medienpädagogik in Bibliotheken zum Thema meiner Arbeit zu machen.

Vor besondere Herausforderungen stellte mich die Breite des zu bearbeitenden Feldes. Medienpädagogik lässt sich nicht klar umreißen und vereint unterschiedliche Begrifflichkeiten, Definitionen und Anwendungsfelder, deren vollständige Betrachtung den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Auch der Blick über die Grenzen des Kantons und der Schweiz hinaus und damit die Betrachtung der Medienpädagogik im internationalen Raum und in ausländischen Bibliotheken öffneten ein riesiges Feld und machten damit eine Fokussierung auf einige wenige Aspekte zwingend. Zudem ergaben sich im Rahmen der Experteninterviews immer wieder neue mögliche Anknüpfungspunkte, deren nähere Betrachtung durchaus interessant gewesen wäre. Doch trotz dieser immer wieder nötigen Einschränkungen konnte ich im Laufe meiner Auseinandersetzung mit dem Thema meine Kenntnisse deutlich erweitern und hatte die Gelegenheit, mich mit spannenden und kompetenten Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen auszutauschen.

Diesen Expertinnen und Experten, die sich Zeit für mich und meine Fragen genommen haben und auch immer für Nachfragen bereitstanden, möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön aussprechen. Ihre Offenheit und Gesprächsbereitschaft haben meine Arbeit sehr erleichtert. Ein besonderer Dank gilt dabei Sidonia Zwysig, die mir nicht nur als Expertin in Medienpädagogik und Schule zu Verfügung stand, sondern mich auch während dem Schreibprozess und der Überarbeitung der Masterarbeit mit wertvollen Inputs und Hinweisen unterstützte.

Auch meinem Referenten Dr. Wolfgang Wahl und meinem Korreferenten Simon Schultze möchte ich an dieser Stelle für die wohlwollende und konstruktive Betreuung und Unterstützung herzlich danken.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Relevanz des Themas	1
1.2	Ziele und Fragestellung	2
1.3	Methodik und Aufbau der Arbeit	3
2	Theoretische Grundlagen	5
2.1	Einbettung der Medienpädagogik in den wissenschaftlichen Kontext.....	5
2.2	Der Medienbegriff	7
2.3	Mediensozialisation	9
2.4	Medienpädagogik	10
2.4.1	Medienerziehung	12
2.4.2	Mediendidaktik	13
2.4.3	Medienkunde	15
2.4.4	Medienforschung	15
2.5	Medienkompetenz	16
2.5.1	Dimensionen von Medienkompetenz	18
2.5.2	Medienbildung.....	22
2.6	Zwischenfazit	24
3	Ausgangslage	27
3.1	Bibliothekslandschaft im Kanton St. Gallen	27
3.2	Medienpädagogik in Schul- und Gemeindebibliotheken	31
3.2.1	Auftrag gemäss Gesetz und SAB-Richtlinien.....	32
3.2.2	Bereits existierende, medienpädagogische Angebote	34
3.2.3	Aus- und Weiterbildungsangebote	35
3.3	Medienpädagogik in der Volksschule	38
3.3.1	Lehrplan 21	38
3.3.2	Medienpädagogische Angebote der PHSG	40
3.4	IT-Bildungsoffensive	43
3.5	Medienpädagogik international	47
3.5.1	Förderung der Medienkompetenz in Bibliotheken weltweit	49
3.5.2	Förderung der Medienkompetenz in deutschen Bibliotheken	52
3.6	Zwischenfazit	54
4	Experteninterviews	57
4.1	Methodik und Definition des Expertenbegriffs.....	57
4.2	Interviewpartner	58
4.3	Vorbereitung und Durchführung.....	60

4.4	Auswertung der Experteninterviews	61
5	Ergebnisse.....	69
5.1	Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Experteninterviews	69
5.2	Diskussion der Ergebnisse aus Experteninterviews und Ausgangslage	77
5.3	SWOT-Analyse und Überlegungen zum Leitfaden	82
5.4	Beantwortung der Fragestellungen.....	85
6	Abschluss	91
6.1	Zusammenfassung	91
6.2	Reflexion.....	92
6.3	Ausblick	94
7	Quellenverzeichnis	97
8	Anhang	101
8.1	Auszug der medienpädagogischen Aufgaben von Bibliotheken aus Gesetz und SAB-Richtlinien	101
8.2	Zusammenstellung aktueller medienpädagogischer Angebote für Schulen von Bibliotheken des Kantons St. Gallen anhand der jeweiligen Webseiten.....	106
8.3	Interviewleitfaden.....	109

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der Bibliothekstypen Quelle: Schuldt, Mumenthaler, Vardanyan, 2016, S. 12.....	30
Abbildung 2: Übersicht über die Aufgaben der Schulbibliothek Quelle: Schuldt, Mumenthaler, Vardanyan, 2016, S. 12.....	31
Abbildung 3: Konzeptioneller Referenzrahmen für den Schwerpunkt I Quelle: Projektauftrag, PHSG & BLD, 2019, S. 4	46
Abbildung 4: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell, eigene Darstellung, Quelle: Mayring, 2015, S. 62	61
Abbildung 5: Transkriptionsregeln Quelle: eigene Zusammenstellung nach Fuss & Karbach, 2019.....	62
Abbildung 6: Ablauf inhaltlicher Strukturierung Quelle: Mayring, 2015, S. 98, 104, leicht veränderte Abbildung	64
Abbildung 7: SWOT-Analyse medienpädagogische Angebote in Bibliotheken eigene Darstellung, S = Schule, B = Bibliothek, M = Medienpädagoge, LP = Lehrperson, SL = Schulleitung.....	83

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über verschiedene Medienkompetenzdimensionen.....	19
Tabelle 2: Fassung der Medienkompetenz nach Schorb	20
Tabelle 3: Medienkompetenz auf vier Ebenen nach Moser.....	22
Tabelle 4: Lernziele Medien und Informatik Quelle: Lehrplan 21, Bildungsdepartement Kanton St. Gallen, 2017, S. 8-17.....	40
Tabelle 5: Kategorienbildung, eigene Darstellung	66

Abkürzungsverzeichnis

PHSG	Pädagogische Hochschule St. Gallen
RDZ	Regionales Didaktisches Zentrum
BLD	Bildungsdepartement
ICT	Englisch: information and communications technology Deutsch: Informations- und Kommunikationstechnologie
IT	Informationstechnik
MI	Schulfach / Kompetenzbereich Medien und Informatik
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
Zyklus 1	Kindergarten, 1. & 2. Klasse Primarschule
Zyklus 2	3. bis 6. Klasse Primarschule
Zyklus 3	1. bis 3. Klasse Sekundarstufe I
Sek I	Oberstufe, 1. bis 3. Sekundar- oder Realstufe
SGBN	St. Galler Bibliotheksnetz
SAB	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken
SBD	Schweizerischer Bibliotheksdienst
SIKJM	Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien
KJM	Kinder- und Jugendmedien Ostschweiz
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
MIL	Media and Information Literacy
o.D.	Ohne Datum

1 Einleitung

Das erste Kapitel umreißt das Thema der folgenden Masterarbeit und beschreibt die Ziele und Fragestellungen, die im Laufe der Auseinandersetzung mit der Rolle der Gemeinde- und Schulbibliotheken im medienpädagogischen Bereich geklärt und beantwortet werden sollen. Des Weiteren werden der Aufbau der Arbeit und die Methodik zur Datenerhebung beschrieben.

1.1 Relevanz des Themas

Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung und des technischen Fortschritts sind die Auseinandersetzung und der Umgang mit Medien national und international immer wichtiger geworden.

Wegen der Überarbeitung des Lehrplans gewannen die Begriffe Medienpädagogik und Medienkompetenz auch in der Schullandschaft erheblich an Bedeutung. In der 5. und 6. Klasse wird neu eine Wochenlektion für das Fach Medien und Informatik aufgewendet, aber auch im Zyklus 1 und in den Klassen 3 und 4 soll gemäss Lehrplan bereits der Aufbau medienpädagogischer Kompetenzen verfolgt werden.

Die konkrete Umsetzung der Ziele aus dem Lehrplan obliegt den einzelnen Schulgemeinden und wird unterschiedlich gehandhabt. Dabei unterscheidet sich auch die den Lehrpersonen für ihren Unterricht zur Verfügung stehende Infrastruktur. Vermehrt werden Medienpädagogen ausgebildet mit dem Ziel, die Lehrerschaft im neuen Unterrichtsfach zu unterstützen und zu begleiten. Auch die Schaffung medienpädagogischer Fachstellen wird bereits angedacht.

Zusätzlich bietet die Pädagogische Hochschule St. Gallen unterschiedliche Angebote für Lehrpersonen an. Dazu gehören diverse Kurse, welche die Lehrpersonen in der Erweiterung ihrer eigenen Fähigkeiten unterstützen und sie befähigen, die angestrebten Ziele mit ihren Schülerinnen und Schülern im Unterricht zu erreichen. Als Ergänzung zu diesem Angebot stellt der Medienverbund der PHSG Unterrichtsmaterial zur Ausleihe bereit. Mit der Verabschiedung der IT-Bildungsoffensive des Kantons St. Gallen in diesem Jahr kommt der PHSG als Leaderorganisation mit der Einrichtung des Kompetenzzentrums «Digitalisierung & Bildung» eine weitere Aufgabe zu.

Die Förderung der Medienkompetenz ist jedoch nicht allein Aufgabe der Schule, sondern auch die von Bibliotheken.

Gemäss Bibliotheksstrategie 2019 bis 2022 (2018, S. 15) des Kantons St. Gallen wird die Entwicklung bibliothekarischer Angebote für Schulen im Sinne einer sinnvollen Ergänzung des Unterrichts als wichtige und zu unterstützende Massnahme beurteilt. In enger Absprache mit Lehrpersonen soll unter anderem die Medienkompetenz mit dem Lehrplan 21 als Orientierungshilfe gefördert werden.

Dabei stellt sich die Frage, was Bibliotheken neben den Anstrengungen von Schule und PHSG und unter Berücksichtigung der Situation der Schul- und Gemeindebibliotheken im Kanton St. Gallen zum Erreichen der festgelegten Ziele im Lehrplan beitragen können und sollen.

1.2 Ziele und Fragestellung

Die Arbeit soll zum einen die unterschiedlichen Begrifflichkeiten und Aufgabenfelder im Bereich der Medienpädagogik klären, zum anderen soll sie Aufschluss über die aktuelle Situation der medienpädagogischen Arbeit sowohl von Seiten der Bibliotheken als auch der Schule geben.

Mit Hilfe von Experteninterviews und Analysen werden die unterschiedlichen Sichtweisen der jetzigen und zukünftigen Rolle von Schul- und Gemeindebibliotheken im Bereich der Umsetzung der Medienpädagogik und den damit verbundenen Bedingungen beleuchtet, verglichen und miteinander in Beziehung gesetzt. Des Weiteren wird der Bedarf an komplementären medienpädagogischen Angeboten von Seiten der Bibliotheken für die Schule geklärt und mögliche Inhalte evaluiert.

Neben der Klärung des medienpädagogischen Auftrags von Bibliotheken soll ein Leitfaden zur Umsetzung medienpädagogischer Angebote das konkrete Produkt der Arbeit bilden. In ihm sollen auf Basis der Analysen und Befragungen konkrete Vorschläge gemacht, Ziele definiert und damit verbundene Rahmenbedingungen, Aus- und Weiterbildung und Anknüpfungspunkte für eine Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek festgelegt werden.

Der vorliegenden Arbeit liegen dabei folgende Fragenstellungen zu Grunde:

- Welche Rolle soll die Schul- und Gemeindebibliothek in Zukunft im Bereich der Medienpädagogik einnehmen?
- Welche Angebote kann und soll sie komplementär zu bereits bestehenden bereitstellen?
- Welche Voraussetzungen und Anforderungen an Bibliotheken und das Bibliothekspersonal sind dazu nötig?

1.3 Methodik und Aufbau der Arbeit

Im Kapitel 2 werden auf Grundlage von Fachliteratur die unterschiedlichen Begrifflichkeiten rund um die Medienpädagogik entwirrt und soweit möglich definiert. Zu Beginn wird der Medienbegriff geklärt, welcher der Medienpädagogik zugrunde liegt, und das Feld abgesteckt, in dem sich die Medienpädagogik bewegt. Ein Schwerpunkt wird auf die Medienkompetenz und ihre Dimensionen gelegt, die für die medienpädagogische Arbeit von besonderer Bedeutung sind.

Die Analyse und Darlegung der allgemeinen Ausgangslage der medienpädagogischen Arbeit in Schulen und Bibliotheken im Kanton St. Gallen bilden den Inhalt von Kapitel 3. Neben einer nicht abschliessenden Sammlung bereits existierender medienpädagogischer Angebote von Bibliotheken im Kanton St. Gallen werden die medienpädagogischen Anforderungen an Bibliotheken und die aktuellen Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Medienpädagogik für Bibliothekarinnen und Bibliothekare im Kanton St. Gallen betrachtet. Des Weiteren werden die Ziele des Faches Medien und Informatik gemäss Lehrplan 21 und die medienpädagogischen Angebote der PHSG Thema dieses Kapitels sein. Der internationale Blick auf Medienpädagogik (in Bibliotheken) bleibt oberflächlich und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Das nachfolgende Kapitel 4 beschreibt die Vorbereitung, die Durchführung und die Auswertung der Experteninterviews. Die qualitativen Interviews werden mit neun Vertretern aus Bibliothek, Schule und der PHSG geführt, mit dem Ziel, unterschiedliche Perspektiven zur Beantwortung der Fragestellung miteinbeziehen zu können. Die einzelnen Befragten werden im Rahmen dieses Kapitels 4 kurz vorgestellt.

Die Ergebnisse aus den Analysen und der Expertenbefragung und die Zusammenstellung derselben mithilfe einer SWOT-Analyse werden anschliessend im Kapitel 5 festgehalten. Dabei werden Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken medienpädagogischer Angebote in Schul- und Gemeindebibliotheken aufgezeigt, einander gegenübergestellt und die eingangs gestellten Fragen beantwortet. Die im Kapitel 5 gewonnenen Erkenntnisse fliessen in die Konzipierung des Leitfadens ein und sind das Kernstück dieser Arbeit.

Kapitel 6 bildet mit einer abschliessenden Zusammenfassung, einer Reflexion der Methodik und der Ergebnisse sowie einem Ausblick den Abschluss.

Das methodische Vorgehen gliedert sich in die Bereiche der Analyse und der Experteninterviews und bezieht sich auf Schul- und Gemeindebibliotheken im Kanton St. Gallen sowie medienpädagogische Angebote und Ziele für die Zyklen 1 bis 3 gemäss

Lehrplan 21, wobei der Schwerpunkt auf den Zyklen 1 und 2 liegt, da in ihnen die Basis für die Ausbildung von Medienkompetenz gelegt wird. Wenn in der Arbeit der Begriff Bibliothek fällt, wird darunter, wenn nicht anders vermerkt, die Schul- und Gemeindebibliothek verstanden, wobei es sich diesbezüglich auch um Mediatheken handeln kann. Zur Vereinfachung und besseren Lesbarkeit wird, sofern keine neutrale Personenbezeichnung verwendet wird, ausschliesslich die männliche Form genannt und auf die weibliche verzichtet.

2 Theoretische Grundlagen

Möchte man sich mit Medienpädagogik in Bereichen der Bibliothek, der Gesellschaft oder der Schule auseinandersetzen, kommt man nicht umhin, die Begrifflichkeiten, die sich aus der Medienpädagogik ergeben, genauer zu betrachten, zu klären und voneinander abzugrenzen. Die Ausprägungen der Medienpädagogik und ihrer Teilgebiete unterlagen seit ihrem erstmaligen Auftreten einem historischen Wandel und daraus resultierenden unterschiedlichen Definitionen und Ansichten auch über die eigene Sprachgrenze hinaus. Die geschichtliche Entwicklung der Begriffe wird in diesem Kapitel nicht genauer ausgeführt. Vielmehr sollen auf Grundlage der Einbettung der Medienpädagogik in den wissenschaftlichen Kontext und der Klärung des für die Medienpädagogik relevanten Medienbegriffes die mit ihr untrennbar verknüpften Teilgebiete genauer umrissen und erläutert werden. Dabei findet eine Reduktion auf jene Aspekte der Medienpädagogik statt, die im wissenschaftlichen Sprachgebrauch am häufigsten auftreten und für diese Arbeit die grösste Relevanz aufweisen.

2.1 Einbettung der Medienpädagogik in den wissenschaftlichen Kontext

Neben weiteren mit der Medienpädagogik verknüpften Disziplinen und Bereichen wie Pädagogik, Didaktik, Anthropologie oder Soziologie gehören die Erziehungswissenschaft, die Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie die Entwicklungspsychologie zu den zentralen Bezugswissenschaften der Medienpädagogik. Die in diesen Disziplinen erarbeiteten Begriffe, Theorien, Methoden, Erkenntnisse und Forschungsergebnisse bilden ein tragfähiges Fundament für das Verständnis von Medienpädagogik und sind für die medienpädagogische Arbeit unverzichtbar (Fleischer & Hajok, 2016, S. 125, 126). Medienpädagogik, nach Baacke (2007, S. 4) die übergeordnete Bezeichnung für alle pädagogisch orientierte Beschäftigung mit Medien in Theorie und Praxis, liesse sich demnach als interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis betrachten, die aus ihren beiden Mutterdisziplinen, Pädagogik und Medienwissenschaften, hervorgegangen ist. Wobei diese im Zuge der Medienentwicklung und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Veränderungen wiederum selbst Medienpädagogik in ihre Disziplinen einbeziehen müssen, um der Welt, in der wir leben, gerecht zu werden (Schorb, 2011, S. 93). Die Wirklichkeits- und Gegenstandskonstruktionen der Medienpädagogik folgen dem historisch-gesellschaftlichen Veränderungs- und Modernisierungsprozess sowie den technischen Entwicklungen und werden von ihnen bestimmt (Baacke, 2007, S. 5).

Medienpädagogik bezieht sich nach Schorb (2011, S. 81) auf den wissenschaftlichen Diskurs um Medien und versucht dabei mit der immer schneller voranschreitenden Medienentwicklung Schritt zu halten. Begriffsbildungen, die entweder die Medienentwicklung als Ganzes beschreiben oder die Auseinandersetzung mit der medialen Entwicklung anleiten sollen, sind dabei Ausdruck dieser Bemühungen. Baacke (2007, S. 5) präzisiert, dass, aufgrund der Notwendigkeit, auch praktische Fragen beantworten zu müssen, ein Rückzug in die rein wissenschaftliche Reflexion der Medienpädagogik nicht möglich ist, und stellt Informations- und Kommunikationstechniken mit ihren sozialen, politischen und kulturellen Implikationen in Bezug auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Fokus der Medienpädagogik.

Gemäss Fleischer und Hajok (2016, S. 124) gibt es nicht eine medienpädagogische Theorie, da es sich bei Medienpädagogik um ein weites Arbeitsfeld in Praxis und Forschung handelt, das unterschiedliche Fragestellungen bearbeitet, vielfältig Ziele verfolgt und die Beziehung von Mensch und Medien aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Dabei kann Medienpädagogik sowohl als Teildisziplin als auch als eigenständige, wissenschaftliche Disziplin mit eigenen Begriffen, Theorien und Methoden betrachtet werden.

Schorb (2011, S. 81) skizziert die Einbettung der Medienpädagogik in die Medienentwicklung anhand vier zentraler Begriffe, die der Mediatisierung, der Medienaneignung, der Orientierung und der integralen Medienpädagogik.

Mediatisierung beschreibt die gesellschaftlichen Prozesse, die aktuell die Welt und damit Lebensbedingungen und Alltag der Menschen beeinflussen und verändern. Sie setzt den Rahmen der Handlungsmöglichkeiten der Subjekte, bestimmt also Inhalt und Möglichkeit der Aneignung der Medien durch die Subjekte. So steht der Mediatisierung die Medienaneignung als Pendant gegenüber. So, wie Mediatisierung die Umgebung der Medienaneignung kennzeichnet, lässt die Medienaneignung Mediatisierung erst real werden, denn mediatisierte Welt wird erst im sozialen Raum durch das Handeln der Subjekte zum Faktum. Medien ohne Menschen, die sie sich aneignen, existieren nicht bzw. können nicht als existent erkannt und bestimmt werden (Schorb, 2011, S. 81, 82).

Medienpädagogik beschreibt jedoch nicht allein den Prozess von Mediatisierung und Medienaneignung, sondern unterstützt ihn mit dem Ziel der Emanzipation der Subjekte. Der Aneignungsprozess folgt einer Orientierung, die die Subjekte in diesem Prozess leiten soll.

Orientierung und Aneignung stehen damit in einem engen Zusammenhang, indem der erste Begriff den Prozess des in seiner Welt handelnden Subjektes beschreibt – bei Medienaneignung als Handeln mit und durch Medien -, der zweite die Richtung und Qualität dieses Prozesses angibt. Mediatisierung und 'orientierte' Medienaneignung setzen damit die Grundbedingungen, innerhalb derer Medienpädagogik als Handlungswissenschaft agiert (Schorb, 2011, S. 82).

Unter Handlungswissenschaft wird dabei eine Wissenschaftsdisziplin mit Fokus auf menschliche Handlung und Menschen als Handelnde verstanden. Medienpädagogik, die den Entwicklungen der Welt wie der Menschen in ihnen Rechnung trägt, ist in diesem Sinne als integrale zu bezeichnen und damit Teil eines Ganzen, das Medienpädagogik erst zu dem macht, was sie ist (Schorb, 2011, S. 82). Dies wird umso wichtiger, da Medien heute das Handeln, Denken und Erleben des Menschen in seiner ganzen Person beeinflussen, alle Lebensbereiche durchdringen und an Bedeutung zunehmen. Medienpädagogik muss darauf mit einem komplexen Denk- und Handlungsansatz, also mit Theorie und Praxis, antworten, sich interdisziplinär orientieren und zwingend Erkenntnisse aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen miteinbeziehen und berücksichtigen (Hüther & Schorb, 2005, S. 273, 274).

2.2 Der Medienbegriff

Das Wort «Medium» wird für ein Mittel, einen Mittler oder etwas Vermitteltes verwendet und unterliegt auch im Bereich der Medienpädagogik keinem einheitlichen Verständnis. Im allgemeinen Sprachgebrauch kann es in unterschiedlichen Zusammenhängen und mit unterschiedlichen Bedeutungen auftreten (Tulodziecki, 2015a, S. 196). Dabei stellt sich die Frage, welches Verständnis der Medien dem Begriff der Medienpädagogik zu Grunde liegt.

Gemäss Vollbrecht (2001, S. 10) werden unter dem Begriff Medien nicht nur Zeichen- und Informationsträger, sondern auch Einrichtungen sowie Zeichen- und Informationssysteme verstanden, mit deren Hilfe Kommunikation zwischen zwei Kommunikationspartnern oder Kommunikationssystemen ermöglicht wird.

Der Medienbegriff ist eine Abstraktion, die historisch erst in dem Moment notwendig wird, als neben die direkte Kommunikation («face to face»-Kommunikation) und die Massenpresse weitere Formen medialer oder vermittelter Kommunikation treten, [...]. Man könnte sogar von einer doppelten Abstraktion sprechen in dem Sinne, dass unter Medien nicht nur verschiedene Informations- und Kommunikationstechnologien subsumiert werden, sondern auch jedes einzelne

Medium bereits eine Abstraktion darstellt. Das zeigt sich daran, dass sich Medien – obwohl wir von ihnen umstellt sind – nicht direkt beobachten lassen. Wesentlich ist hier die Unterscheidung von Medium und Form. Beobachten lassen sich nur die Formen, in denen ein Medium aufscheint, aber nicht das Medium selbst (Vollbrecht, 2001, S. 11).

Tulodziecki (2015a) grenzt den Medienbegriff auf technisch vermittelte und verfügbare Erfahrungsform ein und begründet diese mit der historischen Prägung des Begriffes:

Der Begriff Medien sowie die Begriffe Medienpädagogik, Mediendidaktik und Medienerziehung sind im Kontext der sich ausbreitenden technischen Vermittlungsmöglichkeiten von Inhalten durch Film, Radio und Fernsehen entstanden, und der Begriff der Medienkompetenz hat insbesondere im Kontext der Entwicklung von Computer und Internet seine Bedeutung erlangt. Demnach sind Buch, Zeitung, Illustrierte und weitere Schreib- oder Druckerzeugnisse, Arbeits- und Diaprojektion, Film und Fernsehen, Radio und andere Tonmedien, Video und weitere Bildmedien sowie Computer und Internet Beispiele für Medien im Fokus von Medienpädagogik und Medienkompetenz (S. 199).

Tulodziecki (2015a, S. 199) betont dabei, dass ein Medium erst durch die kommunikationsbezogene Absicht oder Nutzung zu einem Medium wird. Folglich müssen bei der Betrachtung eines Mediums sowohl die inhaltliche Botschaft und ihre Gestaltung als auch sein Einfluss auf das Individuum und die Gesellschaft sowie die Bedingungen seiner Produktion und Verbreitung berücksichtigt werden. Der Medienbegriff gilt dabei sowohl für die technischen Geräte (Hardware) als auch für die dazugehörigen Materialien (Software).

Die enge Verknüpfung des Medienbegriffes mit einem Begriff der Kommunikation betont auch Spanhel (2006).

Im Gegensatz dazu kommt es mir darauf an, den Medienbegriff eng mit einem Begriff von Kommunikation zu verknüpfen. Nur unter dieser Voraussetzung lassen sich die Grundstrukturen und invarianten Grundfunktionen aller Medien und deren pädagogische Bedeutung herausarbeiten und so die Medienpädagogik auf ein solides und theoretisches Fundament stellen. Auf dieser Basis lassen sich die Auswirkungen auch neuer Medien auf den Entwicklungsprozess der Heranwachsenden, daraus resultierenden Problemlagen, Chancen und Gefährdungen beschreiben und medienpädagogische Aufgaben, Ziele und Massnahmen begründen (S. 69).

Spanhel (2006, S. 70) weist darauf hin, dass, ausgehend vom Kommunikationsbegriff als Ausgangspunkt zur Bestimmung des Medienbegriffs, zwingend alle Medien zum Thema der Medienerziehung gemacht, ihre Bedingungs- und Wirkungsverhältnisse erforscht und für das pädagogische Handeln genutzt werden müssen. Dabei betont er die Wichtigkeit der Sprache als einziges Medium der Meta-Kommunikation, ohne die neue Formen mediengestützter Kommunikation und deren Möglichkeiten und Probleme nicht zum Thema gemacht werden können. Sprache ist Voraussetzung für eine distanzierte, reflektierte und kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Medien und dem eigenen Medienhandeln.

2.3 Mediensozialisation

Mediensozialisation wird als Prozess der Auseinandersetzung des Einzelnen mit seiner medialen Umwelt begriffen, durch den dieser von ihr geprägt wird, sie aber ebenso selbst mitprägt (Hüther & Schorb, 2005, S. 265). Sie setzt sich demnach mit übergreifenden Systemen und Systemproblemen auseinander.

Bei Kindern und Jugendlichen umfasst sie alle Aspekte, bei denen die Medien für die psychosoziale Entwicklung der Heranwachsenden eine Rolle spielen. Dabei wird sie beeinflusst durch Erziehende, Gleichaltrige, die Individuen selbst und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, welche Spielräume eröffnen und Einschränkungen machen für den medialen Umgang und mediale Inhalte. Der Sozialisationsprozess ist dabei nicht nur auf die Phase der Kindheit und der Jugend beschränkt, sondern findet auch im Erwachsenenalter statt (Süss, Lampert & Wijnen, 2013, S. 33).

In der Mediensozialisationstheorie aber auch in den medienpädagogischen Theorien können drei Grundhaltungen unterschieden werden (Süss et al., 2013, S. 34-37):

- **Kulturpessimistische Position:** Diese Position geht davon aus, dass Medien die psychosoziale Entwicklung der Heranwachsenden gefährden. Der Medienbegriff wird eng verwendet und auf das jeweils aktuelle Leitmedium fokussiert.
- **Medieneuphorische Position:** Sie stellt das Potenzial neuer Medien für das Aufwachsen der Kinder in den Vordergrund und reflektiert potenzielle Risiken nicht mit.
- **Kritisch-optimistische Position:** Die aktive Rolle des Rezipienten im Umgang mit Medien wird hier betont. Die kritisch-optimistische Position geht von einem aktiven, realitätsverarbeitenden Individuum aus, das sich je nach Kontext mediale Inhalte auswählt und für sich nutzbar macht. Dasselbe Medium und derselbe Medieninhalt

können demnach unterschiedliche Wirkungen auf die psychosoziale Entwicklung eines Heranwachsenden haben.

Die Forschung zur Mediensozialisation stellt Kenntnisse über die Persönlichkeitsbildung in medialen Welten bereit, aufgrund derer wiederum angemessene Konzepte medienpädagogischen Handelns formuliert und weiterentwickelt werden können (Kaiser, 2015, S. 71).

2.4 Medienpädagogik

Medienpädagogik setzt sich gemäss Hüther & Schorb (2005) mit der pädagogischen Bedeutung von Medien in Freizeit, Bildung und Beruf auseinander:

Dort wo Medien als Mittel der Information, Beeinflussung, Unterhaltung, Unterrichtung und Alltagsorganisation Relevanz für die Sozialisation des Menschen erlangen, werden sie zum Gegenstand der Medienpädagogik. [...] Gegenstände medienpädagogischer Theorie und Praxis sind die Medien, ihre Produzenten und Nutzer im jeweiligen sozialen Kontext. Medienpädagogik untersucht die Inhalte und Funktionen der Medien, ihre Nutzungsformen sowie ihre individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen. Sie entwirft Modelle für die medienpädagogische Arbeit, mit der die Nutzer über die Kompetenzstufen Wissen und Analysefähigkeit in ihren spezifischen Lebenswelten zu medienbezogenem und medieneinbeziehendem Handeln geführt werden sollen (S. 265).

Darüber hinaus ist mit der Medienpädagogik das Ziel verbunden, Kinder und Jugendliche zu einem sicheren Umgang mit Medien und deren Risiken zu befähigen und den produktiven Einsatz derselben in allen Lebensbereichen zu fördern (Süss et al., 2013, S. 95).

In der Geschichte der Medienpädagogik lassen sich zahlreiche pädagogische Ansätze unterscheiden, wie den Medien begegnet wurden und welche pädagogischen Ziele und Absichten im Zentrum des Interesses standen. Süss et al. (2013, S. 95-97) greifen fünf dieser Ansätze auf, wobei die Reihenfolge die historische Linie nachzieht, in welcher diese Konzepte jeweils dominant waren:

- **Bewahrpädagogische Konzepte:** Der Medienkonsum wird eingeschränkt und das Augenmerk auf die Gefahren im Umgang mit Medien (Gewalt, Sucht, Pornografie) gelegt. Das Ziel liegt im Schutz der Kinder und Jugendlichen vor schädlichen Einflüssen durch die Medien.

- **Reparierpädagogische Konzepte:** Unter dem Bewusstsein, dass Medieneinflüsse nicht zu vermeiden sind, verfolgt dieser Ansatz das Ziel, negative Langzeitfolgen einzudämmen und Hilfestellungen zur Verarbeitung von (negativen) Medienerfahrungen anzubieten sowie ungewollte Medieneffekte offen zu thematisieren.
- **Aufklärende Konzepte:** Durch eine möglichst umfangreiche Vermittlung der Funktionsweisen von Medien sollen die Kinder und Jugendlichen lernen, Machtverhältnisse und Manipulationsabsichten kritisch zu betrachten und zu durchschauen. Das Ziel liegt in der Reduktion der Faszination von Medien und der Ausbildung der eigenen Autonomie sowie dem Schutz der Kinder vor negativen medialen Einflüssen.
- **Alltagsorientierte, reflexive Konzepte:** Dieser Ansatz stellt den Medienalltag und das eigene Nachdenken und Reflektieren, zum Beispiel in Form eines Medien-Tagebuches, ins Zentrum. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auch auf das Hinterfragen und Bewusstmachen von ritualisierten Formen der Mediennutzung gelegt.
- **Handlungsorientierte, partizipatorische Konzepte:** Durch die Herstellung eigener Medienprojekte lernen die Kinder und Jugendlichen den Umgang mit Medien und wechseln die Perspektive vom passiven Konsumenten zum aktiven Produzenten. Sie gestalten selbst kreativ eigene Medienbotschaften, lernen dabei Möglichkeiten und Grenzen kennen und setzen sich mit der (un-)beabsichtigten Wirkung und der Deutung von Medieninhalten auseinander.

Moderne Ansätze der Medienpädagogik setzen auf eine Kombination der oben genannten Paradigmen, um zu einer vielfältigen Förderung der Medienkompetenz der Heranwachsenden beizutragen. Dabei müssen die Ansätze situations- und individuumspezifisch angepasst eingesetzt werden (Süss et al., 2013, S. 114).

Der Begriff «Medienpädagogik» gilt als übergeordnete Bezeichnung für pädagogisch orientierte Beschäftigungen mit Medien in Theorie und Praxis. Gemäss Herzig (2012, S. 16) konstituieren *Mediendidaktik* und die Theorie *medienbezogener Erziehungs- und Bildungsaufgaben* (Medienerziehung) die Medienpädagogik, die in diesem Sinne dann die Gesamtheit aller pädagogisch relevanten und potenziell handlungsanleitenden Überlegungen mit Medienbezug meint, in die auch normative, empirische, lehr- lerntheoretische, (medien-)technische sowie sozialisations-, bildungs- und erziehungstheoretische Grundlagen eingehen.

Baacke (2007, S. 4) zählt zu den einzelnen Aspekten der Medienpädagogik, auf die in den kommenden Unterkapiteln genauer eingegangen werden soll, die folgenden:

- Medienerziehung
- Mediendidaktik
- Medienkunde
- Medienforschung

Es gilt zu beachten, dass die einzelnen Aspekte der Medienpädagogik nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern sich in funktionaler und inhaltlicher Sicht, aber auch in Bezug auf ihre Zielstellungen überschneiden und gegenseitig bedingen (Kron & Sofos, 2003, S. 49). Das Ziel der einzelnen Teilaspekte und der Medienpädagogik als Ganzes liegt dabei in der Erreichung von Medienkompetenz.

2.4.1 Medienerziehung

Unter dem Begriff der Medienerziehung lassen sich alle Aktivitäten und Überlegungen in Erziehung und Bildung zusammenfassen, die die Entwicklung eines verantwortlichen Handelns im Zusammenhang mit Mediennutzung und Medienentwicklung zum Ziel haben (Tulodziecki, 2008, S. 110). Dabei ist sie als symbolischer Sinnzusammenhang auf die Prozesse der Mediensozialisation bezogen.

Sie versucht unter den Bedingungen der heutigen Mediengesellschaft einen optimalen Entwicklungsprozess bei Heranwachsenden zu fördern. Dabei orientiert sie sich an den allgemein gültigen und anerkannten Zielen, Werten, Normen und Präferenzordnungen von Erziehung. Auf der Basis dieser Sinnorientierungen beurteilt Medienerziehung die Prozesse der Mediensozialisation und muss intervenieren, wenn Mediensozialisation problematisch verläuft oder misslingt (Spanhel, 2006, S. 180).

Sie findet mit unterschiedlichen medialen und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, Möglichkeiten und Rahmenbedingungen in verschiedenen Lebensphasen statt und berührt verschiedene Lebensbereiche wie Familie, Kindergarten, Schule und Freizeit (Süss et al., 2013, S. 149). Medienerziehung ist dabei Aufgabe und Zielstellung pädagogischen Handelns zugleich und impliziert nach Schorb (2005a, S. 240, 241) zum einen die Erziehung *zu* einer kompetenten und reflektierten Mediennutzung und zum anderen die Erziehung *durch* die Medien selbst. Diese setzt sich mit der Frage auseinander, welchen erzieherischen Einfluss die Medien auf den Menschen ausüben und wie sich Medien für Erziehungs- und Bildungsprozesse instrumentalisieren lassen.

Dabei ist zu beachten, dass der Begriff Medienerziehung sowohl für praktische Medienerziehung als auch für die wissenschaftliche und theoretische Reflexion und theoretische Grundlegung verwendet werden kann, wobei Überlegungen zu erziehungs- und bildungsrelevanten Zielen im Zusammenhang mit Medienfragen und das Anstreben derselben in pädagogisch angemessener Form angestellt werden (Tulodziecki, 2008, S. 110).

Im Gebiet der Medienerziehung, das durch praktisches Handeln definiert ist, kommen sowohl die vielfältigen Bedingungsfelder als auch die Handlungsnormen in Gestalt von Zielen, Methoden, Medienauswahl, Medienangebot, Medienkontrolle usw. in den Blick. «Zu den Bedingungen zählen einerseits die durch Forschung und Theorien eruierten Erkenntnisse und Aussagen und andererseits gesellschaftliche, politische, administrative und organisatorische Bedingungen» (Kron & Sofos, 2003, S. 48).

Nach Süss et al. (2013, S. 146) weist die Medienerziehung eine enge Nähe zur Medienbildung auf, die sowohl als Prozess aber auch als Ergebnis pädagogischer Bemühungen verstanden werden kann. Dabei unterscheiden die Autoren drei verschiedene medienerzieherische Ansätze (S. 146, 147):

- **Kritische Medienerziehung:** Sie zielt auf einen bewussten und kritischen Umgang mit Medien durch den Rezipienten.
- **Handlungsorientierte Medienerziehung:** Ein Ansatz, der die aktive Auseinandersetzung mit Medien im Rahmen praktischer und aktiver Medienarbeit verfolgt.
- **Werteorientierte Medienerziehung:** Ausbildung eines eigenen Wertesystems und einer Verantwortungshaltung gegenüber den Medien.

Schorb (2005a, S. 243) weist darauf hin, dass Medienerziehung dabei zunehmend zur unterstützenden Bedingung zur Erreichung der Medienkompetenz wird. Die über Medienerziehung vermittelnde Kompetenz umfasst über die kognitiven Fähigkeiten hinaus die praktische Befähigung, sich die Medien aktiv anzueignen und sie zur Artikulation eigener Interessen in sozialen Kontexten zu machen, sowie das Beherrschen medialer Anwendung.

2.4.2 Mediendidaktik

Mediendidaktik ist in Relation zur Medienerziehung zu positionieren, die gemeinsam die Medienpädagogik begründen. Obwohl sie lange Zeit getrennte Wege gingen, sind ihre Themen verwoben. In der Medienerziehung dominiert das Konzept der Handlungsorientierung mit dem Ziel der Entwicklung von Handlungskompetenz im

Umgang mit Medien. Das Konzept der Gestaltungsorientierung, die Gestaltung von Lern- und Erfahrungsräumen prägt die Diskussion in der Mediendidaktik (Kerres, 2018, S. 62).

Gemäss Kron & Sofos (2003, S. 48) kann Mediendidaktik als etabliertes, interdisziplinär arbeitendes Teilgebiet der Didaktik verstanden werden. Ihr liegen sowohl didaktische Theorien als auch gesellschafts- und bildungspolitische Vorgaben sowie pädagogische Erkenntnisse aus anderen Wissenschaften bzw. Nachbardisziplinen zugrunde.

Im Gegensatz zur Medienerziehung befasst sich die Mediendidaktik mit dem Lehren und Lernen mit Medien, mit der Mediengestaltung und -auswahl, mit der Frage, wie Medien und Medienangebote zur Erreichung pädagogisch begründeter Ziele konzipiert und eingesetzt werden sollen und wie Lehr- und Lernprozesse durch den Einsatz und die Gestaltung von Medien optimiert werden können (Süss et al., 2013, S. 170).

Sie untersucht die unterschiedlichen Formen, in denen Bildungsmedien zum Einsatz kommen und will letztlich die Basis für didaktisch begründete Medienentscheidungen liefern (Hüther, 2005, S. 237). Ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken die Vermittlungsproblematik von Wissen, die Organisation und Begründung von Lehr- und Lernprozessen in und mit Neuen Medien. Hinzu treten curriculare, fachliche, organisatorische und technische Gegebenheiten (Kron & Sofos, 2003, S. 73,74). Damit ist die Mediendidaktik ein auf den Unterricht mit und über Medien ausgerichteter Aspekt der Medienpädagogik (Baacke, 2007, S. 4).

Kron & Sofos (2003, S. 51, 52) fassen den Gegenstand der Mediendidaktik in folgenden fünf Punkten zusammen:

1. Gegenstandsfeld der Mediendidaktik ist die Lebenswelt, insofern dort Lehr- und Lernprozesse ablaufen. Teilbereich dieser Lebenswelt sind das organisierte Lehren und Lernen, insbesondere in Unterricht und Schule.
2. Ausgang didaktischer Arbeit mit Neuen Medien sind Inhalte, die in Lehrplänen formuliert oder in der Alltagswelt aktuell sind.
3. Personen und ihre individuellen, sozialen und entwicklungsgemässen Bedingungen sind ebenso hinzuzuziehen, wie die sich daraus ergebenden medienanthropologischen und ethischen Fragestellungen.
4. Nicht zuletzt spielen die Organisationen in ihren funktionalen oder intentionalen Formen eine grundlegende Rolle.
5. Die Technik wird in diesem Zusammenhang als eine Bedingung angesehen, die die Arbeit mit Neuen Medien zwar ermöglicht, aber nicht definiert oder bestimmt. Sie ist eine Bedingung der Möglichkeit für Lehren und Lernen unter anderen Bedingungen, die oben als grundlegende Massgaben definiert worden sind.

Mediendidaktik befasst sich demzufolge mit den Möglichkeiten des Lehrens und Lernens, unter Berücksichtigung der Voraussetzungen auf Seiten der Lernenden und der vorliegenden Rahmenbedingungen, um die Potenziale einzelner Medien für Lehr- und Lernprozesse optimal nutzen zu können. Wobei dies keinesfalls nur auf Neue Medien, also digitale Medien beschränkt sein muss, sondern sich auf das gesamte Medienspektrum ausweiten lässt (Süss et al., 2013, S. 171).

2.4.3 Medienkunde

Medienkunde ist einer der frühen Begriffe, mit deren Hilfe eine begriffliche Ordnung in die vielfältige Auseinandersetzung mit Medien gebracht werden sollte, wobei er mit einer aufklärerischen Dimension verbunden ist. Unter Medienkunde wird nach Schorb (2005d) heute in erster Linie die Vermittlung des Wissens über Medien verstanden:

In dieser funktional-kognitiven Bedeutung finden wir ihn auch noch in der Schulpädagogik, die damit einen Unterricht bezeichnet, der (Massen)medien beschreibt, im Gegensatz zu einem Unterricht, der sich der Medien bedient oder einem Unterricht, der zum kritisch-reflexiven Gebrauch der Medien befähigt. Schulische Medienkunde ist zum einen Institutionenkunde und vermittelt die Verfasstheit des Presse- und Rundfunkwesens, ihren Aufbau, ihre Organe, ihre Finanzierung, ihre Unterschiede usw. Zum anderen ist sie Funktionskunde und vermittelt als solche das Wissen der funktionalistischen Medienforschung, also die Abläufe in den Prozessen personaler und medialer Kommunikation. Schliesslich lehrt Medienkunde als Technikkunde die Funktionsweise der Medien als Apparaturen, also Grundzüge eines Ingenieurwissens. (S. 264).

2.4.4 Medienforschung

Medienforschung hat ihren historischen Ursprung in der Frage, wie und ob politische und werbliche Botschaften mit Hilfe von Medien an das Publikum transportiert werden können. Sie wird entsprechend dem zunehmenden Einfluss der Medien in der Gesellschaft in zunehmendem Masse von den Sozialwissenschaften betrieben, wobei die Nutzung und Akzeptanz der Medien und ihrer Botschaft den Kern der Medienforschung bilden (Schorb, 2005b, S. 251).

Sie umfasst alle Bereiche, die in einem Bezug zum Lehren und Lernen mit und in Medien stehen, wie z.B. die Mediensozialisation, Medienerziehung, Medienkunde, den Unterricht, das selbstorganisierte Lernen mit Medien. Medientheorie, die für eine

empirische Medienforschung die Hypothesenrahmen formuliert, gehört konstitutiv zu diesem Aufgabenfeld (Kron & Sofos, 2003, S. 48,49).

Die medienpädagogische bzw. qualitative Medienforschung richtet ihren Blick vielmehr auf die Aneignungsprozesse medialer Inhalte, also die Medienaneignung und die wissenschaftlich begründete Mediendidaktik.

2.5 Medienkompetenz

Der Kompetenzbegriff in der Medienpädagogik als zentrale Zielkategorie medienpädagogischen Handelns nahm mit Dieter Baacke 1973 ihren Anfang und führte zu einem Paradigmenwechsel von einer bewahrpädagogischen Orientierung hin zu einer auf die Bedürfnisse und Interessen der Mediennutzer ausgerichteten Orientierung (Vollbrecht, 2001, S. 53, 54).

Bis dahin bestanden medienpädagogische Bemühungen hauptsächlich darin, Kinder und Jugendliche vor den möglichen schädlichen Medieneinflüssen zu beschützen. Erst allmählich richtete sich der Fokus auf die handlungsorientierte Medienerziehung und damit auf einen selbstbestimmten und kompetenten Umgang mit den Medien und die Vermittlung hierfür notwendiger Kompetenzen (Süss et al., 2013, S. 122).

Medienkompetenz wurde zu Beginn jedoch nicht explizit so benannt, sondern bezieht sich ursprünglich auf eine kommunikative Kompetenz, die als umfassende Fähigkeit des Menschen zu verstehen ist, sich mittels des Austausches von Symbolen sprachlicher und nicht-sprachlicher Art zu verständigen.

Die Mitteilung an andere kann dabei sowohl direkt, etwa durch Sprechen, als auch indirekt durch Mittler, das sind Medien, erfolgen. Die Kompetenz zu kommunizieren ist dabei kein Wert an sich, also etwa die Beherrschung einer Sprache, sondern Kommunikation hat immer ein Ziel, das auf die Gestaltung und Veränderung des Zusammenlebens der Menschen, also auf die soziale Realität gerichtet ist. Jeder Austausch von Symbolen dient der Konstitution der Gesellschaft als Lebensraum der Menschen. Insofern meint kommunikative Kompetenz die Fähigkeit, an gesellschaftlicher Kommunikation als politisch konstitutivem Element aktiv bestimmend teilzuhaben. Für die Zielsetzung medienpädagogischer Praxis bedeutet dies, dass die Vermittlung kommunikativer Kompetenz den Menschen befähigen soll, Kommunikation in Form und Inhalt reflektierend und bewusst so zu nutzen, dass er, mit oder ohne Einsatz von Medien, seine Lebenswelt handelnd mitgestaltet (Schorb, 2005c, S. 257).

Gemäss Kerres (2018) verweist der Kompetenzbegriff in der Medienpädagogik gleichzeitig auf den engen Zusammenhang von individueller und gesellschaftlicher Entwicklung.

Ein Individuum kann Kompetenzen nur entwickeln, wenn die Umwelt deren Entwicklung unterstützt, fördert und fordert. Ebenso trägt das Individuum durch *kommunikatives Handeln* dazu bei, dass sich die Rahmenbedingungen für das Handeln in einer Weise entfalten, dass Partizipation und Verständigung möglich wird. *Kommunikative Kompetenz* ist eine grundlegende Bedingung für das Zusammenleben von Menschen in Gesellschaften, und ist anderen Kompetenzen, wie z.B. Sozial- oder Fachkompetenz, vorgelagert (S. 65).

Medienkompetenz wurde und wird demnach als Teilbereich der allgemeinen kommunikativen Kompetenz betrachtet, die es dem Individuum ermöglicht, sich in einer mediatisierten Welt zu orientieren bzw. sich die Welt auch unter zu Hilfenahme der Medien aktiv anzueignen (Süss et al., 2013, S. 122).

Medienkompetenz als spezieller Teil der *Kommunikativen Kompetenz* ist essentiell, damit das Individuum in konkreten sozialen Interaktionssituationen seine Identität konstruieren und seine Interessen realisieren kann. [...] Die Kompetenztheorie setzt stets am Individuum an, denn als Kompetenz wird die Verfügbarkeit von Strategien zur Lösung von Problemstellungen aus eigener Kraft verstanden. [...] Medienkompetenz wird deshalb heute auch als eine Schlüsselkompetenz für die (aus pädagogischer Sicht gelingende) Sozialisation junger Menschen erkannt und als zunehmend wichtiger Bestandteil von Handlungskompetenz allgemein und kommunikativer Kompetenz speziell verstanden (Fleischer & Hajok, 2016, S. 134, 135).

Unter Individuum wird gemäss Fleischer & Hajok (2016, S. 133, 134) dabei eine Perspektive verstanden, die vom Menschen aus, dessen Umgang mit Medien betrachtet und dabei immer die konkreten Lebensumstände und Handlungsmotive mitdenkt.

Der Begriff der Medienkompetenz lässt sich als die individuelle und gesellschaftliche Handlungsfähigkeit der Menschen beschreiben und soll begrifflich die Fähigkeiten bündeln, die das Individuum innerhalb einer Medien- bzw. Informationsgesellschaft benötigt. Diese Fähigkeiten reichen von der Anpassung an medienökonomische und -technische Vorgaben, also der Bedienung und Aneignung von Medien, bis hin zur kritischen Reflexion und aktiver Gestaltung von einzelnen Medien aber auch aller vernetzten sozialen und medialen Umgebungen. Sie verfolgt dabei das Ziel eines kritischen, genussvollen und reflexiven Umgangs mit Medien und ihrer Gestaltung nach

eigenen inhaltlichen und ästhetischen Vorstellungen, in sozialer Verantwortung sowie in kreativem und kollektivem Handeln (Schorb, 2005c, S. 262).

Dabei stellt sie keinen statischen Zustand dar, sondern ist im Zuge der ständigen gesellschaftlichen und medialen Entwicklung eine Aufgabe des lebenslangen Lernens (Süss et al., 2013, S. 121).

Während Medienkompetenz als zentrales Ziel medienpädagogischen Handelns anerkannt ist, müssen an dieser Stelle auch die Voraussetzungen für ihre Vermittlung bedacht werden, also die medienpädagogische Kompetenz der Pädagogen, die sich auf die Fähigkeit der Vermittlung von Medienkompetenz unter pädagogischen Aspekten bezieht (Süss et al., 2013, S. 139).

Kron & Sofos (2003, S. 70, 71) unterscheiden die funktionale Medienkompetenz von der medienpädagogischen oder der mediendidaktischen Kompetenz, die sie als intentionale bzw. professionelle Kompetenz klassifizieren, da mit ihr Lehr- und Lernziele sowie definierte Inhalte und begründete Methoden und Medien verbunden werden. Die funktionale Medienkompetenz hingegen wird von allen Menschen in Sozialisations- und Enkulturationsprozessen, die in modernen Gesellschaften dem Einfluss Neuer Medien ausgesetzt sind, gelernt. In der Auseinandersetzung mit Medien erwerben sie eine subjektspezifische, nur ihnen eigene Medienkompetenz.

Lehrende bringen aufgrund ihrer Erfahrungen diese funktionale und eine kommunikative Kompetenz mit. In Aus-, Fort-, und Weiterbildung schliesslich müssen sie sich neben einer eigenen Medienkompetenz auch eine mediendidaktische und medienerzieherische Kompetenz aneignen, um selbst als Vermittler von Medienkompetenz auftreten zu können.

2.5.1 Dimensionen von Medienkompetenz

Nach der Klärung des Begriffes der Medienkompetenz als Ziel medienpädagogischen Handelns stellt sich die Frage, welche konkreten Inhalte und Kompetenzfelder eine solche ausbilden. Dabei zeigt sich, dass die Definitionen der Dimensionen der Medienkompetenz ebenso vielfältig sind wie jene der Medienpädagogik und ihrer Teilgebiete.

Die folgende Übersicht von Gapski (2006, S. 17) zeigt an ausgewählten Autoren deutlich die Unterscheidungen in den Dimensionen, wenngleich sich Überschneidungen ergeben.

Aufenanger (1997)	Baacke (1998)	Groebe (2002)	Kübler (1999)	Tulodziecki (1998)
Kognitive Dimensionen	Medien-Kunde	Medienwissen / Medialitätsbewusstsein	kognitive Fähigkeiten	Medienangebote sinnvoll auszuwählen und zu nutzen
Moralische Dimensionen	Medien-Kritik	Medienspezifische Rezeptionsmuster	analytische und evaluative Fähigkeiten	eigene Medienbeiträge zu gestalten und zu verbreiten
Soziale Dimensionen	Medien-Nutzung	Medienbezogene Genussfähigkeit	sozial reflexive Fähigkeiten	Mediengestaltungen zu verstehen und zu bewerten
Affektive Dimensionen	Medien-Gestaltung	Medienbezogene Kritikfähigkeit	handlungsorientierte Fähigkeiten	Medieneinflüsse zu erkennen und aufzuarbeiten
Ästhetische Dimensionen		Selektion / Kombination von Medien-nutzung		Bedingungen der Medienproduktion und -Verbreitung analysierend zu erfassen ...
Handlungs-Dimension		Partizipationsmuster		
		Anschluss-kommunikationen		

Tabelle 1: Überblick über verschiedene Medienkompetenzdimensionen

Aufgrund der verschiedenen Auffassungen der relevanten Dimensionen der Medienkompetenz wird im Folgenden der Schwerpunkt lediglich auf zwei Definitionen gelegt, die sich jedoch auf einzelne oder mehrere der oben in der Tabelle aufgeführten Autoren beziehen.

Schorb (2005c, S. 259) bildet ausgehend von den oben aufgeführten Einordnungen und Bestimmungen drei Hauptkategorien der Medienkompetenz und damit eine eigene Präzisierung dessen, was unter Medienkompetenz zu verstehen ist:

Medienkompetenz ist		
<i>Medienwissen als</i> Funktionswissen, Strukturwissen, Orientierungswissen.	<i>Medienbewertung als</i> Kritische Reflexion, Ethisch und kognitiv basierte Qualifizierung.	<i>Medienhandeln als</i> Medienaneignung, -nutzung, -partizipation, -gestaltung.

Tabelle 2: Fassung der Medienkompetenz nach Schorb

Folgend werden die einzelnen Kategorien mit Bezug zu Schorb (2005c, S. 260-262) kurz ausgeführt.

Unter *Funktionswissen* sind die instrumentell-qualifikatorischen Fertigkeiten zu verstehen, die Voraussetzung für den Umgang mit Hard- und Software sind. Auch Kenntnis von Programmen, Dramaturgie und Inhalte der Medien sowie ästhetisches Gestaltungswissen (z.B. Kameraeinstellungen,- und Positionen, Effekte, Hypertext) können unter Funktionswissen gefasst werden.

Strukturwissen bezieht sich auf den Komplex heutiger Mediensysteme, auf den Einblick in das Zusammenspiel der Medien, auf Mediennetze und ihre Beschaffenheit, ihre Akteure und die Verwobenheit und Bedeutung der über Medien transportierten Inhalten sowie die Erkenntnis des Gesamten in seinen Strukturen.

Orientierungswissen verbindet die Wissensdimension mit der Bewertungsdimension. Es stellt das Zurechtfinden in einem medialen Überangebot sicher und gewährleistet das Finden einer eigenen Position innerhalb eines Medienangebotes voller Chancen und Zwängen.

Medienbewertung meint die Fähigkeit kritischer Reflexion von medientechnischen und inhaltlichen Angeboten. «Kritisch bewertende Reflexion von medientechnischen ebenso wie inhaltlichen Angeboten bildet die Grundlage, um prinzipiell aus der Rolle des Konsumenten bzw. rezipierenden Objekts in die des Produzenten bzw. gestaltenden Subjekts zu wechseln» (Schorb, 2005c, S. 261).

Medienhandeln betont die aktiven Fähigkeiten des Subjekts und ist zum einen die aktive Aneignung von Medieninhalten und die bewusste Auswahl von Medien, bezogen auf das individuell und sozial fundierte Medienwissen und die Medienbewertung und zum anderen der selbsttätige Umgang mit Medien und deren Nutzung als Instrumente der Kommunikation. Dabei bedarf es des geistigen Freiraums für die Entwicklung von Fantasie und Kreativität und bietet die Möglichkeiten, mit Medien spielerisch,

schöpferisch und lustvoll umzugehen sowie selbst und in Kooperation mit anderen produktiv zu werden.

Schorb (2008, S. 80-84) betont dabei die Wichtigkeit einer reflexiv-praktischen Medienarbeit, die das Erreichen einer kritischen Auseinandersetzung mit Medien und die Reflexion durch den aktiven medialen Umgang selbst zum Ziel hat und dabei von einer handlungsorientierten Medienpädagogik ausgeht.

Die Veränderung der medialen Möglichkeiten und Notwendigkeiten haben in weiter zunehmendem Masse dazu geführt, dass Medienhandeln sich nicht primär der Aufnahme von medialen Inhalten zuwendet, sondern diese interaktiv genutzt werden. [...] Für die Medienpädagogik selbst ist Handlungsorientierung eine der Voraussetzungen, um das Tun der Menschen mit den Medien adäquat zu erfassen und in pädagogischen Leitmodellen wiederum zu vermitteln. [...] und andererseits kann Medienpädagogik als Handlungswissenschaft nur dann erfolgreich sein, wenn sie ihr Handeln durch die Analyse des Handelns ihrer Adressaten bestimmt und an diesem ausrichtet (Schorb, 2008, S. 84, 85).

Ausgehend von den vier Dimensionen von Baacke, der Medienkritik, der Medienkunde, der Mediennutzung und der Mediengestaltung konkretisiert Moser (2000, S. 217) die Medienkompetenz auf vier Ebenen. Dabei bezieht er sich auf eine Medienkompetenz nicht als Bereichsqualifikation, sondern als Basisqualifikation, die für das alltägliche Leben des aktiven Menschen unentbehrlich ist und als Bündel von Fähigkeiten, die die Lernenden im Umgang mit Medien selbst zu entwickeln haben und entwickeln können:

<p>Technische Kompetenzen</p> <p>Einfache Wartungs- und Installationsarbeiten an Mediengeräten vornehmen können (Batterienwechsel, Software-Installation, Behebung einfacher Störungen etc.)</p>
<p>Umgang mit den Grundfunktionen von elektronischen Geräten (Hard- und Software) im Sinne von Userkompetenzen</p>
<p>Denken in einfachen Programmier- und Navigierschemata (Programmieren einer Fernbedienung, Anpassung einer Textverarbeitung auf persönliche Bedürfnisse, Verwalten von Bookmarks aus dem Internet, Bedienung von Suchmaschinen etc.)</p>
<p>Verstehen von Fachausdrücken</p>

<p>Kulturelle Kompetenzen</p> <p>Offenheit und Neugier für die Angebote der neuen Medien als Teil der zeitgenössischen Alltagskultur, ohne sich diese jedoch unkritisch und euphorisch anzueignen</p>
--

Kompetenz, neben literaler auch auditive und bildsprachliche Informationen zu nutzen
Entwicklung von Orientierungskompetenz in einer Welt der überquellenden Informationen (z.B. im Sinne des Wissensmanagements)
Multi-kulturelle Kompetenz, sich in verschiedenen Sphären eines globalisierten Raumes zu bewegen
Kreativ und gestaltend mit den neuen Formen der Medienkommunikation umgehen können
Soziale Kompetenzen
Sich kompetent im Rahmen mediatisierter Beziehungsformen und Kommunikationsmuster verhalten können
Sich in einem Mix von realen und virtuellen Beziehungsanteilen zurechtfinden können
Sich auf neue Formen der Arbeitsorganisation und -inhalte im Rahmen der Informationsgesellschaft einstellen können (z.B. Telearbeit, internetbasierte Handels- und Betriebsformen etc.)
Reflexive Kompetenzen
Kritische Beurteilung einzelner Medien und der Medienentwicklung
Fähig sein, das eigene Mediennutzungs-Verhalten einschätzen zu können
Über Kriterien verfügen, um Medieninformationen auf ihre Stichhaltigkeit und Relevanz hin beurteilen zu können

Tabelle 3: Medienkompetenz auf vier Ebenen nach Moser

Moser (2000, S. 218) versteht Medienkompetenz hier als leitende Orientierung für die nachfolgenden medienpädagogischen Überlegungen und weist darauf hin, dass Erwerb von Medienkompetenz nicht deren pädagogisierte Vermittlung einschliesst. Die Reflexion auf die in der Gesellschaft notwendige Medienkompetenz erlaubt es der Pädagogik, präziser zu klären, wo es der gezielten pädagogischen Unterstützung dieses Lernens bedarf und wie diese geschehen soll.

2.5.2 Medienbildung

Der Kompetenzbegriff wird häufig als zu einseitig auf kognitive Fähigkeiten ausgerichtet, kritisiert. Begriffe wie «Medienbildung» oder «Medienmündigkeit», die zuweilen auch synonym zum Medienkompetenz-Begriff verwendet werden, versuchen daher die ganzheitliche Dimension von Medienkompetenz zu fassen und den Aspekt der Selbstbestimmung und Emanzipation zu betonen (Süss et al., 2013, S. 123). Gemäss Tulodziecki (2015b, S. 32) kann der Begriff der Medienbildung auch als Ablösung des

Begriffes der «Medienerziehung» betrachtet werden, wobei Medienbildung und Medienkompetenz weniger als sich konkurrenzierende Konzepte, sondern vielmehr als komplementär oder als nebeneinanderstehend verstanden werden. Das Konzept der Medienbildung stellt dabei eine neuere Entwicklung dar, die sich im Schnittpunkt bildungstheoretischer, medientheoretischer und kulturtheoretischer Erwägungen konstituiert und der Einsicht folgt, dass sich Bildungs- und Subjektivierungsprozesse in medial geprägten kulturellen Lebenswelten und in medialen Interaktionszusammenhängen ereignen (Marotzki & Jörissen, 2008, S. 100). Hinter dem Begriff der Medienbildung steht dabei mehr eine Bildungs- und weniger eine Kompetenztheorie.

Medienbildung wird als mediatisierter Aspekt der allgemeinen Persönlichkeitsbildung verstanden, der Medienkompetenz zwar voraussetzt, aber darüber hinausgehend die Fähigkeit berücksichtigt, die Bedeutung der Medien für die eigene Person reflektieren und sich auch auf unbekannte medienbezogene Situationen einstellen zu können – eine Kompetenz, die angesichts des rasanten Medienwandels von besonderer Bedeutung ist (Süss et al., 2013, S. 123).

Gemäss Spanhel wird Medienbildung als ein Aspekt der Persönlichkeitsbildung verstanden.

Sie ist zu verstehen als Prozess und als Ergebnis des Prozesses der Vermittlung von Welt und Selbst durch Medien. Medienbildung ist ein lebenslanger Prozess, in dem Heranwachsende und Erwachsene eine kritische Distanz zu den Medien aufbauen und eine Verantwortungshaltung im Umgang mit ihnen einnehmen. In diesem Kontext wird dann Medienkompetenz zusammen mit anderen Kompetenzen (z.B. Sozial-, Fach- oder Selbstkompetenz) zu einer wesentlichen Voraussetzung für Persönlichkeitsbildung. Wesentlich deshalb, weil ohne Medienkompetenz überhaupt keine Bildung möglich ist, weil alle Bildung auf dem repräsentationalen Denken, also auf dem Zeichengebrauch beruht. In diesem Sinne ist Medienbildung als ein Teil der Allgemeinbildung zu sehen. Ihr Spezifikum liegt in der Erkenntnis von und in dem selbst bestimmten und verantwortlichen Umgang mit den zeichenhaften bzw. medialen Konstruktionen von Wirklichkeit (Spanhel, 2006, S. 189).

Dabei ist auch die Medienbildung an Kommunikationsprozesse gebunden und erfordert ein Wissen über Kommunikation sowie die Fähigkeit der Metakommunikation.

2.6 Zwischenfazit

Medienpädagogik als Tochter der Pädagogik und der Medienwissenschaft kann als eigenständige wissenschaftliche Disziplin betrachtet werden. Im Zuge der zunehmenden Medienentwicklung und Mediatisierung hat sie an Bedeutung gewonnen und ist durch die untrennbare Verflechtung der Medien mit der Gesellschaft und allen Lebensbereichen gezwungen, verstärkt interdisziplinär und handlungsorientiert zu agieren.

Sie bezieht sich auf den wissenschaftlichen Diskurs von Medien, den Prozess der Mediatisierung und der Medienaneignung und hat mit der Medienkompetenz das Erreichen eines reflexiven, kritischen und selbstbestimmten Umgangs mit Medien zum Ziel.

Unter dem Begriff Medien werden dabei Schreib- und Druckerzeugnisse, Ton- und Bildmedien, sowie Computer (Hard,- und Software) und Internet gemeint und damit auch jene Medien, die im Zuge der sich ausbreitenden technischen Vermittlungsmöglichkeiten von Inhalten durch Film, Radio und Fernseher sowie dem Aufkommen von Computer und Internet an Bedeutung gewonnen haben. Jedoch stets unter der Bedingung, dass sie mit kommunikationsbezogenen Absichten genutzt werden.

Zur Medienpädagogik zählen die Aspekte Medienerziehung, Mediendidaktik, Medienkunde und Medienforschung.

Medienerziehung, teils bereits abgelöst durch den Begriff Medienbildung, der auch komplementär zum Begriff der Medienkompetenz verwendet wird, bezieht sich auf die erziehungs- und bildungsorientierten Aktivitäten und Überlegungen mit dem Ziel eines verantwortlichen Handelns im Zusammenhang mit Mediennutzung und Medienentwicklung. Sie steht in enger Relation zur Mediendidaktik, die sich mit dem Lehren und Lernen mit Medien, mit der Mediengestaltung und -auswahl und mit der Frage des Einsatzes von Medien und Medienangeboten im Unterricht auseinandersetzt. Wie bereits erwähnt, ist das Ziel der Medienpädagogik und ihrer Teilaspekte die Unterstützung und Anleitung des Menschen im Aufbau einer Medienkompetenz. Diese umfasst neben technischen, sozialen und reflexiven Komponenten auch Medienaneignung durch das eigene produktive und kreative Handeln und Gestalten mit und durch Medien.

Wird in den folgenden Kapiteln vom Bereich der Medienpädagogik gesprochen, werden die darunter versammelten Aspekte mitgedacht. Da der Begriff der Medienkompetenz sowohl in schulischen als auch in bibliothekarischen Belangen geläufiger ist als jener der

Medienerziehung und der Medienbildung, wird er als das Ziel medienpädagogischen Bestrebens festgelegt und so in dieser Arbeit verwendet und verstanden.

3 Ausgangslage

Das folgende Kapitel soll Aufschluss über die aktuelle Situation im Bereich der Medienpädagogik sowohl von Seiten der Bibliothek als auch der Schule und der PHSG geben. Neben der Bibliothekslandschaft des Kantons St. Gallen und des medienpädagogischen Auftrags gemäss bibliothekarischen Gesetzen und Richtlinien sowie bereits existierenden Weiterbildungsmöglichkeiten und medienpädagogischen Angeboten in Bibliotheken wird auch der Lehrplan 21 und die im Kanton zurzeit aktuelle IT-Bildungsoffensive in den Fokus dieses Kapitels gerückt. Ein Blick über die Grenzen hinaus zeichnet ein grobes Bild der Medienpädagogik im internationalen Raum und der Bestrebungen sowie der Rollen von Bibliotheken in der Förderung der Medienkompetenz. Dieses Bild bleibt dabei lückenhaft und es können aufgrund der Breite des Feldes und der individuellen Ausgangslagen und Gegebenheiten jedes Landes lediglich einige Aspekte beleuchtet werden.

3.1 Bibliothekslandschaft im Kanton St. Gallen

Zur Klärung der zukünftigen Rolle von Schul- und Gemeindebibliotheken ist es unabdingbar, die Bibliothekslandschaft selbst etwas genauer zu betrachten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich, sofern nicht anders vermerkt, auf die Bibliotheksstrategie 2019-2022 des Amts für Kultur und der Kantonsbibliothek Vadiana vom 4. Dezember 2018. Die Strategie hat zum Ziel, die verschiedenen Bibliotheken im Kanton St. Gallen als Lern-, Arbeits-, und Begegnungsort zu stärken, die Kooperation und Vernetzung der Bibliotheken weiter zu vertiefen und den Bibliotheksalltag der zunehmenden Digitalisierung anzupassen.

Die Bibliothekslandschaft des Kantons St. Gallen ist in Folge geografischer Eigenheiten und historischer Entwicklungen stark segmentiert und bildet mit rund 300 Institutionen ein reiches Bibliothekswesen mit unterschiedlichen Bibliothekstypen. Gemäss der Bibliotheksstrategie des Kantons gehören dazu 45 Stadt- und Gemeindebibliotheken, zahlreiche Volks-, Mittel-, Berufsfachschul- und Hochschulbibliotheken sowie Spezialbibliotheken und die Kantonsbibliothek Vadiana. Die Bibliotheken verteilen sich auf verschiedene Trägerschaften, kantonale Departemente und Bibliotheksverbände, erfüllen unterschiedliche Funktionen und bedienen unterschiedliche Zielgruppen.

Eine tragende Rolle in der Bibliothekswelt des Kantons St. Gallen und auch in der Umsetzung der Bibliotheksstrategie nehmen die kantonale Bibliothekskommission, ihre

zwei Arbeitsgruppen für Gemeindebibliotheken und Volksschulbibliotheken, die Kantonsbibliothek und die Fachstelle Bibliotheken ein, die hier kurz vorgestellt werden.

Bibliothekscommission: Die Bibliothekscommission, von der Regierung gewählt, setzt sich aus Vertretungen von Kanton, politischen Gemeinden und Schulgemeinden sowie von Bibliotheksfachleuten zusammen und übernimmt vielfältige Aufgaben. Sie zeigt sich verantwortlich in der Erarbeitung und Umsetzung der Bibliotheksstrategie, in der Steuerung kantonaler Massnahmen und in der Vergabe von finanziellen Beiträgen an Projekte von Bibliotheken. Des Weiteren beschliesst sie Richtlinien über die Förderung des Bibliothekswesens, begleitet die Umsetzung von Massnahmen und die Durchführung von Projekten und sorgt für das Controlling.

Arbeitsgruppe für Gemeindebibliotheken: Die kantonale Arbeitsgruppe für Gemeindebibliotheken unterstützt die kantonale Bibliothekscommission bei der Umsetzung der kantonalen Bibliotheksstrategie in den vier Bibliotheksregionen Rorschach-Rheintal, St. Gallen-Wil-Fürstenland, Toggenburg-See-Gaster und Werdenberg-Sarganserland und fördert die Vernetzung unter den Gemeindebibliotheken generell. Zentral dafür sind der fachliche Austausch unter den Bibliothekaren und die Kooperation mit anderen bildungsnahen und kulturellen Institutionen. Die Arbeitsgruppe wird von der Bibliothekscommission gewählt und setzt sich zusammen aus dem Geschäftsführer der kantonalen Bibliothekscommission, je einem Bibliotheksleiter der vier Bibliotheksregionen sowie einem Vertreter des Vereins Kinder- und Jugendmedien Ostschweiz.

Arbeitsgruppe für Volksschulbibliotheken: Diese Arbeitsgruppe wurde als Reaktion auf das Ergebnis der Analyse der Situation der Volksschulbibliotheken im Jahr 2016 gegründet, auf die später noch näher eingegangen wird. Sie setzt sich zusammen aus Leitern bzw. Verantwortlichen von Volksschulbibliotheken, aus einem Vertreter der kantonalen Bibliothekscommission und einem Vertreter des kantonalen Amtes für Volksschule. Die Arbeitsgruppe fördert die Zusammenarbeit und Vernetzung unter den Volksschulbibliotheken und nutzt Synergien. In der Strategieperiode bis 2022 hat sie zum Ziel, das Netzwerk der Schulbibliotheken weiter auf- und auszubauen, mindestens einen Netzwerkanlass pro Jahr anzubieten und Volksschulbibliotheken organisatorisch und fachlich zu unterstützen und zu beraten. Darüber hinaus sollen Anliegen und Bedürfnisse an die Weiterbildungen im jährlichen Kursprogramm der Ostschweizer Kurse einbezogen und mindestens zwei spezifische Weiterbildungsangebote durchgeführt werden.

Kantonsbibliothek: Die Kantonsbibliothek erbringt zahlreiche Dienstleistungen für das St. gallische Bibliothekswesen.

- Führung des St. Galler Bibliotheksnetz (SGBN), ein Verbund von rund 50 Bibliotheken zur Erfassung und Verwaltung von Beständen
- Betreuung des Bibliotheksverbundes St. Gallen-Appenzell für die Gemeindebibliotheken
- Sorgt für die Aus- und Weiterbildungsangebote
- Zuständig für die Geschäftsleitung des Vereins Digitale Bibliothek Ostschweiz (dibiost.ch)
- Durchführung der ostschweizerischen Kurse für Mitarbeitende in Gemeinde- und Schulbibliotheken

Fachstelle Bibliotheken: Die Fachstelle Bibliotheken ist eine zentrale Anlaufstelle mit unterstützenden, beratenden und koordinierenden Aufgaben. Die Themenbereiche reichen von allen bibliothekarischen Fragen über Vermittlung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz zu juristischen Fragen bis hin zu Anliegen bezüglich Infrastruktur und Ausstattung. Die konkreten Aufgaben werden entsprechend der Ziele der Bibliotheksstrategie, den damit verbundenen Massnahmen und Prioritäten sowie den Ressourcen der Kantonsbibliothek festgelegt. Zudem besorgt die Fachstelle gemäss Bibliotheksverordnung die Geschäftsführung für die kantonale Bibliothekskommission.

Volksschulbibliotheken

Wie bereits angetönt, wurde eine Analyse der Situation der Volksschulbibliotheken in der Strategieperiode 2015 bis 2018 in Auftrag gegeben. Auf die Resultate und Erkenntnisse dieser Studie wird im Folgenden vertiefter eingegangen, zumal sie für die vorliegende Arbeit besonders relevant sind.

Im Sommer und Herbst 2015 wurde im Auftrag der Kantonalen Bibliothekskommission St. Gallen der Status Quo der Volksschulbibliotheken erhoben, mit der Absicht, darauf aufbauend die kantonale Bibliotheksstrategie in Bezug auf Schulbibliotheken weiterentwickeln zu können.

Die Studie, die von der HTW Chur (heute FHGR), namentlich von Dr. Karsten Schuldt, Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler und Ekaterina Vardanyan, durchgeführt wurde, erhob ihre Ergebnisse mittels einer Umfrage, verschiedenen Interviews und Cases Studies. Die folgende Beschreibung der Volksschulbibliotheken ist dem Abschlussbericht zum Status Quo der Volksschulbibliotheken vom März 2016 entnommen, der von den oben namentlich genannten Personen verfasst wurde.

Nahezu alle Volksschulen im Kanton haben eine Schulbibliothek oder eine Lösung, dieses Angebot zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Öffentlichen Bibliotheken zu

ersetzen. Die Volksschulbibliotheken im Kanton St. Gallen sind vorwiegend in die Schulen selbst eingegliedert und weichen stark von bibliothekarischen Vorstellungen ab, wie den SAB-Richtlinien für Schulbibliotheken.

Eine durchschnittliche Schulbibliothek befindet sich in einem Schulgebäude, steht einer gewissen Anzahl Lernenden zur Verfügung und wird von Lehrpersonen im Sinne eines «Ämtli» geführt. Lehrerkollegen machen Vorschläge zu Neuanschaffungen, für die jährlich ein Bibliotheksbudget zur Verfügung steht. Das für die Arbeit notwendige Wissen wird sich dabei selbständig und ohne Bezug oder Kenntnis von bibliothekarischen Richtlinien erarbeitet. Die Nutzung der Bibliothek folgt keinen offiziellen Öffnungszeiten, sondern vielmehr einem Belegungsplan, der einen regelmässigen Besuch ermöglicht und koordiniert. Zu betonen ist hierbei, dass die involvierten Personen zufrieden mit der aktuellen Situation in ihren Schulbibliotheken sind.

In einer Anzahl von vor allem grösseren Gemeinden finden sich auch kombinierte Schul- und Gemeindebibliotheken, welche häufig von bibliothekarischem Personal geführt werden, das den Richtlinien der SAB folgt. Auch diese werden regelmässig im Klassenverband besucht. Manche kleinere Gemeindebibliotheken werden auch von Schulen geleitet ohne Ausrichtung an den SAB-Richtlinien.

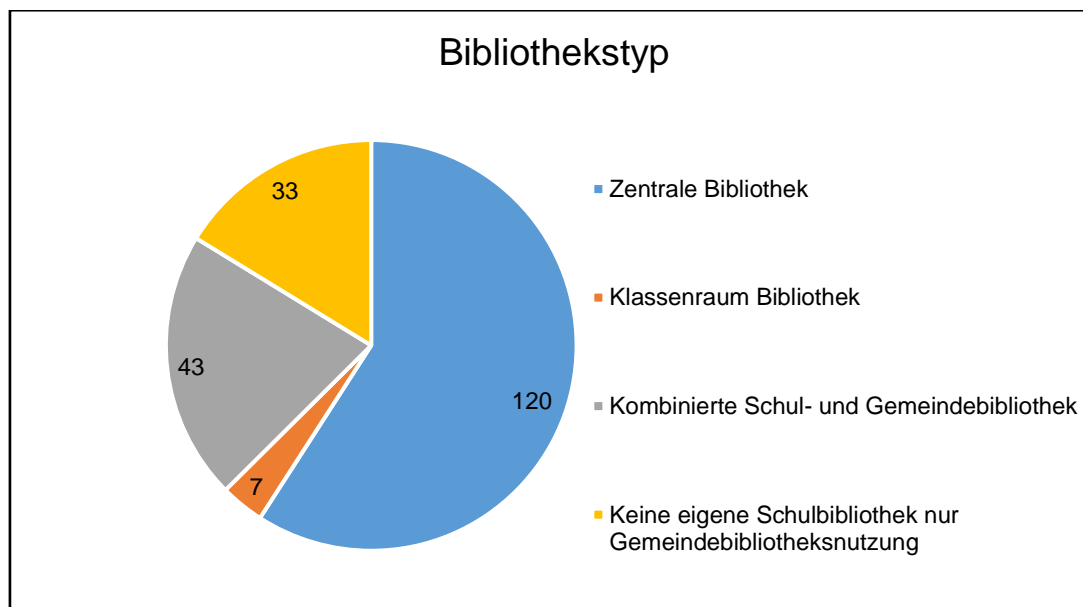


Abbildung 1: Verteilung der Bibliothekstypen
Quelle: Schuldt, Mumenthaler, Vardanyan, 2016, S. 12

Im Gegensatz zu den Schulbibliotheken, deren Bestand sich vorwiegend auf Bücher beschränkt, findet sich in kombinierten Schul- und Gemeindebibliotheken eine grössere Variation an Medien.

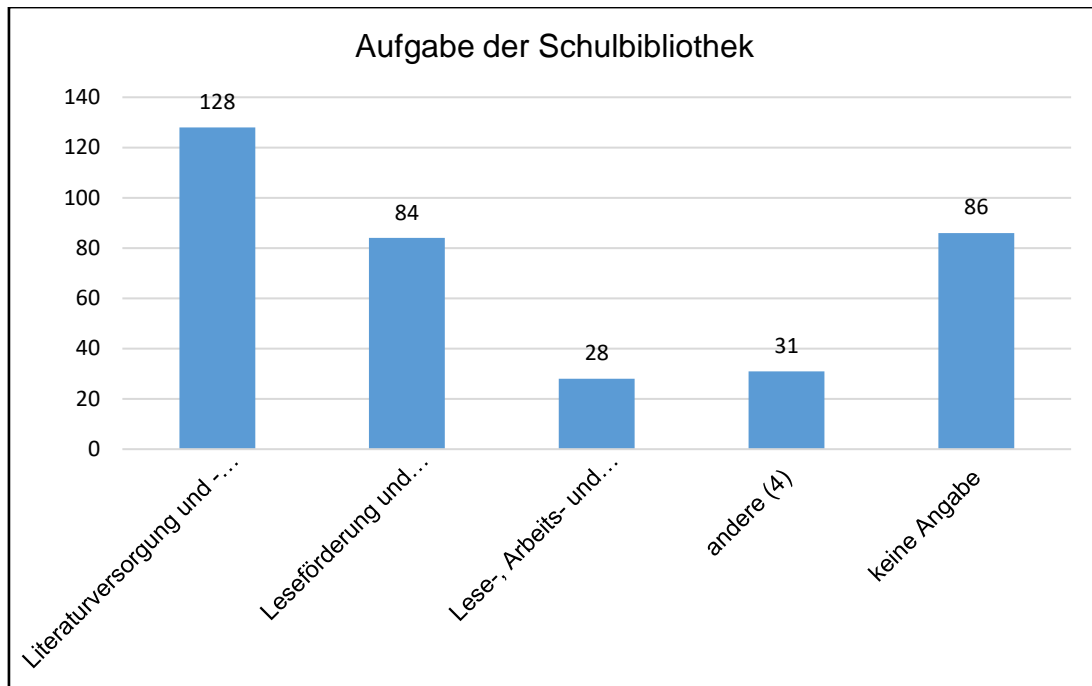


Abbildung 2: Übersicht über die Aufgaben der Schulbibliothek
Quelle: Schuld, Mumenthaler, Vardanyan, 2016, S. 12

Wie die obenstehende Abbildung verdeutlicht, geht es in Schulbibliotheken aber auch in kombinierten Schul- und Gemeindebibliotheken vorwiegend um die klassische Nutzung der Bibliothek und die Förderung des Lesens von Büchern und nicht um die Erreichung von Informations- oder Medienkompetenz im Rahmen von Veranstaltungen.

Schuld, Mumenthaler und Vardanyan betrachten ihre erhaltenen Ergebnisse abschliessend im Verhältnis zur neueren bibliothekarischen Literatur und stellen dabei fest, dass die im Kanton vorgefundenen Formen nicht mit dieser übereinstimmen. Schulbibliotheken im Kanton St. Gallen beziehen sich nicht auf die bibliothekarische Literatur und die dort vorherrschenden Vorstellungen von Aufgaben und Standards der Schulbibliotheken. Dazu gehören neben Bestimmungen zur Ausstattung in Bibliotheken, zum medialen Angebot, zur Organisation und zum Personal auch die Festlegung der zahlreichen bibliothekarischen Aufgaben. Die Schulbibliotheken sehen sich als Einrichtungen, die sich auf die Leseförderung im Klassenverband konzentrieren, und werden auch von anderen Lehrpersonen als solche angesehen.

3.2 Medienpädagogik in Schul- und Gemeindebibliotheken

Der gesetzliche Auftrag sowie die SAB-Richtlinien für die Schulbibliotheken zur Förderung der Medienkompetenz durch medienpädagogische Angebote stehen im Zentrum dieses Unterkapitels. Die SAB-Richtlinien für Gemeindebibliotheken finden dabei keine Berücksichtigung, da kombinierte Schul- und Gemeindebibliotheken sich

auch nach den Richtlinien der Schulbibliotheken richten und besonders die Rolle der Gemeinde- und Schulbibliotheken im Bezug zur Schule im Fokus dieser Arbeit stehen.

In einem zweiten Teil des folgenden Unterkapitels werden bereits existierende medienpädagogische Angebote und die möglichen Aus- und Weiterbildungen für Bibliothekspersonal im Bereich der Medienpädagogik zusammengetragen.

3.2.1 Auftrag gemäss Gesetz und SAB-Richtlinien

Das Bibliotheksgesetz des Kantons St. Gallen (Stand 1. Januar 2018), das auch für die Bibliotheken an Volksschulen und Gemeindebibliotheken Gültigkeit hat, fordert die Gewährleistung der bibliothekarischen Grundversorgung der Schüler. Diese umfasst neben der angemessenen Zugänglichkeit von Medienerzeugnissen zur Unterstützung des Bildungsauftrags der Volksschule auch Angebote zur Förderung der Lese-, Medien- und Informationskompetenz. Dabei werden unter den Medienerzeugnissen Darstellungen in Schrift, Bild und Ton sowohl in körperlicher Form (Veröffentlichung auf Papier, elektronischen Datenträgern und anderen Trägern) als auch in unkörperlicher Form (Schaffung der öffentlichen Zugänglichkeit in einem elektronischen Netzwerk) verstanden.

Der Kanton fördert per Gesetz die Zusammenarbeit von Bibliotheken, die Koordination und Qualität ihrer Angebote, den Ausbildungsstandard des Bibliothekspersonals und die Lese-, Medien- und Informationskompetenz der Bevölkerung. Diese Aufgabe erfüllt er durch die Bibliotheksstrategie und die Ausrichtung von Kantonsbeiträgen. Auch die Kantonsbibliothek übernimmt unterstützende Aufgaben in Form der Bereitstellung von bibliothekarischen Aus- und Weiterbildungsangeboten und des Beratungsangebotes über die Vermittlung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz.

Gemäss Richtlinien der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB, 2014) unterstützen Schulbibliotheken den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule in Übereinstimmung mit dem Lehrplan und leisten einen Beitrag zu Leseförderung, Informations- und Medienkompetenz. Dabei übernehmen sie Aufgaben für Schüler, Lehrpersonen, die Schule und die Gemeinde:

Schüler: Die Bibliothek stellt Medien und den Zugang zu elektronischen Informationsquellen zur Verfügung, welche es den Kindern ermöglichen, selbständig Informationen zu beschaffen, zu lernen, Unterrichtsstoff zu vertiefen, fächerübergreifend zu arbeiten, Literatur kennenzulernen, Medien zu finden und ihre Medienkompetenz zu erweitern. Dabei bietet sie kompetente Beratung und einen attraktiven Lern-, Arbeits- und Freizeitort an.

Lehrpersonen: Die Bibliothek stellt stufengerechte Medien und je nach Auftrag auch pädagogische und didaktische Materialien zur Verfügung. Sie bietet Unterstützung in der Kompetenzvermittlung und ist Unterrichtsort für Leseförderungs- und Rechercheprojekte.

Schule: Die Bibliothek ist ein Ort der Begegnung. Schulen, die über keine eigene Bibliothek verfügen, arbeiten eng mit der Gemeindebibliothek oder der kombinierten Schul- und Gemeindebibliothek zusammen.

Gemeinde: Die Schulbibliothek kooperiert mit anderen Bibliotheken und relevanten Institutionen. Als kombinierte Schul- und Gemeindebibliothek steht sie auch der Öffentlichkeit offen, wobei Richtlinien für Schulbibliotheken als auch für Gemeindebibliotheken zur Anwendung kommen.

Um der Förderung der Medienkompetenz gerecht zu werden, fordern die Richtlinien einen Mix an Medienarten, sowohl analog als auch digital, aber sorgsam angepasst auf die jeweiligen Erfordernisse der Schule und der Lehrpersonen. Nur so können die Vor- und Nachteile der einzelnen Medien und ihre sinnvolle Nutzung und Kombination erlebt werden. Gemäss Richtlinien bündelt der Begriff Medienkompetenz dabei die Medienkunde, Mediennutzung, Medienkritik und Mediengestaltung und damit die Ausbildung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die über die alltägliche Nutzung neuer Medien hinausgehen.

Der Bibliothekar richtet die Organisation und den Betrieb der Schulbibliothek an den Bedürfnissen der Lehrpersonen, der Schüler und der Schule aus. Nebst bibliothekarischer Fachperson ist er auch Lehrperson, Rechercheexperte, Informationsspezialist, Organisator und Berater. Dies setzt eine Identifikation mit dem Auftrag der Schule und deren Leitbild, pädagogische, methodische und didaktische Fähigkeiten, Engagement und Kenntnis der (digitalen) Medienwelt und des Medienumgangs sowie der Leseförderung voraus. Eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen ermöglicht dem Bibliothekar die Erfüllung der geforderten Aufgaben. Ausserdem erfordern die vielfältigen Tätigkeiten gut ausgebildetes Personal. Eine anerkannte Ausbildung im bibliothekarischen Bereich ist besonders ab der Sekundarstufe I eine Voraussetzung. Eine spezifische Ausbildung zum Schulbibliothekar gibt es in der Schweiz bislang nicht. Die Entlohnung richtet sich bestmöglich nach den kantonalen und kommunalen Vorgaben.

3.2.2 Bereits existierende, medienpädagogische Angebote

Auf den Webseiten der Gemeinde- und Schulbibliotheken des Kantons St. Gallen finden sich vereinzelt Hinweise auf medienpädagogische Angebote für Schulen und Unterstützung und Beratung für Lehrpersonen, jedoch selten konkrete Beschreibungen der jeweiligen Dienstleistung. Ausserdem unterliegen die Angebote in den Bibliotheken einem ständigen Wandel und werden laufend angepasst, erweitert oder verändert. Dennoch sollen im Folgenden einige aktuelle medienpädagogische Angebote aufgezählt und beschrieben werden.

Manche Bibliotheksseiten werben mit E-Sprechstunden oder Sprechstunden zum digitalen Lesen, in denen, teilweise durch geschulte Jugendliche, Fragen zu E-Readern, Tablets oder Smartphones beantwortet und Unterstützung in der Nutzung von technischen Geräten angeboten wird.

Gemäss ihrer Webseite arbeitet die Bibliothek Ebnat-Kappel (Bibliothek / Ludothek Ebnat-Kappel, o.D.) mit einem Spiralcurriculum über alle drei Zyklen hinaus, wobei die Sprach- und Leseförderung und die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz im Zentrum stehen. Das Curriculum orientiert sich an den Kompetenzbereichen des Lehrplans für die Fächer Deutsch, Medien und Informatik sowie Natur Mensch Gesellschaft. Die Kinder werden im Umgang mit dem Online-Katalog geschult oder arbeiten unter Anleitung der Bibliothekare Rechercheübungen durch. Nach Absprache führen Bibliothekar und Lehrperson gemeinsam Lektionen zur Förderung der Lese-, Medien- und Informationskompetenz durch.

Ein weiteres medienpädagogisches Angebot findet sich auch in der Stadtbibliothek Katharinen (Stadt St. Gallen, 2020) mit dem Makerspace, der ebenfalls für Schulen und Klassen offensteht.

Wirft man einen Blick über die Kantonsgrenze hinaus, stösst man auf weitere medienpädagogische Angebote, wie zum Beispiel die Medienkompetenz-Workshops der GGG Stadtbibliothek Basel (GGG Stadtbibliothek Basel, o.D.) mit Angeboten zu Buchtrailer, Bookstagram, Comic, Actionbound, GreenScreen, Fake News, Digital Storytelling, Fanfiction oder Selfies im Internet, wobei diese mehrheitlich Schülern des Zyklus 2 und 3 vorbehalten sind.

3D-Druck, Digi-Fit, Erklärfilmstudio und das Erstellen von Minibooks sind nur einige weitere Beispiele des attraktiven Programms zur Medienkompetenzförderung, das sich auch auf der Webseite der Schul- und Gemeindebibliothek Alpnach (Bibliothek Alpnach, o.D.) findet.

Neben den Angeboten, die Bibliotheken selbst konzipieren, gestalten und begleiten, gibt es auch solche, die von aussen bezogen werden können. Beim Schweizerischen Bibliotheksdienst SBD (SBD.bibliotheksservice ag, o.D.) können Makerspacezubehör und Makerspaceboxen direkt erworben werden. Bibliomedia (Kovalik, o.D.) stellt seit Sommer 2019 vier verschiedene Makerspace-Toolboxen zu den Themen Arts&Crafts, Elektronik, Robotik und Video/Audio zur Verfügung. Die Boxen lassen sich gegen eine Gebühr über einen Zeitraum von maximal drei Monaten ausleihen. Jede Box enthält dieselben fünf Komponenten: die jeweiligen Technologien, weitere Ausrüstung für den Betrieb der Geräte, ein Handbuch mit einer Auflistung der Technologien, Veranstaltungsvorschläge für die jeweiligen Toolboxen sowie ein Fragebogen für die Bibliotheken, die die Boxen nutzen.

Ein etwas anderes Angebot ist jenes des Vereins Gamemobil (Gamemobil, 2017), das interessierte Bibliotheken berät und bei der Planung von Videospiel-Events unterstützt. Die für die Events notwendige Hardware sowie medienpädagogisch geschultes Personal, das die Bibliotheken bei der Durchführung unterstützt, wird von Gamemobil für den Event zur Verfügung gestellt. Aktuell stehen die drei Eventformate «Fifa Turnier», «Minecraft» und «Einblick in die Virtual Reality» zur Auswahl.

3.2.3 Aus- und Weiterbildungsangebote

Um kompetent und zielgerichtet medienpädagogische Angebote in Bibliotheken konzipieren und durchführen zu können, sind diverse Kenntnisse notwendig. Aus- und Weiterbildung gewährleisten den Aufbau von Knowhow, bieten die Möglichkeit, Projekte kennenzulernen und geben Anstoss, selbst medienpädagogisch tätig zu werden. Neben kantonalen Bibliothekstagen, die medienpädagogische Themen aufgreifen, gibt es eine breite Auswahl an Aus- und Weiterbildungen von verschiedenen Anbietern. Folgend sind einige für das Bibliothekspersonal des Kanton St. Gallen besonders relevante Kursanbieter vorgestellt, sofern sie medienpädagogisch orientierte Kurse anbieten.

Weiterbildungsangebote unterliegen einem ständigen Wandel und Anpassungen. Aus diesem Grund können die folgende Liste und die Nennung einiger Kursbeispiele nicht dem Anspruch der Vollständigkeit genügen.

Kantonale Angebote

Im Auftrag der Bibliotheksbeauftragten der Kantone AI, AR, GL, SG und TG sowie des Fürstentums Liechtenstein (FL) ist die Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen für die Durchführung der Ostschweizerischen Kurse für Angestellte, sowohl Leitende als auch

Mitarbeitende in Gemeinde- und Schulbibliotheken verantwortlich. Die Weiterbildungen tragen den aktuellen Trends und den Bedürfnissen von Mitarbeitenden in Öffentlichen Bibliotheken Rechnung. Zu den Kursinhalten gehören auch medienpädagogische Angebote wie «Make it! Roboter in der Bibliothek» oder «Wahr und erfunden – Fake News im Fokus». Die Vertragskantone und die arbeitgebenden Bibliotheken beteiligen sich teilweise an den Kosten eines Weiterbildungskurses.

Quelle: Bibliotheksnetz St. Gallen, 2020a, Webseite

Bibliosuisse

Der Verband Bibliosuisse bietet eine grosse Auswahl an unterschiedlichen Weiterbildungen zu Angeboten aber auch zur Organisation und Führung von Bibliotheken. Aktuell finden sich Kurse auf der Liste, die den eigenen Umgang mit Medien oder den Nutzen von Medien und Medieninhalten für die eigene Bibliothek und nicht die Förderung der Medienkompetenz von Bibliotheksnutzern im Fokus haben. Dazu gehören beispielsweise «Instagram für Kulturinstitutionen: Nicht abseits stehen» oder «Création d`une application mobile: Gérer et mettre en production son projet d`appli»

Quelle: Bibliosuisse, 2018, Webseite

SIKJM

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien bietet diverse Kurse mit Ideen zu möglichen Angeboten und der Umsetzung in der Bibliothek an. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Leseförderung. In vielen Kursen werden jedoch Leseförderung und analoge und digitale Medien kombiniert, wie im Kurs «Make it! Leseförderung digital in der Bibliothek». Für Schulen, Bibliotheken und weitere Institutionen entwickeln die Fachpersonen des SIKJM massgeschneiderte Weiterbildungsveranstaltungen und es besteht die Möglichkeit, einige Kurse aus dem Weiterbildungsprogramm auch als Holkurse an Schulen und anderen Institutionen durchzuführen.

Ausserdem wird jährlich eine Tagung für Lehrpersonen, Bibliothekare und andere Interessierte organisiert, um sich anhand von Referaten und Workshops intensiv mit einem Aspekt von Kinder- und Jugendmedien auseinanderzusetzen, wobei auch medienpädagogische Aspekte ihren Platz finden.

Quelle: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien, 2020, Webseite

KJM Ostschweiz

Kinder- und Jugendmedien Ostschweiz organisiert Projekte zur Leseförderung und Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche in der Ostschweiz, die gekauft oder ausgeliehen werden können. Dazu zählen diverse Medienkisten zu verschiedenen Themen, Grosselternpakete oder der Medi-O-Mat.

Quelle: Kinder- und Jugendmedien Ostschweiz, o.D., Webseite

CAS Medienpädagogik

Der Zertifikatslehrgang Medienpädagogik an der Fachhochschule St. Gallen richtet sich an Personen aus dem Sozial-, Bildungs- und Bibliotheksbereich mit dem Schwerpunkt digitale Medien. Nach Ausbildungsabschluss sind die Teilnehmenden in der Lage, ihre Institutionen in zentralen medienpädagogischen Fragen zu beraten und medienpädagogische Projekte zu initiieren, zu begleiten und durchzuführen.

Die Schwerpunkte liegen in der

- Mediengestaltung
- Medien- und Informationskompetenz
- Medienforschung
- Medienerziehung
- Mediendidaktik
- Medienrecht, -ethik und digitales Risikoverhalten

Quelle: Fachhochschule St. Gallen, 2020, Webseite

Ausserkantonale Angebote

Attraktive ausserkantonale Angebote von bibliothekarischen Fachstellen oder pädagogischen Hochschulen ergänzen das Weiterbildungsangebot.

Aargau: Umfassendes Aus- und Weiterbildungsprogramm der Bibliotheksförderung in Zusammenarbeit mit der Aargauischen Bibliothekskommission,

Beispiele aktueller medienpädagogisch orientierter Kurse: «Kompetent recherchieren im Internet», «Gaming und Coding in meiner Bibliothek», «E-Reader-Kurs selbst gemacht»

Basel: Aus- und Weiterbildungsangebot der Bibliotheken Baselland, Beispiele aktueller medienpädagogisch orientierter Kurse: «Green-

screen in der Bibliothek - Zeitreisen und Buchsprünge», «Alles Fake (News) oder was?», «Gaming und Coding Labor», «Maker Space Light»

Bern: Ausgewähltes Weiterbildungsprogramm der Pädagogischen Hochschule Bern für Bibliothekspersonal,
Beispiel eines aktuellen medienpädagogisch orientierten Kurses:
«Makerspaces in kleinen Bibliotheken»

Graubünden: Kursangebot der Kantonsbibliothek, Aktuell keine medienpädagogisch orientierten Kurse

Zürich: Weiterbildungsangebot der Fachstelle Bibliotheken,
Beispiele aktueller medienpädagogisch orientierte Kurse: «Make it! – Roboter erobern die Bibliothek!», «Angebote zur Medien- und Informationskompetenz entwickeln: Konzepte und Strategien», «FakeHunter: Schulung für Gemeindebibliotheken»

Quelle: Bibliotheksnetz St. Gallen, 2020b, Webseite

3.3 Medienpädagogik in der Volksschule

Um zu verstehen, welche Ziele im Bereich der Medienpädagogik genau durch die Schule abgedeckt werden, ist es notwendig, den Lehrplan im Bereich Medien und Informatik genauer zu betrachten. Im folgenden Unterkapitel wird der Aufbau des Faches Medien und Informatik und die damit verbundenen Kompetenzen erläutert. Die Ausführungen beziehen sich dabei auf den Lehrplan 21 des Bildungsdepartements des Kantons St. Gallen (2017). Der Bereich MI ist dabei identisch mit jenem der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz. In einem weiteren Teil dieses Unterkapitels werden die aktuellen medienpädagogischen Angebote der PHSG vorgestellt.

3.3.1 Lehrplan 21

Der Lehrplan MI unterscheidet die Kompetenzbereiche Medien und Informatik sowie die Anwendungskompetenzen der Informations- und Kommunikationstechnologien. Während der grösste Teil der Anwendungskompetenzen integriert in anderen Fachbereichen unterrichtet wird, enthalten die Kompetenzbereiche Medien und Informatik Kompetenzaufbauten über alle drei Zyklen hinaus. Während die Entwicklung der Kompetenzen im Kindergarten und der Unterstufe in den Unterricht der anderen Fachbereiche integriert ist, steht in der 5. und 6. Klasse zusätzlich eine Wochenlektion

für MI zur Verfügung. Dennoch wird auch hier geraten, wenn möglich und sinnvoll fächerübergreifend zu arbeiten.

Zu den übergeordneten Zielen von MI gehören das Verständnis und der verantwortungsvolle, kritische und kompetente Umgang mit Medien, der Erwerb von Anwendungskompetenzen und das Verständnis der Grundkonzepte von Informatik. Unter den Anwendungskompetenzen wird das grundlegende Wissen zu Hard- und Software und digitalen Netzen verstanden, die nötig sind, um einen Computer kompetent zu bedienen sowie Kompetenzen zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien für das Lernen und Handeln in verschiedenen Fach- und Lebensbereichen. Der Bereich der Informatik beschäftigt sich vielmehr mit den Grundkonzepten der automatisierten Verarbeitung, Speicherung und Übermittlung von Information und Methoden zur Organisation, Strukturierung, Auswertung und Darstellung von Daten. Auch die Programmierung gehört in diesen Bereich. Das Ziel liegt dabei darin, ein Grundverständnis für die Beschreibung von Abläufen alltagssprachlich, grafisch und in formalisierter Sprache zu erwerben, auf Informatik bezogene Lösungsstrategien für eine Vielfalt von Aufgabenstellungen zu verstehen und selbst als Algorithmen zu beschreiben.

Die drei Bereiche Medien, Informatik und Anwendung können nicht scharf voneinander abgetrennt und isoliert betrachtet werden, sondern stehen in Beziehung zueinander und bedingen sich teilweise gegenseitig. Im Folgenden werden die übergeordneten Ziele der einzelnen Kompetenzbereiche aufgeführt.

Kompetenzbereiche	
Medien	MI.1.1 Die Schülerinnen und Schüler können sich in der physischen Umwelt sowie in medialen und virtuellen Lebensräumen orientieren und sich darin entsprechend den Gesetzen, Regeln und Wertesystemen verhalten.
	MI.1.2 Die Schülerinnen und Schüler können Medien und Medienbeiträge entschlüsseln, reflektieren und nutzen.
	MI.1.3 Die Schülerinnen und Schüler können Gedanken, Meinungen, Erfahrungen und Wissen in Medienbeiträge umsetzen und unter Einbezug der Gesetze, Regeln und Wertesysteme auch veröffentlichen.
	MI.1.4 Die Schülerinnen und Schüler können Medien interaktiv nutzen sowie mit anderen kommunizieren und kooperieren.
Informatik	MI.2.1 Die Schülerinnen und Schüler können Daten aus ihrer Umwelt darstellen, strukturieren und auswerten.
	MI.2.2 Die Schülerinnen und Schüler können einfache Problemstellungen analysieren, mögliche Lösungsverfahren beschreiben und in Programmen umsetzen.

	MI.2.3 Die Schülerinnen und Schüler verstehen Aufbau und Funktionsweise von informationsverarbeitenden Systemen und können Konzepte der sicheren Datenverarbeitung anwenden.
Anwendungs-kompetenz	Die Anwendungskompetenzen werden zum grössten Teil im Unterricht der Fachbereiche vermittelt. Die entsprechenden Kompetenzbeschreibungen finden sich in den Kompetenzaufbauten der Fachbereichslehrpläne. Einzelne Anwendungskompetenzen sind Teil der Kompetenzbereiche Medien und Informatik. In der folgenden Übersicht geben die Querverweise an, wo die jeweilige Anwendungskompetenz erworben wird. Die Verantwortung, diese Anwendungskompetenz zu vermitteln, liegt bei der Lehrperson, welche den entsprechenden Fachbereich unterrichtet.
	Übersicht über die Anwendungskompetenzen: Handhabung Recherche und Lernunterstützung Produktion und Präsentation

Tabelle 4: Lernziele Medien und Informatik

Quelle: Lehrplan 21, Bildungsdepartement Kanton St. Gallen, 2017, S. 8-17

3.3.2 Medienpädagogische Angebote der PHSG

Die Pädagogische Hochschule St. Gallen fördert die Medienkompetenz und den Einsatz von Medien im Unterricht durch verschiedene Angebote für Lehrpersonen und Schulen des Kantons sowie für die Studierenden der PHSG. Die folgende Übersicht gibt einen Einblick in die unterschiedlichen Dienstleistungen, gemäss der jeweiligen Webseite der PHSG:

Anbieter: medienverbund.phsg (2018c)

Zielgruppe: Lehrpersonen & Studierende (auch ausserkantonale), Dozierende, Forschende

Angebot: Der Medienverbund mit den Standorten Rorschach, St. Gallen und Gossau stellt Literatur, Medien und Informationen für die verschiedenen Zielgruppen zur Verfügung. Auch die Mediatheken der RDZ gehören zum Medienverbund der PHSG. Die Stadtbibliothek mit einem Lehrmittelbestand am Standort Katharinen in St. Gallen und die Religionspädagogische Medienstellen in Altstätten sind Kooperationspartner.

Neben unterschiedlichen Aufgaben wie dem Betrieb verschiedener Plattformen, Fernleihe, Plagiatskontrolle oder Repository bietet der Medienverbund Beratungen zu Recherche und Open Access an und betreibt die Medienwerkstätten.

Anbieter: Medienwerkstätten (2018d)

Zielgruppe: Lehrpersonen, Studierende, Dozierende, Forschende, Verwaltung

Angebot: Ebenfalls dem Medienverbund angegliedert sind die beiden Medienwerkstätten in Rorschach und in St. Gallen. Die Medienwerkstätten bieten eine grosse Bandbreite an Dienstleistungen an:

- Medienproduktion: Film-, Audio-, Bildprojekte & Projektberatung
- Digitalisierungen / Format-Konvertierungen
- Produktion von Datenträgern, Grossformatdruck etc.
- Beratung / Evaluation von Tools / Software
- Support von Dozierenden / Studierenden und Lehrpersonen
- Bereitstellung /Wartung von ICT-Hardware für die Lehre
- Evaluation neuer Technologien bezüglich Einsatzmöglichkeiten im pädagogischen Kontext (3D-Druck, Virtual Reality, Roboter, Programmieren, etc.)
- Geräteausleihe (nur für Dozierende und Studierende)

Mit ihren Dienstleistungen unterstützen die Medienwerkstätten die Forschenden, Dozierenden und die Verwaltung der PHSG in Forschungsprojekten und anfallenden Arbeiten, stehen aber auch Lehrpersonen offen, die ihre Medienkompetenz verbessern, mit Klassen ein Medienprojekt durchführen wollen oder die für ihre Arbeit besondere Infrastrukturbedürfnisse haben.

Anbieter: Regionale Didaktische Zentren (RDZ) (2018e)

Zielgruppe: Lehrpersonen & Studierende (auch ausserkantonale)

Angebot: Die Regionalen Didaktischen Zentren in Rorschach, Gossau, Wattwil, Jona und Sargans stellen mit ihren Mediatheken, die zum medienverbund.phsg gehören, Medien zur Unterrichtsvorbereitung und Durchführung zur Verfügung. Darüber hinaus bieten sie diverse Kurse, unter anderem zu medienpädagogischen Themen für Lehrpersonen, an. Die Angebote der RDZ stehen auch ausserkantonalen Lehrpersonen und Studierenden zur Verfügung. Je nach Kanton wird dabei eine Gebühr fällig. Eine Besonderheit der Regionalen Didaktischen Zentren ist das jährlich wechselnde Lernarrangement für Schulklassen, das sich

verschiedene Themenschwerpunkte setzt, darunter auch solche passend zum Fachbereich Medien und Informatik.

Anbieter: MakerSpace RDZ Gossau (2018b)

Zielgruppe: Lehrpersonen und Klassen

Angebot: Der MakerSpace als digitale Werkstatt dient als Lern- und Arbeitsraum, in dem die Informatik-Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 anschaulich und begreifbar vermittelt werden. Das Angebot besteht aus mehreren durch die Schülerinnen und Schüler eigenständig zu lösenden Missionen, an denen verschiedene Roboter zur Verfügung stehen, Programmieren erlernt werden kann oder dreidimensionale Objekte modelliert und direkt auf dem 3D-Drucker ausgegeben werden können.

Anbieter: Institut ICT und Medien (2018a)

Zielgruppe: Schulen, Lehrpersonen, Studierende, Dozierende, Forschende, Verwaltung

Angebot: Das Institut ICT und Medien bietet Weiterbildungen zu Medien und Informatik an, entwickelt gemeinsam mit Schulen und Industriepartnern innovative E-Learning-Projekte, unterstützt mit einem interdisziplinären Team Bildungsinstitutionen bei der digitalen Transformation, begleitet Schulen in der Umsetzung von Medienbildungskonzepten und führt Wirkungsevaluationen durch. Intern fördert das Institut die Digitalisierung der Hochschule, leistet mediendidaktischen Support und fördert Innovation in der Lehre. Folgende Dienstleistungen werden unter anderem aktuell angeboten:

- Medienbildungskonzept (als Grundlage für die Erneuerung und Weiterentwicklung von ICT und Medien)
- Visionsworkshop (Workshop für Schulen mit Standortbestimmung und Visionsflug zur Klärung von Zielen und Aktionslinien in der Weiterentwicklung von ICT und Medien)
- ClassUnlimited (Weiterentwicklung des Schulentwicklungskonzepts)
- Zertifikatslehrgänge (CAS-Lehrgänge zu MI für ICT-Verantwortliche, Lehrpersonen und medienpädagogische Fachpersonen an Schulen und sozialen Institutionen)

- Medienmentor (Weiterbildung für Lehrpersonen und Schulleitungen, die den pädagogischen und technischen First-Level-Support im Schulhaus vor Ort leisten)
- Lehrerweiterbildung (Weiterbildung für einzelne Lehrpersonen und Schulhausteams zum Einsatz von Medien und Informatik im Unterricht)
- Makerspace

Das im Rahmen der IT-Bildungsoffensive gegründete Kompetenzzentrum «Digitalisierung & Bildung» ist ebenfalls dem Institut ICT und Medien angegliedert. Die genauen Aufgaben dieses Kompetenzzentrums werden im nächsten Kapitel genauer erklärt.

3.4 IT-Bildungsoffensive

Setzt man sich mit der Medienpädagogik in Bibliothek und Schule im Kanton St. Gallen auseinander, kommt man nicht umhin, die gerade in der Schule und der Lehrerausbildung viel thematisierte IT-Bildungsoffensive in die Auslegung der aktuellen IST-Situation miteinzubeziehen. Dabei ist sie weniger für die konkrete Entwicklung medienpädagogischer Angebote in Bibliotheken relevant, sondern zeigt vielmehr die Stossrichtung und die Zielsetzungen des Kantons im Rahmen der Medienentwicklung, der Digitalisierung und Mediatisierung unserer Gesellschaft auf, mit den Konsequenzen, die diese für die Bildung haben. Die in diesem Unterkapitel zusammengefassten Inhalte wurden aus dem Programmauftrag der IT-Bildungsoffensive vom 2. Juli 2019 entnommen.

Am 10. Februar 2019 wurde in der obligatorischen Volksabstimmung der Sonderkredit für die IT-Bildungsoffensive angenommen, die von der Regierung in Auftrag gegeben wurde. Während acht Jahren soll dieser in die Förderung der Kompetenzen im Bereich Digitalisierung und MINT investiert werden und folgt der Vision, den Kanton St. Gallen zum führenden Standort in der Digitalisierung von Geschäftsmodellen zu machen und den digitalen Wandel aktiv und vorausschauend mitzugestalten.

Die IT-Bildungsoffensive des Kantons St. Gallen wirkt dem Fachkräftemangel entgegen und fördert den Wirtschaftsstandort. Sie schafft die Grundlage dafür, die Bevölkerung und die Wirtschaft zu den Gewinnern der Digitalisierung zu machen.

Das Geld soll dabei hauptsächlich in die Ausbildung qualifizierter Fachkräfte für die Wirtschaft und in die Qualifikation der Auszubildenden in Lehrbetrieben und Schulen

fliessen, damit diese als Multiplikatoren der heranwachsenden Generation optimale Grundlagen für die Entfaltung der digitalisierten Welt vermitteln können.

Die Umsetzung der IT-Bildungsoffensive verfolgt dabei fünf Schwerpunkte:

1. **Volksschule und Mittelschulen:** Erprobung von digitalen Lernmedien und Entwicklung von Weiterbildungen zur Unterstützung der Lehrpersonen in ihrem Auftrag, die Schüler für das gewinnbringende und verantwortungsvolle Leben in der digitalen Transformation zu befähigen. Von einem *Kompetenzzentrum Digitalisierung & Bildung* ausgehend, wird an Modellschulen der digitale Unterricht erprobt und Weiterbildungen der Lehrpersonen für den digitalen Unterricht konzipiert.
2. **Berufsbildung:** Entwicklung und Erprobung einer digitalen Plattform, über welche die drei Lernorte der Berufsbildung gemeinsam die Lernenden ausbilden sowie Bereitstellung von Weiterbildungen für die Ausbildenden und von didaktischen Instrumenten. Unter der Bezeichnung *Fit4Future* wird eine digitale Plattform für lernortübergreifende, kompetenzbasiert-individualisierte Ausbildungsverläufe geschaffen (Betriebe, Schulen und Branchenverbände).
3. **Fachhochschule:** Förderung der Ausbildung hoch qualifizierter Fachkader für die digitale Transformation durch digital unterstützten, interdisziplinären Kompetenzerwerb und Wissenstransfer von der Lehre in die Praxis, durch digital unterstützte Vermittlung von Handlungskompetenzen für Produktentwicklung und Produktionsprozesse sowie durch marktorientierte überregionale Verbreitung von Studienangeboten. Im Rahmen eines *Kompetenzzentrums Angewandte Digitalisierung* wird ein ortsunabhängiges Lernen ermöglicht. Bewährte Studiengänge können so auch in bisher nicht abgedeckten Regionen angeboten werden.
4. **Universität:** Unterstützung der Einführung eines integrierten und arbeitsmarktnahen Master- und Bachelor-Studiengangs für akademische Kader in technischer Informatik mit vertiefendem Bezug zur Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen. An der HSG wird eine *School of Information and Computing Science* mit einem Bachelor- und Masterstudiengang in der Schnittmenge von IT-Technologie und Wirtschaft errichtet.
5. **Vernetzung von Bildung und Wirtschaft:** Unterstützung der Einrichtung und des Betriebs einer digitalen Plattform für die Vermittlung von Praktikumsplätzen und die Betreuung von wissenschaftlichen Arbeiten unter Studierenden und Unternehmen; Initiativen und Aktivitäten zur Förderung der Motivation Jugendlicher, eine Ausbildung im Bereich der MINT-Kompetenzen zu absolvieren. Kantonsweit wird

eine *Vernetzungsplattform für Praktikumsplätze* aufgebaut und MINT-Förderprojekte für Kinder und Jugendliche, vor allem auch Mädchen, unterstützt.

Kompetenzzentrum Digitalisierung & Bildung

Für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse ist der Schwerpunkt I «Volksschule und Mittelschulen» und damit das neu gebildete Kompetenzzentrum «Digitalisierung & Bildung», welches hier, aufgrund des Projektauftrages vom 15. Oktober 2019, der im Auftrag der Regierung von der PHSG und dem Bildungsdepartement erstellt wurde, genauer vorgestellt wird. Die Lead-Funktion dieses Kompetenzzentrums liegt dabei bei der PHSG.

Die Digitalisierung und die zunehmende Konnektivität, d.h. die Verbindung von Computern und Daten über das Internet und damit einhergehend die Organisation von Menschen in Online-Netzwerken, haben einen Leitmedienwechsel in Gang gesetzt, der mit der Einführung und Verbreitung des Buchdrucks vergleichbar ist. Nebst der Arbeitswelt sind zahlreiche andere Gesellschaftsbereiche unmittelbar vom Leitmedienwechsel betroffen, namentlich auch die Schule. [...] Von der Schule als gesellschaftliche Einrichtung wird allgemein erwartet, dass sie die künftigen Generationen angemessen und zeitgemäss bildet und erzieht und sie auf den Leitmedienwechsel und die digitale Gesellschaft vorbereitet (PHSG & BLD, 2019, S. 5).

Der Schwerpunkt der IT-Bildungsoffensive vereint ein Bündel von Massnahmen, mit Breitenwirkung auf der Volksschul- und Mittelschulstufe, die das Ziel verfolgen, die Potenziale des Lernens mit digitalen Medien zu nutzen und Kinder und Jugendliche zugleich für die kritischen Aspekte der Digitalisierung zu sensibilisieren. Ein selbstverständlicher und sinnvoller Umgang mit digitalen und klassischen Medien und die kompetente und zielgerichtete Nutzung der ICT-Potenziale im Unterricht sind dabei Ziel dieser Bestrebungen. Die sinnvolle Nutzung von neuen Werkzeugen und Methoden im schulischen Kontext setzen dabei ein Grundverständnis des Digitalen und die Weiterentwicklung der digitalen Kompetenzen von Lehrpersonen und Schülern voraus.

Der Projektauftrag des Kompetenzzentrums «Digitalisierung & Bildung» teilt sich in drei Teilprojekte. Diese drei Leitinitiativen «digitale**Schule**», «digitale**Kompetenz**» und «digitale**Medien**» werden in Zusammenarbeit mit den Projektbeteiligten initiiert, geplant, umgesetzt und evaluiert. Die IT-Bildungsoffensive verfolgt bei der Schwerpunktsetzung nicht den Anspruch, die Herausforderungen der Digitalisierung an den Volks- und Mittelschulen in ihrer Gesamtheit und Vollständigkeit zu bewältigen.

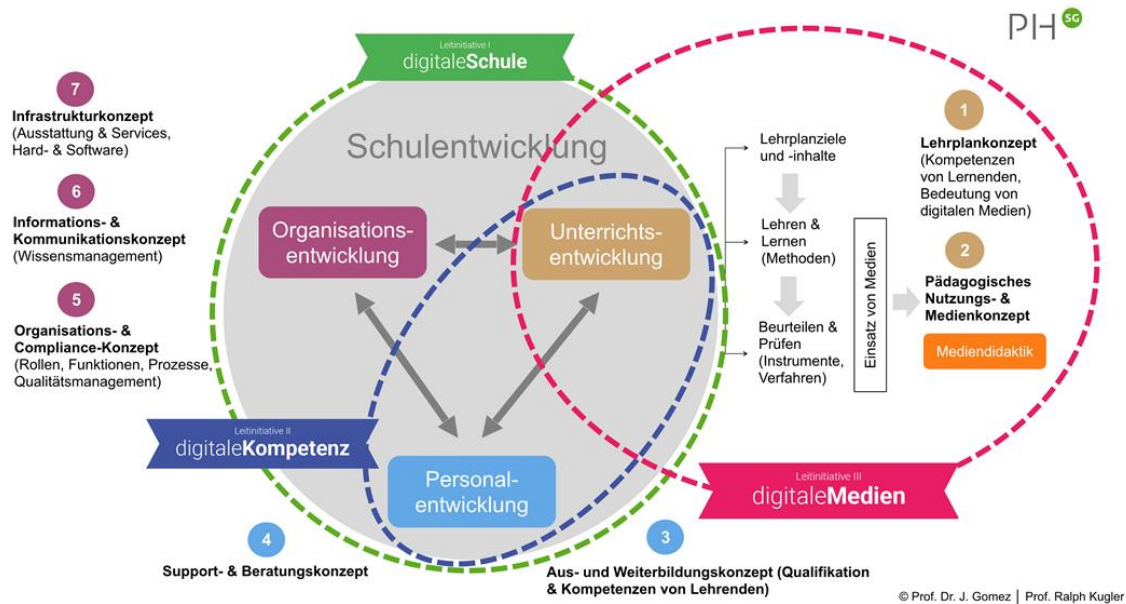


Abbildung 3: Konzeptioneller Referenzrahmen für den Schwerpunkt I

Quelle: Projektauftrag, PHSG & BLD, 2019, S. 4

Die Inhalte der drei Leitinitiativen lassen sich dabei wie folgt grob umreißen:

1. Leitinitiative I «digitale**Schule**»: Entwicklung, Erprobung und Evaluation digitaler Konzepte im Bereich der Unterrichts-, Personal- und/oder Organisationsentwicklung an ausgewählten Schulen.
2. Leitinitiative II «digitale**Kompetenz**»: Weiterentwicklung der digitalen Kompetenzen von Lehrpersonen der Volks- und Mittelschulen in fachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und mediendidaktischer Hinsicht.
3. Leitinitiative III «digitale**Medien**»: Entwicklung und Erprobung zukunftsweisender digitaler Medien.

Wie an der Nummerierung der einzelnen Schritte erkennbar ist, steht das Lehrplankonzept und das pädagogische Nutzungs- und Medienkonzept ganz am Anfang. Die Frage, wie Medien gewinnbringend im Unterricht eingesetzt werden können und sollen, um die Kompetenzen im Lehrplan umsetzen und prüfen zu können, steht hier im Fokus, wobei auch der Mediendidaktik eine grosse Rolle zukommt. Aufgrund der in diesen zwei Schritten gemachten Überlegungen und Zielvorstellungen werden im Schritt 3 und 4 die zur Erreichung der gesteckten Ziele nötigen Aus- und Weiterbildungen der Lehrpersonen und die nötigen Beratungs- und Supportangebote für die Schule, wie pädagogischer ICT-Support oder der Einsatz von Medienpädagogen, konzipiert. Bei den Schritten 5 bis 7 stehen die Aspekte der Organisationsentwicklung und -veränderung im Vordergrund. Bemerkenswert dabei ist, dass die Infrastruktur, also die Ausstattung der Schule mit Hard- und Software und Services an letzter Stelle steht.

Der Bereich der Unterrichtsentwicklung ist vorwiegend die Aufgabe der Lehrpersonen. Um eine solche zu gewährleisten, sind Aus- und Weiterbildungen sowie Support und Beratung notwendig. Daraus ergeben sich auch Konsequenzen für die Organisation und die Ausstattung der Schule. Die drei Teilbereiche beeinflussen sich gegenseitig und setzen sich gegenseitig voraus.

3.5 Medienpädagogik international

Medienpädagogik als wissenschaftliche Querschnittsdisziplin ist interdisziplinär und kann nur mit einer interdisziplinären und internationalen Perspektive fundiert weiterentwickelt werden (Fleischer & Hajok, 2016, S. 243).

In der internationalen Medienpädagogik zeigen sich unterschiedliche medienpädagogische Traditionen, die zum Teil eng mit den gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklungen des jeweiligen Landes einhergehen, wodurch sich letztendlich auch die medienpädagogischen Diskurse unterscheiden. Dabei bedarf es der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Rahmenbedingungen, die den Umgang mit Medien, deren gesellschaftliche und politische Beurteilung sowie die daraus resultierenden pädagogischen Reaktionen beeinflussen, um die unterschiedlichen medienpädagogischen Kulturen zu verstehen (Süss et al., 2013, S. 198, 199).

Gemäss Süss et al. (2013, S. 189, 199) unterliegt die Entwicklung des Medienangebots und dessen Verbreitung unterschiedlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen sowie kulturellen und historischen Entwicklungen der Gesellschaft, die die vorherrschenden medienpädagogischen Konzepte geprägt haben. Auch das Bildungssystem und damit die Frage, ob Medienpädagogik als Teil der schulischen oder ausserschulischen Erziehung erfolgt, nimmt Einfluss auf die medienpädagogische Entwicklung. Eng verknüpft mit dem Bildungssystem und den damit verbundenen Erziehungszielen eines Landes sind kulturelle Besonderheiten, folglich moralische und ethische Vorstellungen und das vorherrschende Bild des Kindes. Schliesslich sind zur Begreifung medienpädagogischer Konzepte anderer Länder auch theoretische und wissenschaftliche Aspekte der Auseinandersetzung mit Medien und Medienpädagogik nicht zu vernachlässigen und damit die Frage, welche wissenschaftlichen Disziplinen sich im medienpädagogischen Diskurs eines Landes besonders intensiv beteiligen.

Deutschland und Grossbritannien haben in Europa eher eine Führungsposition inne und üben mit ihren medienpädagogischen Konzepten Einfluss auf ihre Nachbarländer aus. Gerade die Entwicklung der deutschen Medienpädagogik prägt den gesamten deutschen Sprachraum und geht zum Teil darüber hinaus. Grossbritannien galt lange Zeit als

Vorbild für die skandinavische und italienische Medienpädagogik, aber auch für die ehemals sozialistischen Länder (Süss et al., 2013, S. 200).

Vergleicht man europäische mit US-amerikanischen Ansätzen der Medienpädagogik, wird deutlich, dass in Europa ein anderer Zugang zur Medienaneignung Heranwachsender vorherrscht und damit andere medienpädagogische Ziele verfolgt werden. Die US-amerikanische Medienpädagogik charakterisiert sich im Allgemeinen durch eine stark ausgeprägte medienkritische und bewahrende Grundhaltung, aber auch durch eine starke Funktionalisierung von Medien und Medienerziehung mit dem Ziel der Heranbildung medienkritischer und mündiger Bürger. Die schulische Medienerziehung steht dabei oft im Zeichen der Gesundheitserziehung und der Drogenprävention (Süss et al., 2013, S. 208).

Im Gegensatz zu europäischen und angloamerikanischen Ansätzen stehen in südamerikanischen, asiatischen und afrikanischen Staaten weit weniger die Erziehung medienkompetenter Individuen, sondern vielmehr die Entwicklung der gesamten Gesellschaft im Vordergrund. In asiatischen und afrikanischen Ländern werden Medien eher als Chance zur Entfaltung und zur Unterstützung der Entwicklung der Bevölkerung, und die pädagogische Auseinandersetzung sowie der Medieneinsatz als Unterstützung dieser Bestrebung betrachtet. In südamerikanischen Ländern gilt Medienpädagogik eher als Mittel zur Befreiung und Emanzipation der Gesellschaft (Süss et al., 2013, S. 212).

Medien und Medienpädagogik sind internationale Themen. Verschiedene nationale und internationale Einrichtungen sind daher bestrebt, den internationalen Diskurs voranzutreiben. Zu den bedeutenden nationalen Einrichtungen zählen das British Film Institute (BFI), das französische Centre de liaison de l'enseignement et des médias d'information (CLEMI), die italienische Associazione Italiana per l'educazione ai media e alla comunicazione (MED) oder die deutsche Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK). International sind die International Communication Association (ICA), die International Association for Media and Communication Research (IAMCR) oder die European Communication Research and Education Association (ECREA) sowie die Europäische Kommission zu erwähnen (Süss et al., 2013, S. 214, 215). Auch die UNESCO oder die Europäische Union zeigen Interesse an der Auseinandersetzung mit Medienpädagogik und der Förderung der Medienkompetenz (Trültzsch-Wijnen, 2013, S. 16). Wirft man einen Blick auf die Bibliotheken, ist sicherlich die International Federation of Library Associations (IFLA) zu nennen, die sich ebenfalls mit Themen der Medienkompetenz auseinandersetzt.

Zur gegenseitigen Verständigung werden gemeinsame Begriffe benötigt, wobei gerade hier eine grosse Herausforderung liegt. Selbst im deutschen Sprachraum gibt es in der Medienpädagogik weder eine einheitliche Begriffsverwendung noch ein einheitliches theoretisches Fundament. Übersetzungen von Begriffen in andere Sprachen tragen den feinen Bedeutungsunterschieden und Nuancen der Begrifflichkeiten meist keine Rechnung.

Obwohl es auch im Englischen unterschiedliche Begriffe um den Bereich, die Disziplin und die Ziele der Medienpädagogik gibt, scheint sich der Begriff „Media Literacy“ zunehmend durchzusetzen. Medienkompetenz lässt sich jedoch nicht eins zu eins mit Media Literacy übersetzen, bezieht sich erstere doch auf die grundlegende Fähigkeit, Medien selbstbestimmt zu nutzen, während Media Literacy stärker auf die einzelne Fähigkeit und den konkreten Umgang mit Medien fokussiert ist (Trültzsch-Wijnen, 2013, S. 18,19).

3.5.1 Förderung der Medienkompetenz in Bibliotheken weltweit

Auch in Bibliotheken weltweit hat Medienkompetenz oder Media Literacy an Bedeutung zugenommen, wobei immer häufiger von Teaching Libraries gesprochen wird, die eine wichtige Rolle in der Förderung von Media Literacy sowohl für Kinder als auch für Erwachsene einnehmen. Dabei sind in Bibliotheken rund um den Globus (Beispielsweise Amerika, Kanada, Australien oder Europa) Makerspace entstanden und auch der Umgang mit Fake News beschäftigt bibliothekarische Einrichtungen zunehmend.

Eine vom Europäischen Parlament veröffentlichte Studie, die sich mit der Förderung von Informations- und Medienkompetenz in Bibliotheken auseinandersetzt, unterstreicht die Rolle der Bibliotheken nicht nur bei der Förderung der Informationskompetenz, sondern auch der Medienkompetenz.

Public libraries, as did other library types, have traditionally focused their attention on enhancing their patrons' information literacy, besides general literacy (language acquisition, reading and writing skills). Starting around the turn of the millennium, their scope has been widened to include digital literacy and media literacy. The latter is not exclusively a library domain, as schools and (especially) parents play a major role here. Because of their being located in the centre of communities, they are well-positioned to support parents and schools in their socialization and education efforts (Huysmans, 2016, S. 15).

Dies spiegelt einen breiteren Trend wider, weg von einem reinen Gebäude, in dem die Nutzer Bücher lesen und ausleihen können, hin zu einem Ort des Austauschs, der Interaktion und des Schaffens.

All in all, there is a focus on kids and youth - and their parents - on the one hand, and on acquiring digital skills on the other, in public library efforts to enhance media and information literacy. The adult population, especially low-literate and elderly citizens, is assisted in acquiring digital skills (world wide web, e-mail, social media) (Huysmans, 2016, S. 9).

Die meisten Öffentlichen Bibliotheken konzentrieren sich dabei bisher auf das, was sie am besten können, Informationskompetenz einschliesslich der digitalen Kompetenz, für die Personen, die es am meisten brauchen.

Dennoch sieht eine Gruppe von Vorläufern es als ihre Aufgabe an, die Medienkompetenz in einem weit breiteren Rahmen zu fördern. Aus diesen Bestrebungen heraus entstehen Medialabs, Makerspace, Hackerspaces, FabLabs und Organisationen oder Betreuungen von Hackathons, Community-Veranstaltungen, bei denen unter anderem Software-Entwickler, Grafikdesigner und Spieler zusammenkommen, um neue Software- und Hardware-Anwendungen zu erstellen, manchmal auch, um die Funktionen der digitalen Bibliothek selbst zu verbessern.

With such spaces and activities, these libraries aim to show their commitment to be an allround media and informationrich learning environment, and not only a place where people can come to read and borrow books (although that aspects remains important, if only to also support 'reading and writing literacy') [...] Moreover, it implies a change in perspective on the role of the public library in the community, from uniquely offering access to information toward a philosophy and culture of sharing of information and knowledge. The sharing can take place between libraries and their users, and - maybe more importantly - between users who want to share their knowledge and others who want to learn (Huysmans, 2016, S. 10)

Gemäss der Studie (2016, S. 13) ist noch nicht viel über die Wirksamkeit von Medienkompetenzprogrammen in (Öffentlichen) Bibliotheken bekannt. Dies mag daran liegen, dass Medienkompetenz noch nicht lange auf der Tagesordnung von Bibliotheken steht. Ausserdem ist es schwierig, über Massnahmen von Bibliotheken zur Medienkompetenzförderung zu berichten, da sie selten von der Forschung aufgenommen werden und in der Literatur noch nicht hinreichend fundiert dokumentiert sind.

In den Jahren 2011-2012 haben IFLA und UNESCO ihre Kräfte im Bereich Medien- und Informationskompetenz (MIL) gebündelt. Die Verknüpfung der bisher getrennt voneinander entwickelten Konzepte und Praktiken der Medien- und Informationskompetenz legte die Grundlage für die gemeinsame Anstrengung Öffentlicher Bibliotheken und ihrer Partnerorganisationen die Bürger aller Altersgruppen beim Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen zu unterstützen und ihre Medien- und Informationskompetenz zu erweitern (Huysmans, 2016, S. 15).

Die Arbeit der IFLA an der Seite der UNESCO bei der Entwicklung eines einheitlichen Rahmens für die Medien- und Informationskompetenz hat Bibliotheken und Bibliotheksverbänden nützliche Instrumente zur Förderung dieser Arbeit an die Hand gegeben. Dennoch geben sie keine Anleitung für die Praxis des Unterrichts in Medien- und Informationskompetenz in der Bibliothek. Es bleibt der Professionalität der Bibliothekare überlassen, praktische Programme auszuarbeiten, die die gewünschten Effekte erzielen (Huysmans, 2016, S. 11).

Auch in der Media and information literacy: policy and strategy guidelines der UNESCO, die 2013 veröffentlicht wurde, wird auf die Bedeutung der Bibliotheken in der Förderung von Medienkompetenz verwiesen.

Die Richtlinien für MIL-Politik und -Strategie vereinen Informationskompetenz und Medienkompetenz und berücksichtigen das Recht auf freie Meinungsäußerung und den Zugang zu Informationen durch ICT. Sie bieten einen harmonisierten Ansatz, der es allen Akteuren ermöglicht, eine nachhaltigere nationale MIL-Politik und -Strategie zu formulieren, wobei sowohl der zu berücksichtigende Prozess als auch der Inhalt beschrieben werden.

Um die in den Richtlinien beschriebene Vision für MIL erreichen zu können, ist ein Konsens zwischen den wichtigsten Interessengruppen erforderlich, der am ehesten dort gelingt, wo sich Möglichkeiten zur Kooperation ergeben. Zu den wichtigsten Akteuren gehören sowohl die Regierung, die Medien- und Telekommunikationsindustrie als auch Bibliotheken, Museen und Archive, Gemeindeorganisationen, Kinder und Jugendliche, Eltern, Familien, Betreuer und der Bildungssektor (S. 103).

Bibliotheken (schulische, akademische, öffentliche und nationale) spielen bei der Entwicklung von Medien- und Informationskompetenz und MIL-Programmen, im digitalen Kontext der neuen Medien und neuen Technologien eine Schlüsselrolle.

A library is a community resource that provides access to information and information related services, as well as having an educational role. Libraries enhance citizens' MIL competencies through different MIL educational activities.

Increasingly, a library is also a resource that provides opportunities for community members to take part in content creation, creative expression, information sharing and storytelling, which is made possible through new media technologies. Libraries have particular significance for social inclusion because they provide access for all. The knowledge and skills of library professionals are crucial to the successful implementation of MIL. Library professionals will be responsible for developing MIL programmes for a range of groups in the community and they will need to develop their own knowledge, attitudes and skills specific to MIL. There will be a need for sustained and ongoing professional development to ensure community members receive the full benefit of MIL programmes offered through libraries. Likewise, archives, galleries and museums are increasingly potential sites for the development of MIL. The development of policies guiding libraries, archives, galleries and museums to assist with the implementation of MIL is essential to the success of this endeavor in any nation. Each of these institutions should be encouraged to develop their own sets of policy documents for the development of MIL. Such documents need to incorporate the need for professional development programmes to ensure that library professionals keep updated on the rapid development of the digital and media landscape (Grizzle, Moore, Dezuanni, Asthana, Wilson, Banda & Onumah, 2013, S. 113).

In den IFLA-Empfehlungen zur Medien- und Informationskompetenz wird ebenfalls die Bedeutung der Ausbildung von Medien- und Informationskompetenz betont und Regierungen und Organisationen unter anderem empfohlen, die beruflichen Fort- und Weiterentwicklung der Mitarbeiter von Bildungseinrichtungen, Bibliotheken und Archiven in den Prinzipien und Praktiken der Medien- und Informationskompetenz und des lebenslangen Lernens zu unterstützen (IFLA, 2011, S. 2).

3.5.2 Förderung der Medienkompetenz in deutschen Bibliotheken

Unter der Berücksichtigung, dass der medienpädagogische Diskurs Deutschlands den gesamten deutschsprachigen Raum und damit auch die Schweiz prägt, soll an dieser Stelle ein kurzer Blick auf die Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands und ihren Beitrag zur Förderung von Medienkompetenz geworfen werden.

Sowohl Öffentliche als auch Wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland verstehen sich zunehmend als Lehr- und Lernort oder Teaching Libraries und entwickeln sich als Lernzentren zur Förderung von Informations- und Medienkompetenz im Rahmen des

lebenslangen Lernens, zum Beispiel durch Lernateliers oder Multimediale Lernstudios (Sühl-Strohmenger, 2007, S. 233).

Die Förderung der Medienkompetenz ist nicht nur Aufgabe im schulischen, sondern auch im ausserschulischen Bereich. Bibliotheken sind fest in die Aktivitäten und Initiativen der Medienkompetenzvermittlung integriert und oft sogar Initiatoren und Motoren von Massnahmen (Sühl-Strohmenger, 2007, S. 236).

In verschiedenen Bundesländern sind Medienkonzepte entwickelt worden, die eine deutlich engere Partnerschaft von Schulen und Bibliotheken als Erfolgsfaktor für die Förderung von Lese-, Informations- und Medienkompetenz ansehen. In Folge dieser engeren Zusammenarbeit entstanden Medienkompetenzzentren, Spiralcurricula oder konkrete Unterrichtssequenzen in verschiedenen Bibliotheken. (Sühl-Strohmenger, 2007, S. 231-233).

Im Oktober 2014 startete der Deutsche Bibliotheksverband mit der bundesweiten, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Bibliothekskampagne „Netzwerk Bibliothek“ für Bibliotheken aller Sparten und Grössen und führte diese zunächst bis Juli 2017 durch. Von August 2017 bis Juli 2019 wurde die Bibliothekskampagne für digitale Angebote mit neuem Schwerpunkt fortgeführt. Ihr Ziel lag darin, die Vielfalt und Verbreitung der digitalen Angebote und Bildungsprojekten von Bibliotheken sichtbar zu machen und auf diese Weise das Image von Bibliotheken zu modernisieren. Darüber hinaus sollte der Fachaustausch innerhalb der bibliothekarischen Community zu digitalen Services und Bildungsangeboten verstärkt und damit eine größere Verbreitung in den Bibliotheken Deutschlands angeregt werden. Der Fachaustausch wurde zum einen über fachspezifische regionale Veranstaltungen ermöglicht sowie über neu entwickelte und immer noch zur Verfügung stehende Webinare, Tutorials, Checklisten und ein eigens konzipierter Online-Werkzeugkasten (Deutscher Bibliotheksverband, 2017).

Trotz dieser Entwicklungen stehen auch die Bibliotheken in Deutschland vor Herausforderungen in der Umsetzung von Angeboten zur Förderung der Medienkompetenz.

Im Bericht zur Lage der Bibliotheken 2019/2020 (S. 5) wird vom Deutschen Bibliotheksverband auf den zusätzlich nötigen Bedarf und die Investition in Aus- und Fortbildung zur Sicherstellung von sozialen, kommunikativen, medienpädagogischen, informationstechnischen und organisatorische Kompetenzen hingewiesen. Ausserdem werden neue Personalentwicklungskonzepte gefordert, um auf das benötigte Knowhow

im IT-Bereich, in der Medienpädagogik oder in der zielgruppenspezifischen Ansprache reagieren zu können.

Auf das Fehlen speziell ausgebildeten Personals, gerade im bibliothekspädagogischen Bereich, weist auch Keller-Loibl (2018) hin. Der Begriff Bibliothekspädagogik setzt sich als übergreifende Bezeichnung für die verschiedenen Bildungsangebote für Bibliotheken durch und erhält im Verständnis der Bibliothek als Lernort einen besonderen Stellenwert (S. 47). Keller-Loibl spricht sich dabei auch für eine stärkere Integration bibliothekspädagogischer Inhalte in die Hochschulausbildung von Bibliothekaren aus. Darüber hinaus weist sie auf die Bedeutung der Verankerung der Themen Schulbibliothek und Kooperation mit Öffentlichen Bibliotheken im Rahmen der Medienbildung im Curriculum der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung hin. Ein entscheidender Schritt im Hinblick auf eine Qualifikation von Bibliothekspädagogen ist der 2010 an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig gestartete Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit der Profilierungslinie Bibliothekspädagogik (2018, S. 53).

3.6 Zwischenfazit

Der gesetzliche Auftrag sieht die Förderung der Medienkompetenz in Bibliotheken und eine Zusammenarbeit und Koordination von Angeboten und Dienstleistungen vor. Verschiedene Anbieter bieten medienpädagogische Weiterbildungen für Bibliothekare an und sowohl im Kanton St. Gallen als auch in der übrigen Schweiz finden sich medienpädagogische Angebote in unterschiedlichen Ausprägungen. Es ist jedoch augenscheinlich, dass Angebote, nicht nur medienpädagogischer Art, kaum über die Webseiten der Bibliotheken im Kanton St. Gallen beworben werden und meist keine genauen Beschreibungen von Dienstleistungen zu finden sind. Konkretere Ausschreibungen von Angeboten finden sich im Moment vorwiegend bei Stadtbibliotheken, die auch Dienstleistungen für Schulen anbieten.

Mit Blick auf die Bibliothekslandschaft des Kantons St. Gallen scheint die Förderung von Medienkompetenz in reinen Schulbibliotheken zu diesem Zeitpunkt nicht realistisch. Schulbibliotheken sind der Schule angegliedert und werden meist in Form eines «Ämtlis» von Lehrpersonen betreut, die ihre Aufgabe in der Beschaffung und Bereitstellung von Medien und nicht im Ausarbeiten weiterer bibliothekarischer Angebote sehen. Dazu fehlen ihnen die Zeit und das Bewusstsein für solche schulbibliothekarischen Aufgaben, wie sie zum Beispiel in den SAB-Richtlinien für Schulbibliotheken beschrieben werden.

Ausserdem sind die Lehrpersonen mit ihrer aktuellen bibliothekarischen Rolle im Rahmen des «Bibliotheksämtlis» zufrieden.

Die Konzipierung von auf den Lehrplan 21 abgestimmten Angeboten im Bereich MI scheint daher, wenigstens im Moment, vor allem für kombinierte Gemeinde- und Schulbibliotheken interessant. Dabei ist nicht auszuschliessen, dass sich manche Angebote auch für reine Gemeindebibliotheken realisieren liessen.

Der neue Lehrplan, der die Bereiche Medien, Informatik und Anwendungskompetenzen kombiniert, bietet dabei durchaus Anknüpfungspunkte für Bibliotheken. Insbesondere im Bereich Medien finden sich Kompetenzen, deren Förderung in der Bibliothek naheliegend ist. Dazu zählen die Auseinandersetzung und Orientierung in der medialen Welt (vgl. MI.1.1), die Nutzung, Reflexion und Entschlüsselung von Medien und Medienbeiträgen (vgl. MI.1.2) und die Umsetzung von Gedanken, Meinungen, Erfahrungen und Wissen in Medienbeiträgen sowie deren Veröffentlichung unter der Berücksichtigung von Gesetzen, Regeln und Wertesystemen. Auch Teile aus dem Kompetenzbereich Informatik, wie das Darstellen, Strukturieren und Auswerten von Daten (vgl. MI.2.1) oder das Analysieren von Problemstellungen, die Beschreibung von Lösungsverfahren und die Umsetzung in Programmen (vgl. MI.2.2) können in der Bibliothek aufgegriffen werden. Wobei gerade Inhalte aus dem Informatik-Bereich erhöhte Ansprüche an das Wissen des Bibliothekspersonals stellen und teilweise auch ein grösseres Vorwissen und bereits erarbeitete Kompetenzen im Umgang mit dem Computer auf Seiten der Schüler bedingen. Je nach ausgearbeitetem Angebot werden auch diverse Anwendungskompetenzen geschult und weiterentwickelt. Betrachtet man die Verteilung der einzelnen Kompetenzen auf die jeweiligen Zyklen, wird deutlich, dass sich vor allem solche der Zyklen 1 und 2 als Anknüpfungspunkte für bibliothekarische Dienstleistungen anbieten, da in ihnen die Grundlage für die Ausbildung von Medienkompetenz geschaffen werden. Während sich die Förderung einzelner Kompetenzen in den Zyklen 1 und 2 relativ einfach und niederschwellig umsetzen lässt, setzt die Arbeit an den Kompetenzen des Zyklus 3 ein wesentlich grösseres eigenes Fachwissen voraus und stellt anspruchsvollere Anforderungen an die Bibliothek.

Die Rolle der Bibliotheken in der Förderung von Medienkompetenz ist ein internationales Thema, wobei sowohl Bibliotheken als auch Regierungen dazu ermutigt werden, Zeit und Ressourcen in diese Förderung zu investieren. Dabei stehen nicht allein Kinder oder Jugendliche im Fokus dieser Bestrebungen, sondern auch die Erwachsenen. Ein immer wiederkehrender Punkt ist dabei die Notwendigkeit der Aus- und Weiterbildung für

Bibliothekare und damit die Sicherung der eigenen Medienkompetenz und der digitalen Kompetenz als Voraussetzung zur Vermittlung derselben.

Die Ausarbeitung von Weiterbildungen ist auch eines der Ziele der IT-Bildungsoffensive des Kantons St. Gallen. Die Adressaten dabei sind schwerpunktmässig Lehrpersonen und Schulen. Die beiden Leitinitiativen «digitale**Kompetenz**» und «digitale**Medien**» könnten und sollten jedoch auch für Bibliothekare interessant sein.

4 Experteninterviews

Wie Eingangs erläutert, beschränkt sich das methodische Vorgehen zur Klärung der zukünftigen Rolle von Schul- und Gemeindebibliotheken im Bereich der Medienpädagogik nicht alleine auf die Analyse der aktuellen Situation im Kanton St. Gallen, sondern bezieht Ansichten und Haltungen aus verschiedenen Experteninterviews mit ein. Im folgenden Kapitel wird die Vorgehensweise, die Ausarbeitung und Gliederung des den Interviews zugrundeliegenden Leitfadens sowie die Auswahl der Interviewpartner und die Methode des Experteninterviews selbst beschrieben und begründet. Des Weiteren wird das Verständnis des Expertenbegriffs geklärt und die Vorgehensweise bei der Auswertung der Interviews erläutert.

4.1 Methodik und Definition des Expertenbegriffs

Die Methodik der Experteninterviews wird zu den qualitativen Verfahren gezählt (Bogner, Littig & Menz, 2014 S. 2). Qualitative Forschung hat zum Ziel, bestimmte soziale Phänomene einer tiefen und differenzierten Analyse zu unterziehen und sich unter Zuhilfenahme offener und flexibler Methoden an die zu untersuchenden Forschungsbereiche anzunähern.

Das Vorgehen ist dabei – in klarer Abgrenzung zu den quantitativen Zugängen – zumeist induktiv und hypothesen- und/oder theoriegenerierend. Es sollen subjektive Wirklichkeiten und subjektive Sinnkonstruktionen und Alltagstheorien untersucht, Lebenswelten von innen heraus beschrieben, individuelle Sichtweisen und Meinungen oder Motive analysiert werden. Dies alles mit dem Ziel, diese nicht nur detailliert zu beschreiben, sondern verstehend nachvollziehen zu können. Repräsentativität wird nicht im statistischen, sondern im inhaltlichen Sinne realisiert. Das Subjekt wird, ohne Reduktion auf Einzelvariablen, in seiner Ganzheit betrachtet und die Daten werden in sozialen Interaktionen (mittels Kommunikation) erhoben (Misoeh, 2015, S. 2).

Von Interesse für die Klärung der Fragestellung, die in dieser Arbeit bearbeitet wird, ist die Befragung von Experten nicht allein deshalb, weil sie über ein bestimmtes Wissen und individuelle Sichtweisen und Meinungen verfügen. Von Interesse ist dieses Wissen vielmehr, wenn es in besonderem Ausmass praxiswirksam und damit orientierungs- und handlungsleitend für andere Akteure wird (Bogner et al., 2014, S. 13). Im Zentrum der qualitativen Methodik steht dabei das einzelne Subjekt, also die Erfassung subjektiver Wirklichkeit und die Ermittlung individueller Sichtweisen, Einstellungen und Motive.

Dabei wird von einem Verständnis des Expertenbegriffes nach Bogner et al. ausgegangen:

Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problembereich bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren (2014, S. 13).

Den Interviews, die für die Klärung der Fragestellung dieser Arbeit eingesetzt werden, liegt die Form des explorativen Experteninterviews zugrunde. Im Sinne eines informatorischen Interviews zielt es darauf ab, Informationen über das Umfeld des Untersuchungsbereichs zu sammeln aber auch darauf, unterschiedliche Interpretationen, Handlungsmaximen oder Vorstellungen, die in einem Feld bestehen, zu eruieren (Bogner et al., 2014, S. 23, 24). Aus diesem Grund werden sie möglichst offen geführt, da es weniger darum geht, bestimmte Informationslücken zu schliessen, sondern darum, eine breite Palette von Informationen und Wissen zu erhalten, um sich zu orientieren und weitere Zugänge zu erhalten.

4.2 Interviewpartner

Das Sampling der zu befragenden Personen, also die gezielte Auswahl der Experten, orientiert sich an der Forschungsfrage. «Es gilt, gemäss der Frage(n) Personen zu finden, die als Informanten über den gewählten Forschungsgegenstand Auskünfte erteilen können bzw. deren themenrelevante Deutungen wir erheben wollen» (Bogner et al., 2014, S. 34,35). Die Forschungsfrage positioniert sich dabei im Aufgabenfeld der Bibliothek unter Berücksichtigung der Schule und der Angebote und Aufgaben der PHSG. Aufgrund dieser Ausgangslage war es naheliegend, nebst Personen aus dem bibliothekarischen auch Vertreter aus dem schulischen Bereich und der PHSG für ein Interview anzufragen. Diese Auswahl gewährleistet den Einbezug unterschiedlicher Perspektiven, Erfahrungen und Meinungen im Bezug zur Fragestellung. Grob lassen sich die Experten in die Bereiche Bibliothek (Kategorie A), Schule (Kategorie B) und PHSG (Kategorie C) einteilen. Manche der Befragten decken mit ihrem Erfahrungsschatz und aufgrund ihrer Ausbildungen jedoch auch mehrere Bereiche ab. Die Interviewpartner wurden per Mail angefragt, wobei die Reaktionen durchwegs positiv ausfielen und sich alle für ein gemeinsames Gespräch bereitklärten.

Kategorie A: Vertreter Bibliothek**Paula Looser**

Leiterin Fachstelle Bibliotheken im Kanton St. Gallen, Bibliotheksbeauftragte des Kantons, Mitglied in der Kommission für Weiterbildung bei Bibliosuisse, Mitarbeit bei der Revision des Grundkurses, Mitarbeit bei den Richtlinien für Gemeindebibliotheken, Leitung der Arbeitsgruppe für Volksschulbibliotheken und der Arbeitsgruppe für Gemeindebibliotheken und Geschäftsführerin der kantonalen Bibliothekskommission sowie die Leitung von Projekten Umbau, Neubau, Integration der Gemeindebibliothek in Ebnat-Kappel

Edith Pichler

Seit 30 Jahren Leiterin der Gemeinde- und Schulbibliothek Alpnach, Medienpädagogischer Support an der Schule Alpnach

Tanja Biehle

Leiterin Schulbibliothek Mörschwil, Mitglied Arbeitsgruppe für Volksschulbibliotheken, Mitglied Lehrplansteuergruppe, Teilpensum Schulleitung, DaZ- Unterricht und Förderlektionen

Micaela Mathis

Leiterin Schul- und Gemeindebibliothek Steinach, SAB-Bibliothekarin

Kategorie B: Vertreter Schule**Sidonia Zwyssig**

Mittelstufen-Lehrperson in Andwil-Arnegg, seit knapp 3 Jahren Medienmentorin und Medienpädagogin

Kathrin Amrein

Primarlehrerin, SAB-Bibliothekarin, ehemalige Bibliotheksleiterin PH Zürich und PH Zug, Assoziierte Mitarbeiterin SIKJM, Mitarbeiterin in der Schul- und Gemeindebibliothek in Oberengstringen (im Bereich Bibliothekspädagogik), teilselbständig Bischutteria mit der Ausarbeitung von Weiterbildungen, Beratungen und Konzepten für Bibliotheken zur Zusammenarbeit mit Schulen

Andrea Sprecher

Mittelstufen-Lehrperson in Herisau, Betreuung der hauseigenen Schulbibliothek

Kategorie C: Vertreter PHSG**Andreas Jud**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Mitarbeiter im Institut ICT und Medien (Bereichsleitung E-Campus), Dozent Medien und Informatik Sek I, Leiter Medienwerkstätten, Ausbildungsverantwortlicher Mediamatik

Beatrice Straub

Leiterin des Regionalen Didaktischen Zentrums in Wattwil seit dessen Entstehung, Pädagogische Mitarbeiterin im Amt für Volksschule (BLD) mit dem Schwerpunkt Medien und Informatik seit 20 Jahren

4.3 Vorbereitung und Durchführung

Allen Experteninterviews liegt ein Leitfaden zugrunde, der zum einen der Strukturierung des Themenfeldes als auch als Hilfsmittel in der Erhebungssituation sowie der anschliessenden Auswertung dienlich ist (Bogner et al., 2014, S. 27). Bei den Interviews handelt es sich dabei, wie in der qualitativen Sozialforschung üblich, um teilstrukturierte Interviews. Aufgrund der Unterscheidungen in den beruflichen Positionen, Disziplinen und Ausbildungen der Befragten ist eine personen- und funktionsbezogene Anpassung des Leitfadens unabdingbar. Im Gegensatz zu quantitativen Interviews, wo eine Standardisierung der Fragen zwingend ist, müssen in qualitativen Interviews nicht in allen Gesprächen absolut identische Fragen gestellt werden, um eine Vergleichbarkeit zwischen den Interviews herzustellen (Bogner et al., S. 28).

Die Leitfäden wurden gemäss den drei gebildeten Kategorien A, B und C, also Bibliothek, Schule und PHSG erstellt und nach thematischen Feldern unterteilt. Für Paula Looser und Kathrin Amrein wurden aufgrund ihres besonderen beruflichen Hintergrundes leicht abweichende, individuelle Leitfäden mit einigen spezifischen Fragen erstellt. Allen Leitfäden sind dabei der Einstieg, der Abschluss, sowie die Einstiegsfragen gemein, während sich die weiteren Fragen aufgrund der verschieden gesetzten Schwerpunkte unterscheiden:

Kategorie A, Bibliothek: Der Schwerpunkt der Fragen liegt hier auf den bisherigen Erfahrungen mit medienpädagogischen Angeboten sowie den damit verbundenen

Herausforderungen, der eigenen Rolle im Bereich der Medienpädagogik, der Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek und der Frage nach Aus- und Weiterbildung.

Kategorie B, Schule: Im Vordergrund der in dieser Kategorie gestellten Fragen stehen der Umgang der Schule mit den neuen medienpädagogischen Forderungen des Lehrplan 21, die Wahrnehmung der Rolle der Bibliothek und die Zusammenarbeit Schule und Bibliothek im medienpädagogischen Bereich.

Kategorie C, PHSG: Die Sicht von aussen auf die medienpädagogische Rolle der Bibliotheken, auf die Zusammenarbeit Schule und Bibliothek, auf die Unterstützungsangebote der PHSG für Lehrpersonen und Bibliotheken sowie die Chancen zur möglichen zukünftigen Zusammenarbeit stehen im Interesse dieser Kategorie.

Die für die Interviews ausgesuchten Experten wurden an ihrer jeweiligen Wirkungsstätte oder einem Ort ihrer Wahl aufgesucht und befragt. Die Interviewpartner konnten dabei frei auf die gestellten Fragen antworten. Datenschutz, Anonymisierung und Einwilligung zur Verarbeitung und Nutzung der Interviews wurden vorab geklärt, alle Gespräche aufgezeichnet und im Anschluss transkribiert. Dabei wurden Transkriptionsregeln festgelegt, die durch die Festlegung der Verschriftlichung sprachlicher Phänomene mithilfe von Zeichen eine einheitliche Transkription ermöglichen (Fuss & Karbach, 2019, S. 20). Die Transkriptionen wurden den interviewten Personen auf Wunsch zugestellt.

4.4 Auswertung der Experteninterviews

Die Auswertung des durch die Experteninterviews gewonnen Materials wird mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) vorgenommen und folgt seinen in der folgenden Abbildung erfassten Grundlagen und Techniken sowie seinem vorgeschlagenen Ablauf.

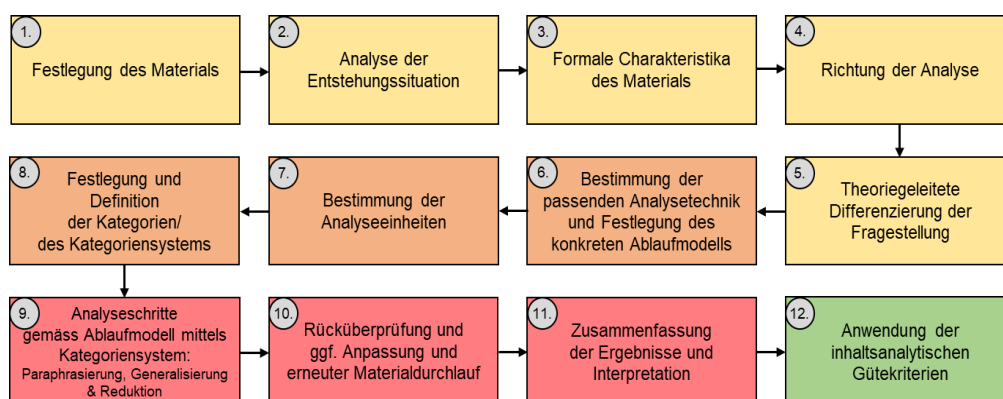


Abbildung 4: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell, eigene Darstellung, Quelle: Mayring, 2015, S. 62

Festlegung des Materials

Alle neun durchgeführten und anschliessend transkribierten Experteninterviews liegen der nachfolgenden Analyse zugrunde.

Analyse der Entstehungssituation

Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig. Die Interviewpartner wurden direkt per Mail angefragt und anschliessend ein passender Termin vereinbart. Alle Experten wurden persönlich an einem Ort ihrer Wahl befragt. Die Gespräche wurden halbstrukturiert und offen geführt.

Formale Charakteristika des Materials

Alle Interviews wurden mit dem Tonband aufgezeichnet und anschliessend manuell transkribiert. Dabei wurden die folgenden Transkriptionsregeln zusammengetragen und angewendet:

1. Die Transkription erfolgt wörtlich.
2. Der Inhalt steht im Vordergrund.
3. Interviews in Dialekt werden möglichst genau in Hochdeutsch transkribiert.
4. Besondere Ausdrücke oder Redewendungen in Dialekt werden nicht ins Hochdeutsche übertragen und in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt.
5. Es wird in Standardorthografie verschriftet.
6. Grammatikalische Fehler wie fehlerhafter Satzbau oder fehlerhafte Ausdrücke und Begriffe werden nicht korrigiert.
7. Wort- und Satzabbrüche sowie Stottern und Füllwörter (wie «äh») werden ausgelassen, Wortdoppelungen nur erfasst, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt werden: „Das ist mir sehr, sehr wichtig.“
8. Nonverbale Äusserungen (z.B. Lachen, Räuspern, Husten, Stottern) werden nicht transkribiert
9. Verständnissignale des gerade nicht Sprechenden wie „mhm, aha, ja, genau, ähm“ etc. werden nicht transkribiert (Ausnahme: Eine Antwort besteht nur aus „mhm“. Dies wird als „mhm (bejahend)“, oder „mhm (verneinend)“ erfasst)
10. Pausen ab einer Länge von drei Sekunden werden durch drei Auslassungspunkte in Klammern (...) angegeben.
11. Besonders betonte Wörter oder Äusserungen werden durch eine Unterstreichung gekennzeichnet.
12. Die grammatikalische Zeichensetzung erfolgt nach den Regeln der deutschen Rechtschreibung.
13. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine leere Zeile.
14. Vor jedem Sprecherbeitrag wird ein Zeitmarker gesetzt.
15. Die interviewende Person wird durch ein „I:“, die befragte Person durch ein „B:“, ergänzt durch die Interviewnummer, gekennzeichnet.

Abbildung 5: Transkriptionsregeln

Quelle: eigene Zusammenstellung nach Fuss & Karbach, 2019

Richtung der Analyse

Durch die Interviews sollten die Interviewpartner dazu angeregt werden, über ihre persönlichen und beruflichen Erfahrungen, Meinungen und Ansichten im medienpädagogischen Bereich zu berichten. Durch die Analyse sollen Aussagen über den kognitiven Hintergrund und den Handlungshintergrund der Interviewpartner gemacht werden (Mayring, 2015, S. 59). Das heisst, Wissenshintergründe, Erwartungen, Interessen und Einstellungen sowie Pläne und bisherige Handlungen stehen im Vordergrund der Analyse.

Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Die Transkriptionen enthalten Aussagen von neun Personen aus den Bereichen Bibliothek, Schule und der Lehrerbildung. Auf der Grundlage der in den vorhergehenden Kapiteln dargelegten Theorien und der beschriebenen Ausgangslage, liegen dem Auswertungsmaterial die eingangs festgelegten Fragestellungen zugrunde:

- Welche Rolle soll die Schul- und Gemeindebibliothek in Zukunft im Bereich der Medienpädagogik einnehmen?
- Welche Angebote kann und soll sie komplementär zu bereits bestehenden bereitstellen?
- Welche Voraussetzungen und Anforderungen an Bibliotheken und das Bibliothekspersonal sind dazu nötig?

Bestimmung der Analysetechnik

Für die Auswertung des Materials wird die inhaltliche Strukturierung gewählt. Ihr Ziel ist es, bestimme Themen, Inhalte und Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen (Mayring, 2015, S. 103). Um die Zusammenfassung der Unterkategorien zu vereinfachen, wurde die inhaltliche Strukturierung für die Auswertung um einige Aspekte der Zusammenfassung nach Mayring ergänzt. Die Auswertung folgt dem folgenden Ablaufmodell:

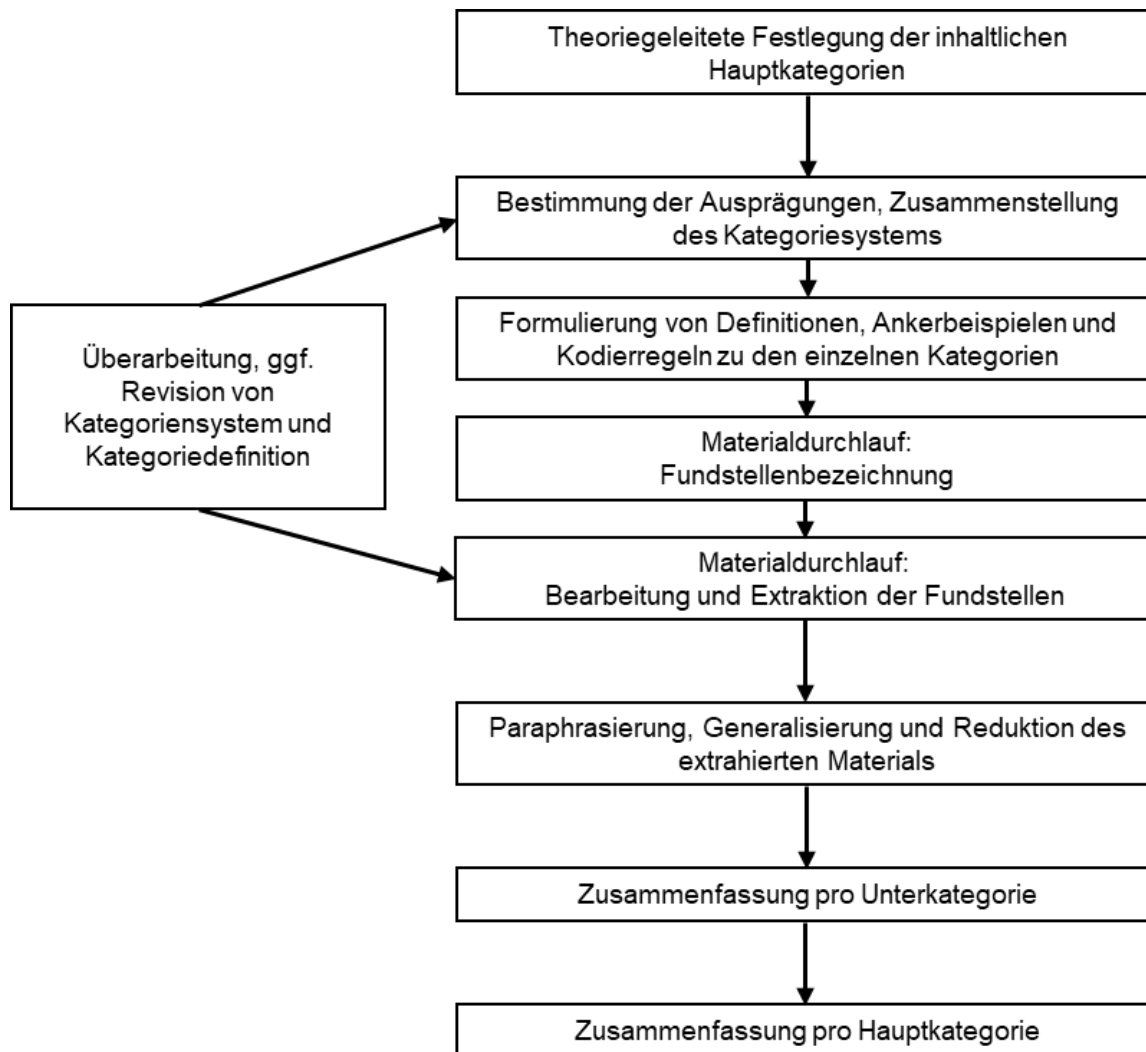


Abbildung 6: Ablauf inhaltlicher Strukturierung
 Quelle: Mayring, 2015, S. 98, 104, leicht veränderte Abbildung

Zur Auswertung der Transkriptionen wird mit zwei Tabellen gearbeitet. Die eine dient der Extraktion und die zweite der Reduktion und Zusammenfassung. Die Tabellen werden entsprechend der Kategorien und Unterkategorien erstellt. Zur besseren Übersicht werden diesen jeweils einzelne Farben zugordnet. Textpassagen aus den Transkripten, die den jeweiligen Kategorien und Unterkategorien zugeteilt werden, werden ebenfalls mit diesen Farben markiert.

In der Tabelle, die der Extraktion dient, werden Textbausteine unverändert aus den Transkripten entnommen und den jeweiligen Unterkategorien zugeordnet. Zur besseren Nachvollziehbarkeit und zur Vereinfachung des Wiederauffindens werden die Fundstellen dieser Textbausteine in Klammern mit der jeweiligen Interviewnummer und den entsprechenden Zeilen angegeben. Anschliessend werden die Textbausteine paraphrasiert, alle nicht inhaltstragenden Textbestandteile entfernt und der tragende Inhalt des Textbausteins grob erfasst. Dabei können Informationen aus dem Kontext des

Textbausteins zu Hilfe genommen werden. In einem dritten Schritt werden die Paraphrasen stichwortartig generalisiert. Diese Generalisierung bildet die Basis für die folgende Reduktion und wird in die zweite Tabelle übertragen. Auch hier wird zur besseren Nachvollziehbarkeit und gegebenenfalls Rücküberprüfung die Fundstelle, auf die sich die Generalisierung bezieht, angegeben. Anschliessend werden die Generalisierungen weiter reduziert, ähnliche oder identische Aussagen werden zusammengenommen. Auf Basis der Reduktion wird schliesslich jede Unterkategorie zusammengefasst, was die Grundlage für die Zusammenfassung der Hauptkategorie bildet. Um nachvollziehen zu können, welche Textbausteine, Paraphrasen, Generalisierungen und Reduktionen sich auf Interviews mit Experten aus Bibliothek, Schule und der PHSG beziehen, werden diese ebenfalls unterschiedlich eingefärbt.

Bestimmung der Analyseeinheiten

- Auswertungseinheit: Die Transkription jedes einzelnen Experteninterviews (insgesamt neun)
- Kontexteinheit: vollständige Antworten auf einzelne Fragen
- Kodiereinheit: Proposition

Kategoriensystem

Zur inhaltlichen Strukturierung der Experteninterviews werden vier Hauptkategorien und siebzehn Unterkategorien gebildet, die sich an den Fragestellungen sowie dem Interview-Leitfaden orientieren.

Kat.Nr.	Kategorien und Unterkategorien
K1	Zukünftige Rolle der Gemeinde- und Schulbibliothek
UK1.1	Aktuelles Rollenverständnis der Bibliothek
UK1.2	Verständnis von Medienpädagogik
UK1.3	Verständnis von Medien
UK1.4	Ziel der Medienpädagogik
UK1.5	Medienpädagogische Rolle von Bibliotheken
K2	Bereitstellung von Angeboten
UK2.1	Rolle des Lehrplan 21
UK2.2	Herausforderungen, Scheiterungsgründe und Schwierigkeiten
UK2.3	Chancen
UK2.4	Bereits bestehende oder mögliche Angebote
UK2.5	Ausrichtung von medienpädagogischen Angeboten
K3	Zusammenarbeit

UK3.1	Zusammenarbeit Bibliothek und Schule
UK3.2	Zusammenarbeit Bibliothek und Lehrerbildung
UK3.3	Zusammenarbeit Bibliothek und Bibliothek
K4	Nötige Voraussetzungen und Anforderungen
UK4.1	(fehlende) Voraussetzungen der Bibliothekare
UK4.2	Hilfsmittel und Faktoren zur Unterstützung
UK4.3	Weiterbildung
UK4.4	Medienkompetenz von Bibliothek und Schule

Tabelle 5: Kategorienbildung, eigene Darstellung

Vor der Bearbeitung und Auswertung der Transkripte wird ein Kodierleitfaden mit der Definition der einzelnen Kategorien, Ankerbeispielen und Kodierregeln erstellt, um eine einheitliche Auswertung des Materials zu gewährleisten.

Gütekriterien

Verfahrensdokumentation: Um den Wert der erhaltenen Ergebnisse sicher zu stellen, wird das Vorgehen detailliert beschrieben und dokumentiert. Die Transkripte und die Auswertung mittels Categoriesystem liegen der Arbeit im Anhang bei.

Argumentative Interpretationsabsicherung: Um eine möglichst objektive Auswertung zu gewährleisten, wird zu Beginn ein Kodierleitfaden erstellt. Bei der Entnahme der Textpassagen wird keine Vorauswahl getroffen, sondern darauf geachtet, alle relevanten Teile den jeweiligen Kategorien zuzuordnen, auch wenn sich dadurch Wiederholungen ergeben. Zur Nachvollziehbarkeit der Textstellen werden die Fundstellen genau angegeben und im Transkript farblich hinterlegt. Um irreführende Interpretation oder falsche Annahmen weitestgehend auszuschliessen, werden die Textbausteine grosszügig gewählt und im Rahmen ihres jeweiligen Kontextes paraphrasiert. Die schrittweise Reduktion des Materials gewährleistet grösstmögliche Transparenz.

Regelgeleitetheit: Die Vorgehensweise der Auswertung des durch die Interviews gesammelten Materials orientiert sich an den Grundlagen und Techniken von Mayring und folgt einem klaren und vorab festgelegten Ablaufmodell.

Nähe zum Gegenstand: Wenn möglich werden die Experteninterviews am Wirkungsort der Befragten und auf Mundart geführt. Der Leitfaden orientiert sich an der jeweiligen beruflichen Position des Befragten.

Kommunikative Validierung: Auf Wunsch werden die Transkripte den Befragten zur Durchsicht gesendet. Auf eine erneute Vorlegung der zusammengefassten und interpretierten Ergebnisse muss aus Zeitgründen verzichtet werden.

Triangulation: Die Beantwortung der Fragestellung gründet sich sowohl auf der Auseinandersetzung mit der aktuellen IST-Situation des medienpädagogischen Bereichs in Bibliotheken und Schulen im Kanton St. Gallen als auch auf den verschiedenen Experteninterviews. Dabei wird darauf geachtet, Personen aus den Bereichen Bibliothek, Schule und der PHSG zu interviewen, um verschiedene Sichtweisen zu erhalten. Die Menge der geführten Interviews ist jedoch nicht ausreichend, um die erhaltenen Ergebnisse abzusichern und die verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen umfassend und gründlich zu erfassen.

5 Ergebnisse

Im nachfolgenden Kapitel werden die aus den Interviews extrahierten Erkenntnisse und Ergebnisse pro, in der Auswertung festgelegten, Hauptkategorie zusammengefasst. Die Grundlage dazu bildet die Zusammenfassungen der einzelnen Unterkategorien, die dem Anhang entnommen werden können. Anschliessend werden die Ergebnisse aus den Expertenbefragungen, die Beschreibung und Eruierung der Ausgangslage sowie die theoretischen Ausführungen diskutiert, wobei persönliche Meinungen und Ansichten miteinfließen. Zur weiteren Präzisierung und Einordnung der Ergebnisse wird die Diskussion durch eine SWOT-Analyse ergänzt, in der die aktuellen Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der medienpädagogischen Arbeit in Bibliotheken zusammengetragen und verdeutlicht werden. Auf Grundlage der Diskussion werden schliesslich die eingangs gestellten Fragestellungen beantwortet.

Die in diesem Kapitel beschriebenen Überlegungen, Erkenntnisse und Schlussfolgerungen und die Übersicht mittels SWOT-Analyse bilden die Grundlage für die Erstellung des Leitfadens.

5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Experteninterviews

Zukünftige Rolle der Gemeinde- und Schulbibliotheken

In den einzelnen Befragungen hat sich gezeigt, dass der Begriff Medienpädagogik nicht ganz leicht zu definieren ist, da er verschiedene Begrifflichkeiten vereint und meist allgemein bleibt. Sowohl für die Schule als auch für die Bibliothek impliziert die Medienpädagogik jedoch den kritischen, mündigen und reflektierten Medienumgang, die Medienvermittlung, den Medieneinsatz, die Produktion mit und durch Medien, die Medienanwendung, die Kenntnis der verschiedenen Medien sowie technische Kenntnisse und den Umgang und die Interpretation von Informationen, wobei sich diese Kompetenzen auch im Lehrplan wiederfinden. Die Schule präzisiert diese Auslegung um die Begriffe der Mediendidaktik, Mediensozialisation und Medienerziehung, während von Seiten der PH auch der Medieneinsatz im Unterricht, die Selbstorganisation, Wissensmanagement und der methodische Medieneinsatz im Unterricht genannt werden. Ergänzend dazu kommen die Anwendungsinformatik und ihr medienpädagogischer Einsatz in allen Fachbereichen. Dabei wird von einem breiten Medienbegriff, wie er auch im Lehrplan angedacht ist, ausgegangen, der sowohl analoge als auch digitale Medien und Nonbooks einschliesst, wobei Medien als Transportmittel

von Information verstanden werden. Es bleibt jedoch anzufügen, dass der Medienbegriff je nach Kontext und Person auch andere Definitionen zulässt.

Medienkompetenz und damit der mündige, kompetente und kritische Umgang mit der digitalen Welt, mit Medien und Medieninhalten sowie eine kompetente Nutzung der Medien zur Produktion und als Werkzeug durch das Kennenlernen und Beurteilen verschiedener analoger und digitaler Medien wird als das Ziel medienpädagogischen Arbeitens verstanden. Im Bereich der Bildung und des Unterrichts gehören auch der gewinnbringende Medieneinsatz und die pädagogische, didaktische und methodische Medienaufbereitung dazu.

Gerade auf Seite der Schule und der Pädagogische Hochschule ist aktuell keine medienpädagogische Rolle von Bibliotheken sichtbar, weder in konkreten Angeboten noch in Form von Beratungen oder Weiterbildungen.

Die bibliothekarische Rolle wird vielmehr in der Leseförderung, im Wecken der Freude und der Motivation am Lesen sowie dem Ausleihen aller Sorten von aktuellen Medien und Spielen gesehen. Darüber hinaus werden der Bibliothek die klassischen Aufgaben von Bestandesbewirtschaftung und -pflege bis zur Vermittlung des Bestandes zugeordnet, wobei sie ein gemütlicher, einladender und animierender Ort zu sein hat, der zum Verweilen und Lesen einlädt. Auch Bibliotheken sehen hier ihre Rolle, betonen aber auch die Bibliothek als Arbeitsplatz, als Geschichtenort und als Bindeglied zwischen Medien und Mensch, wobei sie ihr Angebot an den Bedürfnissen der Kundschaft und den lokalen Begebenheiten ausrichten. Sie möchten Orientierungshilfe und neutrale Instanz sein. Präsenz, Integration und die Zusammenarbeit mit der Schule sind dabei unabdingbar. Es wird aber deutlich, dass Bibliotheken oft unter dem Druck stehen, sich beweisen zu müssen und ihre mögliche und tatsächliche Rolle von aussen nicht oder kaum wahrgenommen wird. Vereinzelt wird auch die Stimme laut, dass es Sache der Lehrperson und nicht der Bibliothek sei, aktiv in der Bibliothek mit den Klassen zu arbeiten.

Obwohl darauf hingewiesen wird, dass die zunehmende Digitalisierung eine andere Qualität des bibliothekarischen Auftrags verlangt, sich Bibliotheken nicht mehr allein auf das Buch reduzieren können und die Sensibilisierung für diese Themen und ihre gesellschaftliche Bedeutung und Relevanz grundsätzlich vorhanden ist, kann die Bereitschaft, hier eine Rolle einzunehmen und medienpädagogisch tätig zu werden, nicht in allen Bibliotheken vorausgesetzt werden. Sie stehen am Anfang. Manche Bibliotheken verstehen ihre Aufgabe hauptsächlich in der Förderung der Lesekompetenz und betrachten die Erreichung der Medienkompetenz vorwiegend als Aufgabe der Schule.

Ausserdem verweisen sie auf den Lehrplan, der im Bereich Medien und Informatik nicht auf die Bibliothek hinweist. Gerade Lehrpersonen betonen jedoch, dass zusätzliche Angebote und Unterstützung geschätzt und gefragt wären.

Mögliche bibliothekarische, medienpädagogische Inhalte werden dabei vorwiegend im Bereich Medien genannt. Obwohl die Gefahr des Aufspringens auf schnelle, aber nicht nachhaltige Trends besteht, wird dazu ermutigt, Versuche in Richtung Angebot zu unternehmen und nicht auf die konkrete Nachfrage zu warten. Wenn der mündige Umgang mit Information und Medien als übergeordnetes Ziel der Gesellschaft gilt, bedarf es mehrerer Puzzle-Teile, um dieses Ziel zu erreichen, wobei eines davon die Bibliothek und ihre Förderung eines kritischen Umgangs mit Medien und Information sein kann, nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene.

Bereitstellung von Angeboten

Gerade im schulischen Kontext haben sich durch den Lehrplan einige Änderungen ergeben, die sowohl positiv als auch negativ beurteilt werden. Dazu zählen die Schaffung von Lehrmitteln, die veränderte Studententafel, die grössere Gewichtung elektronischer Medien und der Einbau von Medien im Unterricht sowie finanzielle Auswirkungen, da die technische Infrastruktur vielerorts erweitert werden musste. Eine grosse Veränderung zeigt sich im Bewusstsein der Lehrpersonen, nun verbindlich medienpädagogisch über alle Fachbereiche hinaus arbeiten zu müssen, wobei der vermehrte Einsatz elektronischer Medien im Unterricht eine neue organisatorische Herausforderung darstellt.

Die Anwendungsinformatik, die sich vor dem Lehrplan vor allem auf den Umgang mit dem Computer beschränkte, findet neu in allen Fachbereichen Beachtung, verliert aber durch die stärkere Gewichtung der Mediennutzung und Informatik an Gewicht. Alle drei Teile, die Anwendung, die Technologie sowie deren Wirkung und Reflexion lassen sich jedoch nicht isolieren, sondern stehen in gegenseitiger Abhängigkeit. Die Kompetenzen, von denen im Lehrplan neu gesprochen wird, erfordern die Anpassung des Unterrichts und der Unterrichtsinhalte, wobei die Erreichung von Kompetenzen schwierig zu messen ist. Die IT-Bildungsoffensive lässt sich als Konsequenz auf die zum Teil noch unbeantworteten Fragen im Bereich Medien und Informatik seit der Einführung des Lehrplans verstehen.

Auch auf Bibliotheken haben der neue Lehrplan und sein Inhalt Auswirkungen. Obwohl Gegenstimmen auftreten, gehen viele damit einig, dass die Bibliothek im Lehrplan eine grössere Rolle spielt und sichtbarer ist als zuvor, was den Wunsch einer engeren Zusammenarbeit verstärkt. Die Verknüpfung bibliothekarischer Angebote mit den

Kompetenzen des Lehrplans liegt nahe und legitimiert im Gegenzug die bibliothekarische Arbeit. Zudem sehen sich einige Bibliotheken im Zugzwang, da der medienpädagogischen Förderung ein höherer Stellenwert zugesprochen wurde und sie nun nicht mehr umgangen werden kann.

Durch ihre Ausgangslage und die bereits bestehende und zur Verfügung stehende Auswahl an Medien bieten sich der Bibliothek durchaus Möglichkeiten, medienpädagogisch tätig zu werden. Die digitale Transformation bietet, obwohl eine Tendenz zur Fokussierung der Gefahren und Risiken unbestreitbar ist, auch Chancen, wie das gemeinsame Produzieren mit und durch Medien und das kooperative Lernen. Dabei erlauben viele Räumlichkeiten der Bibliotheken ein Zusammenführen von Klassen, eine gemeinsame Nutzung eines Angebots und die daraus resultierende Zugänglichkeit für eine grössere Zahl an Kindern. Bibliotheken leben von einem guten Angebot, die Digitalisierung und die geforderte Medienkompetenzförderung bieten Chancen, ein attraktives Angebot zu erarbeiten und ein aktiver Begegnungsort zu werden.

Die Ausarbeitung und die Inhalte von Dienstleistungen sollen nach den Bedürfnissen der Zielgruppe, nach den technischen Möglichkeiten und nach den Kompetenzen des Lehrplans erfolgen, wobei die Option besteht, schulische Angebote in die Bibliothek zu holen oder die Bibliothek als Ort der Durchführung derselben zu nutzen. Auch die eigene Intuition und die eigene Vision kann die Ausrichtung beeinflussen. Dabei scheinen der Bandbreite der möglichen Dienstleistungen nur lokale und personelle Grenzen gesetzt.

Es gibt eine Reihe von Angeboten, die bereits in Bibliotheken verwirklicht sind und auch in anderen Bibliotheken möglich wären. Dazu gehören Makerspace, Umgang mit Roboter, Arbeit mit Tablets, Buchtrailer, 3D-Druck, Greenscreen, Actionbound, Medien-Packages oder digitale Sprechstunden. Auch externe Angebote, wie das Gamemobil oder die ausleihbaren Makerspace-Toolboxen von Bibliomedia, werden bereits genutzt.

Vergleicht man die unterschiedlichen Stimmen der Schule, der Bibliothek und der PHSG, zeigen sich grosse Übereinstimmungen im Anbieten medienpädagogischer Angebote, die sich auf Recherche, den Informationsumgang, die Thematisierung von Medien, Kennenlernen von Medien, den Medieumgang, die Mediennutzung, die Medienwirkung, die Quellenkritik und auf die Anwendung des Bibliothekskatalogs beziehen. Auch die Beschaffung und Ausleihe von Lehrmitteln, unterschiedlichen Medientypen und diversen Geräten, wie Robotern oder Tablets wären mögliche Dienstleistungen. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass die Bereitstellung von Infrastruktur, Medien und Geräten ohne Begleitung, Betreuung und Beratung weder zielführend noch nachhaltig ist und noch lange nicht zum automatischen Aufbau von Medienkompetenz führt.

Der Bereich der Medienprävention wird weniger als ein mögliches Thema der Bibliothek betrachtet. Auch der Umgang mit Robotern, das Programmieren oder der Umgang mit Computern, also informatische Settings, sind umstritten.

Die Unterscheidung zwischen Leseförderung und Medienpädagogik / Medienkompetenzförderung verläuft in den genannten Angeboten nicht trennscharf. Bei manchen Angeboten ist die Kombination dabei absichtlich gewollt und so konzipiert.

Ungünstige Umstände, ungenügende Ausbildung oder Kompetenzen sowie das unterschiedliche Verständnis der eigenen Rolle und die abwartende Haltung gehören zu den Faktoren, die medienpädagogische Arbeit in Bibliotheken erschweren. Dazu gehören auch mangelnde zeitliche und personelle Ressourcen sowie die ungleiche Bereitschaft, eine Zusammenarbeit voranzutreiben. Die Bibliotheksstunde wird von den Lehrpersonen als «ringe» Stunde betrachtet und das Bewusstsein der Abdeckung von Kompetenzen mit dem Bibliotheksbesuch ist meist nicht vorhanden. Als grosse Schwierigkeit entpuppt sich die Lohnungleichheit und damit die mangelnde Bereitschaft des Bibliothekspersonals, Angebote anzubieten und zu begleiten und damit den besserverdienenden Lehrpersonen Arbeit abzunehmen. Fehlende finanzielle Ressourcen als Grund für das Scheitern oder die Erschwerung von Angeboten sind umstritten und werden auch als Ausrede betrachtet, nicht medienpädagogisch tätig werden zu müssen.

Zusammenarbeit

Obwohl Synergien gewünscht, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit oder die Offenheit für gemeinsame Projekte vielfach gegeben wären, findet eine Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken in der Bereitstellung medienpädagogischer Angebote nicht oder kaum statt. Grund dafür sind die unterschiedlichen Ausgangslagen und das ungleiche Aufgabenverständnis der Bibliotheken. Ausserdem bedeutet eine Zusammenarbeit einen zusätzlichen Einsatz von Zeitressourcen, Anstrengung und Aufwand. Der unterschiedliche Stand der Bibliotheken führt dazu, dass manche Bibliotheken mehr und andere kaum etwas von einer Kooperation profitieren können und damit keine Balance zwischen «Geben und Nehmen» möglich ist, was wiederum zu Unmut und zur Einstellung von Zusammenarbeit führt. Auch zwischen der Pädagogischen Hochschule und der Bibliothek besteht bislang keine Zusammenarbeit. Vielmehr entsteht der Eindruck, dass die Bibliothek und ihre Rolle kaum Einzug in die Lehrerausbildung findet und dort nur marginalen Wert hat. Weiterbildungen der PHSG sind auf Lehrpersonen und Unterricht ausgerichtet, dennoch würden manche Angebote, wie die Kurse der Regionalen Didaktischen Zentren, dem Bibliothekspersonal grundsätzlich offenstehen.

Die PHSG als Dienstleistungsinstitution würde Weiterbildungen auch für Bibliotheken anbieten. Bislang wurde jedoch kein Interesse an der Nutzung solcher Angebote bekundet. Ausserdem stellt sich bei manchen Dienstleistungen die Frage der Finanzierung.

Der Zugang zu dem im Rahmen der IT-Bildungsoffensive entwickelten, zukünftigen Weiterbildungsangebot ist durch die Politik reglementiert. Der Fokus liegt dabei auf den Lehrpersonen, was die Partizipation anderer Bedürfnisgruppen jedoch nicht zwingend ausschliesst.

Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Bibliotheken ist etwas enger, jedoch von Ort zu Ort unterschiedlich und besonders abhängig von den Lehrpersonen und dem Bibliothekspersonal, dem persönlichen Engagement, der Organisation von Schule und Bibliothek und den zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Bibliotheken setzen die eigene Lust zur Entwicklung, die eigene Vision, Proaktivität, Präsenz und den Einbezug von Lehrpersonen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit voraus. Dazu bedarf es der Sensibilisierung der Schulen für bibliothekarische Angebote und Möglichkeiten, die Nutzung alltäglicher Berührungspunkte und damit eines niederschweligen Austauschs. Die Schulentwicklung, aktuelle Schwerpunkte und Themen der Schule sowie die lokale Lehrplanumsetzung müssen für ein massgeschneidertes und attraktives Dienstleistungsportfolio zwingend Berücksichtigung finden. Um die Nachhaltigkeit und die erfolgreiche Implementierung von Angeboten der Bibliothek gewährleisten zu können, ist der Einbezug der Lehrpersonen in der Entwicklung ebendieser und eine Kontaktperson in der Schule unabdingbar. Dies bedingt jedoch, auch da die Lehrpersonen darüber klagen, aufgrund eines bis zum Rand gefüllten Stundenplans und der grossen Masse an zu vermittelnden Stoffinhalten zu wenig Zeit für eine aktive Zusammenarbeit zu haben, das Freischaufeln von Ressourcen. Dies wäre durch den neuen Berufsauftrag begünstigt und Aufgabe der Schulleitung. Die Zusammenarbeit sollte speditiv, einfach und mit klaren Rollenverteilungen erfolgen. Dabei können Angebote auch ausserhalb des schulischen Rahmens und sowohl obligatorisch als auch fakultativ genutzt werden. In Form eines Bibliothekscurriculums oder eines Spiralcurriculums können die mit den freiwilligen und obligatorischen bibliothekarischen Angeboten bearbeiteten Kompetenzbereiche aufgezeigt werden.

Zur stärkeren Verbindung der beiden Berufsgruppen können Bibliothekare in Weiterbildungen für Lehrpersonen miteinbezogen oder die Bibliothek als Ort zur Durchführung solcher Weiterbildungen genutzt werden. Medieneinkauf und Recherche

für Lehrperson sowie die Bereitstellung von Medien und das Anbieten von Hilfe und Unterstützung im Umgang mit Medien bieten den Schulen einen Mehrwert.

Die neu eingesetzten Medienpädagogen in der Schule könnten eine Möglichkeit zur Zusammenarbeit und der Vermittlung zwischen Schule und Bibliothek bieten. Es stellt sich jedoch die Frage, wie gross ihre persönlichen Ressourcen für eine solche Kooperation sind.

Nötige Voraussetzungen und Anforderungen

Das neue Fach Medien und Informatik sowie das Erreichen des übergeordneten medienpädagogischen Ziels, die Medienkompetenz, stellt Schule und Bibliothek vor grosse Herausforderungen. Nebst der Fachkompetenz über die beiden Fachbereiche Medien und Informatik und technischen Kompetenzen im Umgang mit Geräten erfordert das medienpädagogische Arbeiten auch mediendidaktische, fachdidaktische und pädagogische Kompetenzen, ohne die das Vermitteln eines kompetenten, reflektierten und mündigen Medienumgangs und des Umgangs mit Medieninhalten nicht möglich ist. Letztere können dabei bei Lehrpersonen aufgrund ihrer Ausbildung, nicht aber bei Bibliothekaren, vorausgesetzt werden. Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus der Schnelllebigkeit und dem ständigen Wandel, den die Digitalisierung mit sich bringt und der daraus resultierenden, zwingenden und ständigen Auseinandersetzungen mit Medien und Technik und der ständigen Erweiterung und Anpassung des eigenen Knowhows und der eigenen Kompetenzen. Medienpädagogische Arbeit mit Kindern setzt eine solche stetige Entwicklung und das Interesse an der Auseinandersetzung mit der Lebenswelt der Kinder und den Anforderungen der Digitalisierung voraus. Die Schule reagiert auf die Herausforderungen, mit denen sich Schule und Lehrpersonen konfrontiert sehen mit Weiterbildungen und dem vermehrten Einsatz von Medienpädagogen, die in den Schulen vor Ort medienpädagogischen Support leisten. Auch die Lancierung der IT-Bildungsoffensive und die damit verbundenen, geplanten Aus- und Weiterbildungen, Beratungen und Schulentwicklungen können als Reaktion auf diese erhöhten Anforderungen betrachtet werden.

Im Moment zeigt sich, dass die einzelnen Schulen im Kanton St. Gallen unterschiedlich weit in der Umsetzung der Ziele von MI gemäss Lehrplan sind und bislang häufig lediglich in Infrastruktur investiert wird, wobei diese alleine noch keinen qualifizierten, medienpädagogischen Unterricht gewährleistet.

Während sich Lehrpersonen aufgrund ihres Arbeitsauftrags aktiv mit Medien und Informatik auseinandersetzen müssen, beruht in Bibliotheken vieles auf Eigeninteresse, der Neugierde und Bereitschaft des einzelnen, sich solchen Themen anzunehmen und

sich aktiv weiterzubilden. Vielen fehlen jedoch das nötige medienpädagogische und technische Knowhow und eigene ausreichende Medienkompetenzen, um überhaupt in diesem Bereich tätig zu werden. Ihr Können in diesem Bereich wird denn auch von Schule und Lehrerausbildung stark in Frage gestellt.

Gründe für die lückenhaften Voraussetzungen liegen in der fehlenden Ausbildung, der mangelnden Zeit, aber auch im Verständnis der eigenen Rolle als Bibliothekar. Medienpädagogisches Arbeiten kann nicht automatisch als Aufgabe der Bibliotheken vorausgesetzt werden, da viele Bibliothekare dies nicht als Teil ihrer Aufgaben und als Teil ihrer Rolle verstehen. Um medienpädagogisch tätig zu werden, ist daher die Veränderung des eigenen Rollenbildes und den damit verbundenen Aufgaben unerlässlich. Ein verändertes Bewusstsein, eine Vision, das Hinterfragen von Gegebenheiten, das Erkennen neuer Möglichkeiten und Proaktivität können zu Veränderungen führen. Das Bereitstellen von Knowhow, das Kennenlernen von Angeboten und der Mut, auch klein anzufangen und überhaupt anzufangen, begünstigen die medienpädagogische Arbeit.

Darüber hinaus müssen Bibliothekare die Bereitschaft mitbringen, sich mit der Lebenswelt der Kinder auseinanderzusetzen, die Kinder zu begleiten und sich eine eigene Medienkompetenz anzueignen und diese stetig weiterzuentwickeln. Dazu sind Weiterbildungen unerlässlich. Die Zufriedenheit mit den Weiterbildungsangeboten zu Medienkompetenz fällt unterschiedlich aus, gerade im Kanton St. Gallen wird jedoch einiges in diesem Bereich angeboten und das Interesse an den Kursen besteht. Die Medienpädagogik ist in vielen Kursen präsent doch trotz einer möglichst praxisorientierten und aktiven Auseinandersetzung können keine Patentlösungen für jede Bibliothek präsentiert werden und vieles muss in Eigenarbeit an die eigenen lokalen Begebenheiten angepasst werden. Das eigene Umsetzen und Implementieren ist für Bibliotheken herausfordernd, daher wünschen sie sich vielfach genaue Anleitungen oder externe Fachpersonen, die medienpädagogische Angebote vor Ort begleiten.

Zudem ist es nicht möglich, alle Bibliotheken mit Weiterbildungsangeboten zu erreichen, da das Interesse an einer Teilnahme solcher Kurse wiederum in Zusammenhang mit dem Bewusstsein der eigenen Rolle steht oder auch dem Nichtwissen, dass Aufgaben in der Förderung der Medienkompetenz zu ihren Aufgaben gehören.

Trotz der überwiegenden Forderung nach Ausbildung des Bibliothekspersonals im Bereich der Medienpädagogik infolge fehlender Kompetenzen und Knowhows wurden auch Stimmen laut, die eine solche nicht unbedingt für nötig erachten. So kann die Zusammenarbeit mit Fachpersonen wie Medienpädagogen fehlendes Wissen

kompensieren und es besteht die Möglichkeit sich lediglich projekt- oder angebotsspezifisch nötige Kenntnisse anzueignen. Voraussetzung bleibt jedoch auch hier die Offenheit gegenüber der Materie und die Bereitschaft zur aktiven Auseinandersetzung.

Sowie ungünstige Umstände das medienpädagogische Arbeiten erschweren, erleichtern günstige Bedingungen ein solches.

Finanzielle Mittel, wenig Aufwand, fruchtbare Zusammenarbeit, Infrastruktur, Weiterbildung, Kostenbeteiligung der Schulen, Fachpersonen in der Bibliothek, faire Entlohnung, Zeitressourcen und die Wahrnehmung der bibliothekarischen Rollen vereinfachen das medienpädagogische Arbeiten. Gemeinsam genutzte Konzepte, eine verbesserte, regionale Zusammenarbeit unter den Bibliotheken mit dem Weiterreichen von Angeboten, der Einbezug der Lehrpersonen und die Zusammenarbeit mit Fachstellen oder der PHSG führen zur Einsparung von Ressourcen und verhindern eine Mehrgleisigkeit. Zur Legitimation medienpädagogischer, bibliothekarischer Angebote und zur Realisierung der Stärken und Möglichkeiten der Bibliothek von Seiten der Schule ist die Messbarkeit und der Abgleich mit den Kompetenzen des Lehrplans von Nöten.

Schliesslich stellt sich die übergeordnete Frage, welchen gesellschaftlichen und politischen Stellenwert die Bibliothek einnehmen soll und welches Rollenverständnis die Gesellschaft von einer Bibliothek hat, woraus sich Konsequenzen für die Ausbildung des Bibliothekspersonals, die bibliothekarische Arbeit und die Bereitstellung von Ressourcen ergeben.

Konkret könnte die Bildung zukünftiger medienpädagogischer Fachstellen ein Anknüpfungspunkt für Bibliotheken sein sowie die in Planung stehenden Open Educational Resources.

5.2 Diskussion der Ergebnisse aus Experteninterviews und Ausgangslage

Die Expertenbefragungen und die Eruierung der aktuellen medienpädagogischen Ausgangslage des Kantons St. Gallen im Bereich der Bibliotheken aber auch der Blick über die Landesgrenze hinaus haben gezeigt, dass Medienpädagogik und die Förderung der Medienkompetenz in Bibliotheken durchaus ein wichtiges und notwendiges Thema sind. Das aktuelle Aufgabenverständnis der Bibliotheken liegt dennoch sowohl von Seiten der Schule als auch der Bibliothek vorwiegend in der Förderung der Lesekompetenz, wobei auffällig ist, dass gerade Schulen den Bibliotheken kaum aktive medienpädagogische Rollen zusprechen und sie weniger als Partner zur Erreichung der Kompetenzen im Fachbereich Medien und Informatik sehen. Aufgrund der mangelnden

Zeit, des gefüllten Stoffplans und der scheinbar geringen Sensibilisierung reduziert sich die Bibliotheksstunde mancherorts auf Ausleihe, Rückgabe und stilles Lesen.

Obwohl von Seiten der Bibliothek, der Schule als auch der PH durchaus Potenzial zur aktiven Übernahme einer medienpädagogischen Rolle der Bibliotheken erkannt wird und durchaus wünschenswert wäre, werden die dazu nötigen Voraussetzungen und Kompetenzen des Bibliothekspersonals sowie die personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen in Frage gestellt. Gerade fehlendes fachliches und technisches Knowhow erschwert den eigenen kompetenten Umgang mit Medien und selbst wenn ein solches vorhanden ist, befähigt dieses nicht automatisch zur Weitervermittlung, Unterrichtung und Begleitung in medienpädagogischen Settings. Folglich stellt sich die Frage nach methodischen, didaktischen und pädagogischen Fähigkeiten des Bibliothekspersonals.

Es fällt auf, dass eben diese Kompetenzen in den Bereichen Methodik, Didaktik und Medienpädagogik in den SAB-Richtlinien für Schulbibliotheken das Profil eines Schulbibliothekars ausmachen, der die Rollen der bibliothekarischen Fachperson, der Lehrperson, des Rechercheexperten, des Organisators, des Beraters und des Ideengebers in sich vereint, wobei diese Aufzählung nicht abschliessend ist. Es ist fraglich, wie diese Voraussetzungen gewährleistet werden können, wenn es keine spezifische Ausbildung zum Schulbibliothekar gibt und bibliothekarische Abschlüsse kaum all diesen Anforderungen genügen. Ohne Eigeninteresse, Affinität zu Technik und Medien, ständiger Weiterbildung aus eigener Motivation und Antrieb und einer sozialen oder pädagogischen Vorbildung ist das kaum zu schaffen. So stehen Weiterentwicklungen von Bibliotheken gerade im medienpädagogischen Bereich in starker Abhängigkeit vom Bibliothekspersonal und dem individuell in den Bibliotheken vorherrschenden Wissens- und Kenntnisstand. Möchte man jedoch eine aktive, flächendeckende Übernahme medienpädagogischer Aufgaben zur Förderung der Medienkompetenz in Bibliotheken erreichen, müssten bibliothekarische Ausbildungen überarbeitet oder die Möglichkeit einer Schwerpunktsetzung innerhalb der Ausbildung geschaffen werden. Auch eine spezifische Ausbildung zum Schulbibliothekar im Sinne der SAB-Richtlinien wäre eine Möglichkeit. Dieser Bedarf und die Investition in solche Aus- oder Weiterbildungen sind dabei auch Themen auf internationaler Ebene.

Gewiss steht dem Bibliothekspersonal sowohl kantonale als auch schweizweit ein umfassendes an der Praxis orientiertes Weiterbildungsprogramm zur Verfügung und es gibt viele Bibliotheken, die bereits medienpädagogisch tätig sind und ihr Wissen weitergeben. Dennoch erreichen diese Weiterbildungen nicht alle Bibliotheken und die Notwendigkeit zur eigenen Adaption, Erarbeitung und Entwicklung von Angeboten für die

eigene Bibliothek, aufgrund unterschiedlicher lokaler Umstände und Ressourcen, bildet eine zusätzliche Hürde. Kommt dazu mangelndes fachliches oder pädagogisches Wissen, wird die Umsetzung zu einem Kraftakt, zumal sich Medien und Technik im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung stetig und rasant weiterentwickeln und ständige Mitentwicklung und Kompetenzerweiterung erfordern. Folglich müssen auch bestehende medienpädagogische Angebote immer wieder auf ihre Aktualität hin geprüft, überarbeitet oder erneuert werden, was wiederum zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen bedingt. Die gezielte Aneignung von Kenntnissen für spezifische Projekte oder neue Angebote mag den Aufwand für den einzelnen Bibliothekar reduzieren. Dennoch muss diese Wissenserarbeitung von Verantwortlichen koordiniert und Angebote eingeführt werden. Ausserdem bietet die reduzierte Einarbeitung in Teilaspekte meist nicht die Sicherheit, die eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema leisten könnte.

Das Verständnis des Medienbegriffes, der Medienpädagogik und ihrem Ziel der Medienkompetenz ist bei Schulen und Bibliotheken ähnlich und deckt sich weitgehend mit den im theoretischen Teil dieser Arbeit formulierten Definitionen und den Angaben des Lehrplans.

Fällt der Begriff Medienkompetenz, ist auch jener der Informationskompetenz nicht weit. Beide Begriffe stehen nahe beieinander und fliessen teilweise ineinander hinein. Während Informationskompetenz auf den selbstbestimmten, zielgerichteten und verantwortungsbewussten Umgang mit Informationen zielt, liegt die Aufgabe der Medienkompetenz auf eben diesem Umgang mit Medien, aber auch deren Inhalten, was bereits wieder in Richtung Informationskompetenz weist.

Angebote in Bibliotheken lassen sich meist nicht auf einen Kompetenzbereich reduzieren, sondern verbinden die Förderung mehrerer Kompetenzen, die durch das Bibliotheksgesetz des Kantons St. Gallen festgelegt sind. Namentlich sind das die Förderung von Lese,- Medien,- und Informationskompetenz. Dabei lässt sich oft nicht trennscharf ausmachen, wo welche Kompetenz endet und welche beginnt. Gerade während den Gesprächen mit Bibliothekaren und Lehrpersonen wurde offenkundig, dass sie sich nicht immer bewusst darüber waren, dass einige ihrer Angebote bereits Ansätze zur Förderung der Medienkompetenz enthielten.

Im Bereich der Leseförderung haben Bibliothekare eine wesentlich grössere Sicherheit als im Bereich der Medienkompetenz, wo es schnell technisch werden kann. Ausserdem benötigt die Leseförderung keine grosse Infrastruktur. Die fehlende Infrastruktur ist denn auch eines der oft genannten Probleme, wenn es um die Förderung der Medienkompetenz geht, wobei teilweise auch finanzielle Einschränkungen als

Hinderungsgrund für medienpädagogische Angebote ins Feld geführt werden. Zugunsten einiger Bücher liessen sich jedoch erste Materialien zum Testen und Ausprobieren in die Bibliothek holen. Es gibt erste Angebote wie die Makerspace-Toolboxen von Bibliomedia, die sich relativ kostengünstig ausleihen lassen. Ausserdem liessen sich Angebote zur medienpädagogischen Förderung auch mit geringen finanziellen Mitteln verwirklichen. Nicht die fehlende Infrastruktur scheint daher das Hauptproblem, sondern die Entwicklung eines Angebots sowie dessen Betreuung. Infrastruktur allein gewährleistet lange nicht eine gute solide Dienstleistung, sondern bietet lediglich Unterstützung darin, eine solche zu verwirklichen. Bevor man sich Gedanken zur Infrastruktur macht, sollte man sich im Klaren darüber sein, was man anbieten möchte und kann, welchen Mehrwert dieses Angebot haben soll, welche Kenntnisse nötig sind, wie die Betreuung funktioniert und welches Ziel damit verfolgt werden soll. Diese Überlegungen bedingen eine Berücksichtigung der lokalen Begebenheiten, der Bedürfnisse der Schule und der Lehrpersonen sowie der individuellen Schulentwicklung. Medienpädagogische Angebote müssen begleitet und Fragen, die während der Nutzung auftreten, beantwortet werden können.

Die Begleitung und eine Ausrichtung des Angebots an den Kompetenzen des Lehrplans erhöhen die Chance der Nutzung durch Lehrpersonen und Klassen. Lehrpersonen scheint vielfach nicht bewusst zu sein, welche Kompetenzen durch einen Bibliotheksbesuch abgedeckt werden können, sondern sie sehen ihn lediglich als Ausruhestunde. Werden Angebote jedoch an den Lehrplan geknüpft, erhöht sich deren Legitimität und deren Mehrwert für die Lehrpersonen. Neben dieser Verknüpfung ist jedoch auch eine aktive Bewerbung von Angeboten notwendig, zum Beispiel auf der Webseite. Gerade im Hinblick auf den Webauftritt der einzelnen Bibliotheken des Kantons St. Gallen fällt auf, dass Angebote und Dienstleistungen nicht, kaum oder nur schwammig beworben werden. Ob das daran liegt, dass keine Angebote für Schulen vorhanden sind oder diese einfach nicht auf der Webseite vermerkt werden, müsste genauer betrachtet und eruiert werden.

Obwohl die Zusammenarbeit gewünscht ist, klagen Lehrpersonen über mangelnde Zeitressourcen. Bibliothekare wiederum sind aufgrund ungleicher Lohnverhältnisse oft nicht bereit, Bibliothekslektionen für Lehrpersonen zu übernehmen oder die Klasse selbst aktiv zu begleiten oder zu unterrichten.

Dennoch ist eine Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Bibliotheken wichtig zur Entstehung und Nutzung von Angeboten, für die Stellung der Bibliothek und die Erfüllung der gesetzlich geforderten Kompetenzförderungen. Gerade fehlendes pädagogisches,

didaktisches und methodisches Wissen auf Seiten der Bibliothekare und fehlendes bibliothekarisches Wissen auf Seiten der Schule kann durch eine Zusammenarbeit aufgehoben und personelle und zeitliche Ressourcen gewonnen werden. Der neue Berufsauftrag der Lehrpersonen begünstigt eine solche Zusammenarbeit und auch die Rolle der Schulleitung in der Förderung einer solchen ist nicht zu unterschätzen. Überhaupt scheint die Schulleitung in vielen Überlegungen eine nebensächliche Rolle zu spielen. Tatsächlich kann sie den Bibliotheken jedoch ein anderes Gewicht verleihen und die Kooperation fördern oder gar fordern. Auch die zunehmend eingesetzten Medienpädagogen an Schulen wären mögliche Ansprechpartner für Bibliotheken. Ein möglicher Ansatz zum Ausgleich des ungleichen Lohnverhältnisses wäre eine Kostenbeteiligung der Schule an Unterrichtsstunden in und durch die Bibliothek.

Nicht zu vergessen in der Förderung der Aufmerksamkeit und des Miteinbezugs der Bibliothek als Lernort in die Überlegungen und Unterrichtsvorbereitungen der Lehrpersonen ist die Lehrerausbildung der Pädagogischen Hochschule. Gemäss der Auffassung einiger Befragten scheint die Bibliothek in der Lehrerausbildung bislang einen geringen Stellenwert zu haben, wobei dies sicherlich näher überprüft und betrachtet werden müsste, um klare und verifizierte Aussagen machen zu können. Eine stärkere Gewichtung des Lernortes Bibliothek im Rahmen des Hochschulcurriculums würde jedoch das Bewusstsein für die Bibliothek als Partner zur Erreichung der im Lehrplan geforderten Kompetenzen der angehenden Lehrpersonen stärken und damit den Grundstein zu einer späteren, fruchtbaren Zusammenarbeit legen. Es wäre denkbar, dafür ein eigenes Modul zu Bibliothek als Lernort und Bibliothekspädagogik zu entwickeln, dass auch von Bibliothekaren besucht werden könnte, um Synergien zu schaffen und den Kontakt und den gemeinsamen Austausch zu intensivieren.

Voraussetzung bleibt die Notwendigkeit des Profits für Schulen an einem solchen Austausch und an einer Zusammenarbeit. Bibliothekare müssen den Lehrpersonen von sich aus einen Mehrwert bringen, sei dies durch Beratungen, Unterstützung durch Medien oder mit attraktiven Angeboten. Den Lehrpersonen fehlt die Zeit, mangelnde Medienkompetenzen in Bibliotheken auszugleichen, zumal auch die Lehrpersonen selbst mit den Herausforderungen des neuen Fachbereiches Medien und Informatik zu kämpfen haben und selbst auf Unterstützung und Weiterbildung angewiesen sind. Es wäre jedoch möglich und wünschenswert, Bibliothekspersonal in schulische Weiterbildungen miteinzubeziehen und auf diese Weise die gegenseitige Aufmerksamkeit zu erhöhen, sowie den gleichen Wissensstand auf beiden Seiten zu gewährleisten. Gerade interne Weiterbildungen von Medienpädagogen für ihre jeweilige Schule sind prädestiniert für eine Teilnahme des Bibliothekspersonals. Auch Angebote

der PHSG wie die Kurse der Regionalen Didaktischen Zentren oder die im Zuge der IT-Bildungsoffensive entstehenden Angebote an Aus- und Weiterbildung könnten für Bibliotheken interessant sein.

Da die Offensive ein von Politik und Wirtschaft gefördertes Projekt ist, bleibt jedoch abzuwarten, in welche Richtungen sich die Bestrebungen des Kompetenzzentrums «Digitalisierung & Bildung» entwickeln und welcher Schwerpunkt im Bereich der Medienkompetenz gelegt wird.

Eine breite Förderung der Medienkompetenz von Bibliothekaren würde über die Zusammenarbeit mit der Schule hinaus auch eine Kooperation zwischen einzelnen oder mehreren Bibliotheken fördern, da sie den bisher unterschiedlichen Kenntnisstand der einzelnen Bibliotheken homogenisiert und damit eine notwendige Voraussetzung zur gewinnbringenden Zusammenarbeit schafft.

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass medienpädagogisches Arbeiten in reinen Schulbibliotheken, die von Lehrpersonen als «Ämtli» geführt werden, sofern diese nicht auch Medienpädagogen sind, zum aktuellen Zeitpunkt eher illusorisch ist. Die Lehrpersonen, die diese Schulbibliotheken betreiben, sehen ihre Aufgabe im Erwerb und Bereitstellen von Medien, hauptsächlich Büchern und nicht in der Übernahme der gesetzlichen Aufgaben zur Förderung von Lese-, Informations- und Medienkompetenz. Diese Förderung wird von den Lehrpersonen für ihre Klassen selbst übernommen. Wie aktiv in den Bibliotheken selbst gearbeitet wird, ist dabei von der Lehrperson abhängig. Meist beschränkt sich der Bibliotheksbesuch auf die Medienausleihe und -rückgabe sowie das selbständige Lesen oder Vorlesen.

5.3 SWOT-Analyse und Überlegungen zum Leitfaden

Auf Basis der Experteninterviews und der Analyse der IST- Situation im Kanton St. Gallen und der vorhergehenden Diskussion der Ergebnisse können die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken im Bezug zur aktiven Gestaltung medienpädagogischer Angebote in Bibliotheken in der folgenden SWOT-Analyse zusammengefasst werden, wobei die einzelnen Punkte keiner Priorisierung folgen.

Es wird deutlich, dass sich aus den Stärken der Bibliotheken, insbesondere dem vorhandenen Medienangebot, der Recherchekompetenz, der Nähe zur Schule und den meist institutionalisierten Bibliothekslektionen Chancen ergeben, Angebote zu konzipieren, die aktiv von Schulen genutzt werden und damit wiederum die eigene Rolle und Legitimität zu stärken. Um die vorhandenen Schwächen der Bibliotheken aufzuheben oder zu eliminieren und damit die Risiken zu reduzieren, beziehungsweise

neue Chancen nutzen zu können, ist die Verbesserung der eigenen Medienkompetenz, Fachkompetenz und technischen Kompetenz und das Kennenlernen möglicher Angebote zur Förderung der Medienkompetenz besonders wichtig. Fühlen sich Bibliothekare sicherer, wagen sie sich auch an die Bereitstellung weiterer Dienstleistungen, was wiederum ihre Rolle in der Förderung der Medienkompetenz bestärkt.

Die Konzipierung des Leitfadens als konkretes Produkt dieser Arbeit bezieht diese Überlegungen und die einzelnen Punkte der SWOT-Analyse mit ein und versucht darauf aufbauend Strategien und Massnahmen zu vereinen, um vorhandene Stärken zu nutzen, Schwächen auszugleichen, Chancen zu erhöhen und Risiken zu minimieren.

	+ Voraussetzungen/ Auswirkungen	- Voraussetzungen und Auswirkungen
	Stärken	Schwächen
Interne Analyse	<ul style="list-style-type: none"> • Medienvielfalt • Medienumgang • Nähe zu S • Räumlichkeiten • Bereits vorhandene Bibliothekslektionen • Verständnis von Medien & Medienkompetenz • Bewusstsein Ziele von Medienpädagogik • Recherchekompetenz • Digitale Bibliothek • Ordnungssysteme • Affinität zum Buch • Freude an Büchern, Lesen, Geschichten • Wunsch & Bereitschaft zur Zusammenarbeit B und S sowie B und B 	<ul style="list-style-type: none"> • Ungenügende Ausbildung • Mangelndes Interesse im Bereich Medienpädagogik • Eigenes Rollenverständnis • Mangelnde didaktische, methodische, pädagogische Kompetenz • Mangelnde Medienkompetenz • Mangelnde Fachkompetenz • Mangelnde technische Kompetenz • Personenabhängigkeit • Abwartende Haltung • Teilweise mangelnde Bereitschaft der B Kinder zu unterrichten • Ungenügende Bewerbung von Angeboten?
	Chancen	Risiken
Externe Analyse	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung Legitimation der B • Aktualität der B • Attraktives Angebot = hohe Nutzung • Verstärkte Zusammenarbeit B und S • Verstärkte Zusammenarbeit B und B • Zusammenarbeit B und M • Abdeckung Bedürfnis der S • Rolle der B im Lehrplan = Legitimation • B als Begegnungsort • Nutzung Infrastruktur der S • Aktive Reaktion auf Digitalisierung durch B • Leistung eines Beitrags zur aktiven Entwicklung von Medienkompetenz • Besuch bzw. Öffnung von PH-Angeboten für B • Adaption bereits bestehender Angebote • Kombination Lese-, Informations- & Medienkompetenz • Ressourcen für B durch neuen Berufsauftrag der LP • Auftrag gesetzlich verankert • Gemeinsame Weiterbildungen B und LP (durch S und M) • Stärkung der B durch SL 	<ul style="list-style-type: none"> • Ungenügende Begleitung der Angebote • Nichtnutzung, ungenügende Nachfrage • Mangelnde Zusammenarbeit S und B • Unwille zur Zusammenarbeit S und B • Keine / zu wenige Ressourcen S und B (Personal, Zeit, Finanzen) • Ungenügende Wahrnehmung • Reduktion auf Infrastruktur • Aufspringen auf nicht nachhaltige Trends • Unzufriedenheit mit Entlohnung • Hindernde lokale Gegebenheiten • Nichtbeachtung der Bedürfnisse und Entwicklung S • Ungenügende Kommunikation • Nichtberücksichtigung der medienpädagogischen Rolle von B in der Ausbildung von B und LP • Nichtberücksichtigung der B durch M • Ungenügende Weiterbildungsangebote • Ungenügende Erreichung der B mit Weiterbildungsangeboten • Mangelndes Interesse von B oder S an der Ausarbeitung von medienpädagogischen Angeboten

Abbildung 7: SWOT-Analyse medienpädagogische Angebote in Bibliotheken
eigene Darstellung, S = Schule, B = Bibliothek, M = Medienpädagoge, LP = Lehrperson, SL = Schulleitung

Ausgehend von den Stärken und der vielerorts bereits vorhandenen Infrastruktur und Medienvielfalt der Bibliothek werden im Leitfaden konkrete medienpädagogische Themen, die sich in Bibliotheken umsetzen liessen, gesammelt und auf den Lehrplan im Bereich MI abgestimmt, wobei sich die Ideen vorwiegend auf den Kompetenzbereich Medien beziehen. Diese Abstimmung minimiert das Risiko der Nichtbeachtung der Bedürfnisse und Entwicklungen der Schule. Anwendungskompetenzen, die mit der Bearbeitung von Inhalten aus dem Bereich Medien und Informatik ebenfalls gefördert werden, werden nicht gelistet, da je nach Art der Umsetzung eines Themas unterschiedliche zum Tragen kommen.

Eine Reduktion auf den Bereich Medien hat das Ziel, auch Bibliothekspersonen mit reduzierter Medien- und Fachkompetenz sowie technischer Kompetenz die Möglichkeit aufzuzeigen, wie sie mit wenig Aufwand und mit geringen zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen bereits medienpädagogisch tätig werden können. Damit lassen sich Schwächen im eigenen Knowhow oder das Risiko mangelnder Ressourcen ausgleichen. Darüber hinaus soll der Leitfaden auch das Bewusstsein für die Aufgabe der Förderung von Medienkompetenz stärken und Bibliotheken, die bislang zurückhaltender waren, dazu ermutigen, sich mit dieser Aufgabe aktiv auseinanderzusetzen und einen ersten Schritt in Richtung Angebot zu wagen. Die einzelnen Themenfelder werden dabei zusätzlich durch einen Hinweis auf den Schwierigkeitsgrad des Themas und den Anspruch an die Medienkompetenz des Bibliothekspersonals ergänzt und jeweils unterschiedliche Ideen angegeben, wie die Themen umgesetzt werden könnten. In Ergänzung dazu werden mögliche Hilfsmittel und Materialien für die Umsetzung der Themenfelder gelistet und angegeben, welche Voraussetzungen auf Seiten des Bibliothekspersonals und der Lehrpersonen dazu nötig sind. Dabei werden Medien-, Lese- und Informationskompetenz nicht haarscharf voneinander getrennt. Im Gegenteil. Wo möglich wird im Leitfaden auf Kinderbücher verwiesen, die zum Beispiel als Anknüpfungspunkt für die Umsetzung von Ideen genutzt werden könnten. In Anbetracht dessen, dass Bibliotheken sich im Bereich der Leseförderung und dem Umgang mit Büchern deutlich sicherer fühlen, kann die Bearbeitung eines medienpädagogischen Themas anhand eines Kinderbuches Erleichterung und Sicherheit verschaffen.

Unter Berücksichtigung der grossen Aktualität und der Attraktivität für Lehrpersonen und Klassen findet auch der Bereich Robotik und Programmieren im Leitfaden Beachtung. Dennoch bildet dieser Bereich, der im Lehrplan der Informatik zugeordnet wird, nicht den Schwerpunkt, da er an die Bibliothek und das Personal erhöhte Anforderungen stellt und in diesem Bereich bereits ein grosses Weiterbildungs- und Unterstützungsangebot für

Bibliotheken und auch von Seiten der Pädagogischen Hochschule bereits Dienstleistungen für Lehrpersonen vorhanden sind.

Der grosse Teil der im Leitfaden aufgeführten Themen und Ideen richtet sich an Kinder der Zyklen 1 und 2, da sich gerade MI Kompetenzen in diesen beiden Zyklen sehr gut in Bibliotheken umsetzen lassen. Die Themen des Zyklus 3 vertiefen die Themen des Zyklus 2 und stellen erhöhte Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler. Der Bereich der Medienprävention wird in den Themenblöcken kaum berücksichtigt, da dazu ausgesuchte Fachstellen oder Experten konsultiert werden können und für die Bearbeitung mancher medienpräventiver Themen (z.B. Cybermobbing, Umgang mit Social Media) ein geschützter Rahmen und ein enges Vertrauensverhältnis sowie eine stetige gemeinsame Auseinandersetzung und ein gemeinsamer Prozess in der Klasse nötig sind.

Im Laufe der Experteninterviews hat sich gezeigt, dass gerade Lehrpersonen die mögliche medienpädagogische Rolle von Bibliotheken kaum oder nicht wahrnehmen und die Zusammenarbeit zwischen der Bibliothek und der Schule vielerorts nicht jener Qualität entspricht, die sich die Bibliothek wünschen würde. Aus diesem Grund richtet sich der Leitfaden nicht nur an Schul- und Gemeindebibliotheken, sondern auch an Lehrpersonen und Schulen sowie Medienpädagogen. Anhand des Leitfadens sollen Schulen und damit auch die Lehrpersonen und Medienpädagogen darauf aufmerksam gemacht werden, dass Bibliotheken zur Förderung von Medienkompetenz beitragen können und wie sie selbst in ihren Bibliotheksstunden Medienkompetenz fördern können. Wünschenswert und Chance wäre dabei eine aktive Zusammenarbeit der Bibliothek und der Schule in der gemeinsamen Umsetzung von Ideen aus dem Leitfaden. Eine solche würde auch deutlich das Risiko einer Nichtnutzung oder einer ungenügenden Betreuung von Angeboten reduzieren. Dennoch ist es auch denkbar, dass Bibliotheken allein und selbständig Angebote ausarbeiten oder Lehrpersonen auf eigene Faust die Bibliothek (in diesem Sinne wäre das auch in einer Schulbibliothek möglich) für die Förderung der Medienkompetenz nutzen und diese lediglich einen Teil der Infrastruktur und die Räumlichkeiten sowie passende Medien bereitstellt.

5.4 Beantwortung der Fragestellungen

Anhand der vorangegangenen Erkenntnisse und der einzelnen Punkte aus der SWOT-Analyse, sowie den Überlegungen zum Leitfaden soll nun der Versuch einer Beantwortung der Fragestellungen unternommen werden, die das Fundament dieser Arbeit bilden.

Welche Rolle soll die Schul- und Gemeindebibliothek in Zukunft im Bereich der Medienpädagogik einnehmen?

Diese Frage lässt sich nicht leicht beantworten, denn sie ist abhängig davon, wie die Bibliothek sich selbst und ihre Aufgaben sieht. Ihr Auftrag Medienkompetenz zu fördern und damit medienpädagogisch tätig zu werden ist gesetzlich verankert, damit verbindlich und unbestritten. Auch in den Befragungen wurde eine grundsätzliche medienpädagogische Rolle von Bibliotheken kaum in Frage gestellt. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass dieser Auftrag auch im eigenen Rollenverständnis verankert ist. Ausserdem ist es schwierig von einer Rolle im Bereich der Medienpädagogik zu sprechen, zumal die Bibliotheken im Kanton St. Gallen sehr unterschiedlich aufgestellt sind und sich die lokalen, organisatorischen und personellen Bedingungen stark voneinander unterscheiden, was bei der Betrachtung der Bibliothekslandschaft des Kantons St. Gallen deutlich wird.

Die Digitalisierung und die technischen Entwicklungen erlauben es der Bibliothek nicht, untätig zu bleiben und die Förderung der Medienkompetenz allein den Schulen zu überlassen. Im Gegenteil ist die Digitalisierung ein Thema, dem sich die gesamte Gesellschaft stellen muss und in welchem Bibliotheken als gesellschaftliche Institutionen Orientierung, Hilfestellung und Unterstützung anbieten können. Diese Aussage impliziert, dass nicht nur Kinder im Umgang mit der Digitalisierung, Medien und Informatik unterstützt und geschult werden müssen, sondern auch die Erwachsenen.

Die grosse Chance der Bibliothek liegt dabei in ihrer Niederschwelligkeit und ihrem Platz in der Gesellschaft als Ort der Ruhe, Begegnung und Gastfreundschaft. Dies gilt auch für Schul- und Gemeindebibliotheken. In Bibliotheken können medienpädagogische Themen ausserhalb des Schulzimmers und damit in einem anderen Setting aufgegriffen werden, was vielen Kindern zugutekommt. Ausserdem kann sie den Lehrpersonen einen Dienst erweisen, indem sie die Abdeckung einzelner Kompetenzen aus dem Lehrplan übernimmt, aber auch einfach als Ort für medienpädagogisches Arbeiten bereitsteht. Um ihre eigene medienpädagogische Rolle zu finden, sollte sich die Bibliothek ihrer Stärken besinnen: der Medienauswahl, der Recherche und der Mediennutzung. Sie soll den Kindern den Zugang zur Vielfalt der Medien ermöglichen und deren Nutzung aktiv vermitteln und aufzeigen. Sie soll den Kindern zeigen, wie Medien zur Sammlung von Informationen genutzt und wie diese geordnet und gefunden werden können und sie soll Lehrpersonen in eben diesen Themen beraten können. Dabei braucht es das Bewusstsein, dass Medienkompetenz bereits bei diesen niederschweligen Punkten gefördert wird und nicht erst bei Robotern und Programmieren beginnt.

Selbstverständlich ist es grossartig, wenn Bibliotheken Makerspace, Greenscreen, Booktrailer, Lehrfilmproduktion und Programmieren anbieten, aber das ist im Moment kaum für jede Bibliothek zu schaffen und es ist daher fraglich, ob dies der allgemein geforderte Anspruch und Standard für alle Bibliotheken sein kann.

Welche Angebote kann und soll sie komplementär zu bereits bestehenden bereitstellen?

Der Kanton St. Gallen mit den Angeboten der Pädagogischen Hochschule bietet eine grosse Anzahl an Unterstützungen für Lehrpersonen durch Weiterbildungskurse oder ausleihbare Unterrichtsmaterialien, Programmierertools und Robotern sowie den Makerspace in Gossau. Aufgrund dieser breiten Fülle an Dienstleistungen erscheint die oben genannte Frage noch viel schwerwiegender, stellt sie doch bibliothekarische Angebote im Bereich der Medienpädagogik überhaupt in Frage.

Dennoch wurden solche von allen befragten Experten gewünscht und als wichtig und notwendig betrachtet. Viele der Dienstleistungen der PHSG aber auch der Bibliomedia oder dem Gamemobil legen ihren Fokus auf informatische Themen, Roboter, Games oder Anwendungskompetenzen. Auch im Bereich Medienprävention finden sich unterstützende ausserbibliothekarische Fachstellen.

Bereiche wie Medienvielfalt, Medienentwicklung und Recherche stehen weniger im Fokus dieser Angebote und wären ein Bereich, mit dem sich die Bibliothek auch aufgrund ihrer Ausgangslage und den vorhandenen Medien verstärkt auseinandersetzen und Unterstützung leisten kann. Konkret gehören dazu folgende Themenfelder: Das Kennenlernen und Ausprobieren verschiedener analoger und digitaler Medienformen, der Medienumgang, die Medienproduktion, das Recherchieren und damit verbunden die Quellenbeurteilung, Urheberrechte, der Umgang und das Erkennen von Fake News sowie der Umgang mit Werbung.

Welche Voraussetzungen und Anforderungen an Bibliotheken und das Bibliothekspersonal sind dazu nötig?

Zur Beantwortung dieser Frage ist die Klärung des Verständnisses der Rolle von Bibliotheken sowohl von Seiten der Schule, der Gemeinde, der Politik, der PHSG als auch der Bibliotheken selbst notwendig. Je nach dem setzt dieses völlig andere Bedingungen voraus.

Geht man von einem Verständnis aus, das den Bibliotheken eine tragende, medienpädagogische Rolle zuspricht, müssen die dazu nötigen personellen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen gesprochen werden. Eine fundierte medienpädagogische

Ausbildung und die Vermittlung der nötigen fachlichen und pädagogischen Kompetenzen sind unabdingbar. Möglich wäre hier auch die Setzung eines Schwerpunktes oder einer Vertiefung innerhalb der bibliothekarischen Ausbildung. Technische Entwicklung und die stetig neuen Herausforderungen im Zuge der Digitalisierung machen eine Weiterbildung notwendig, die sich technischen und pädagogischen Themen rund um den Bereich der Medienpädagogik annimmt. Eine Kooperation in den Ausbildungen von Schule und Bibliothek ist dabei sinnvoll, da sie die gegenseitige Aufmerksamkeit, die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis stärkt und Mehrgleisigkeiten verhindert.

Sinnvolle, gut oder regelmässig genutzte und erfolgreiche Angebote von Seiten der Bibliotheken sind abhängig von der Zusammenarbeit mit den Schulen und Lehrpersonen. Auch hier müsste die Stellung der Bibliothekare gestärkt werden, sei dies durch die Schulleitung oder die grössere Gewichtung der Bibliothek in der Lehrerausbildung. Doch auch hier fällt alles auf das Verständnis der Bibliothek und ihrer Rolle zurück. Dem Vorwurf der unfairen Entlohnung des Bibliothekspersonals könnte durch eine Kostenbeteiligung der Schulen an Unterrichtsstunden in und durch Bibliotheken begegnet werden.

Da vielen Schulen die mögliche medienpädagogische Rolle ihrer Bibliothek gar nicht bewusst ist und daher auch nicht nachgefragt wird, ist es notwendig, Angebote zu entwickeln, einfach etwas zu versuchen und Angebote und Dienstleistungen auch aktiv zu bewerben. Warten Bibliotheken, bis sie gefragt werden, entstehen unter Umständen nie medienpädagogische Dienstleistungen. Das Angebot bestimmt in diesem Fall die Nachfrage und kann wiederum die Beachtung und Position der Bibliothek stärken.

Die Anpassungen der Umstände begünstigen die medienpädagogische Arbeit von Bibliotheken und ermöglichen die Realisierung grösserer Projekte wie Makerspace, Programmieren oder Medienproduktionen. Dennoch können auch schon im Kleinen medienpädagogische Angebote konzipiert und verwirklicht werden. Dabei kann sich die Erarbeitung von Knowhow und Kompetenzen auf spezifische Angebote oder Projekte beschränken.

Obwohl eine medienpädagogische Rolle sowohl von der Schule, von der PHSG als auch von den Bibliotheken selbst als wichtig und wünschenswert erachtet wird, muss man sich als Bibliothek, Gemeinde, Schule und Politik zuerst klar darüber werden, wie Medienkompetenzförderung in Bibliotheken aussehen soll und insbesondere, wie weit sie gehen soll. Man muss das Ziel kennen, bevor man die dazu nötigen Voraussetzungen schafft. Fehlt das konkrete Ziel, bleiben auch die Bemühungen ziellos, Angebote bleiben

lokal beschränkt, unverbindlich und personenabhängig. Es wäre zu wünschen, dass eine Veränderung des Mindsets auch Veränderungen in den äusseren Umständen bewirkt.

6 Abschluss

Im abschliessenden Kapitel dieser Arbeit werden gewonnene Erkenntnisse zusammengefasst und die Arbeit sowie das Vorgehen bei der Datenerhebung und die erhaltenen Ergebnisse reflektiert. Weiterführende Überlegungen werden in Form eines Ausblicks festgehalten.

6.1 Zusammenfassung

Die Auseinandersetzung mit der zukünftigen Rolle der Schul- und Gemeindebibliothek im Bereich der Medienpädagogik im Kanton St. Gallen hat gezeigt, dass eine aktive und bewusste Förderung der Medienkompetenz durch Bibliotheken und in Zusammenarbeit mit der Schule erstrebens- und wünschenswert und gesetzlich verankert ist.

Mangelnde Aufmerksamkeit, unzureichende Zusammenarbeit, fehlendes fachliches und didaktisches Knowhow sowie das eigene Rollenbewusstsein und das eigene Aufgabenverständnis erschweren zurzeit eine aktive bibliothekarische Arbeit in diesem Bereich. Dazu kommen fehlende zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen und die Besonderheiten der Bibliothekslandschaft St. Gallen sowie die individuellen Gegebenheiten vor Ort.

Ein breites existierendes und vielfältiges Weiterbildungsangebot und externe Bezugsmöglichkeiten von Materialien und Infrastruktur bieten Bibliotheken jedoch bereits Unterstützung darin, eigene medienpädagogische Angebote zu gestalten.

Es hat sich gezeigt, dass das Dienstleistungsangebot in grosser Abhängigkeit von dem jeweiligen Bibliothekspersonal, dessen Knowhow und Engagement und der Zusammenarbeit mit der Schule steht. Um die Schul- und Gemeindebibliotheken gesamtheitlich zu medienpädagogischem Denken und zur aktiven Förderung der Medienkompetenz zu bewegen, bedingt es einer soliden und umfangreichen Ausbildung und einer Bewusstmachung ihrer Rolle in diesem Bereich.

Diese Bewusstmachung reduziert sich dabei nicht allein auf das Personal der Bibliotheken. Auch Lehrpersonen gestehen Bibliotheken oft nicht die Rolle zu, die sie eigentlich einnehmen könnten, was die gegenseitige Aufmerksamkeit und die Zusammenarbeit beeinträchtigt. Hier gilt es anzusetzen, um die Position der Bibliothek zu stärken. Eine frühe Thematisierung der bibliothekarischen Arbeit in der Lehrerausbildung der pädagogischen Hochschule wäre ein möglicher Anknüpfungspunkt. Auch die Schulleitung kann einen grossen Beitrag dazu leisten, die Stellung der Bibliothek zu stärken und die Zusammenarbeit zu institutionalisieren. Eine

solche aktive Zusammenarbeit ermöglicht die Ausarbeitung von adressatorientierten und aktiv genutzten Angeboten, bietet zusätzliche zeitliche, personelle und auch finanzielle Ressourcen und wirkt dem teils fehlenden didaktischen, fachlichen und pädagogischen Wissen des Bibliothekspersonals entgegen.

6.2 Reflexion

Die eingehende Beschäftigung mit der medienpädagogischen Situation der vielfältigen Schul- und Gemeindebibliotheken im Kanton St. Gallen und den daraus resultierenden möglichen Konsequenzen für die Zukunft sowie die Ausarbeitung eines konkreten Leitfadens für Schule und Bibliothek waren sehr interessant, lehrreich und vielseitig aber auch herausfordernd.

Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Perspektiven der Schule, der Bibliothek und der Pädagogischen Hochschule ermöglichte einen differenzierten Blick auf das Thema und eröffnete Sichtweisen und Meinungen, die mir sonst verschlossen geblieben wären. Die theoretische Grundlage der Arbeit mit der Definition und Klärung der einzelnen Begrifflichkeiten bietet dabei ein solides Fundament, wenn es darum geht, Medienpädagogik und seine Inhalte zu verstehen. Dennoch deckt diese Arbeit in keiner Weise das gesamte Spektrum ab, das sich im Zuge der Beschäftigung mit Medienpädagogik in Bibliotheken eröffnet. Auch während der Arbeit traten immer wieder neue Aspekte oder Abzweigungen auf, deren Weiterverfolgung durchaus interessant gewesen wäre. Gerade die Auseinandersetzung mit Medienpädagogik und Förderung der Medienkompetenz in Bibliotheken weltweit öffnete ein riesiges Feld, dem das einzelne Kapitel dieser Arbeit nicht gerecht werden konnte. Auch der stärkere Einbezug der Bibliothek als Lernort in die Lehrerbildung der Pädagogischen Hochschule sowie eine genauere Betrachtung der medienpädagogischen Ausbildung von Bibliothekaren in Fachhochschulen und SAB-Kursen wären sehr interessante Punkte, deren Bearbeitung sich lohnen würde. Ausserdem wäre im Theorieteil der vorliegenden Arbeit ein Exkurs zur Bibliothek als Lernort oder zu Teaching Libraries nageliegend gewesen.

Die immer wieder nötige Eingrenzung der Arbeit war folglich eine besondere Herausforderung. Auch die Auswahl der Experten für die Befragung war nicht einfach und es hat sich bereits während der Arbeit gezeigt, dass die im Exposé aufgelisteten Experten nicht ausreichen, um ein möglichst breites Bild für die Beantwortung der Fragestellungen zu erhalten. Aufgrund dessen wurden zwei weitere Experten befragt. Davon eine SAB-Bibliothekarin in einer Schul- und Gemeindebibliothek und eine Mittelstufen-Lehrperson ohne medienpädagogischen Hintergrund aber mit Kenntnis der

Bibliothek durch Bibliotheksbesuche mit Klassen. Im Laufe der Arbeit traten ausserdem immer wieder weitere Personen auf, deren Befragung zum Thema interessant gewesen wäre. In Anbetracht des eng gesteckten zeitlichen Rahmens war dies jedoch leider nicht möglich.

Die gewählten Experten überzeugten mit ihren Erfahrungen aus ihren jeweiligen und teilweise sehr breiten Funktionen und nahmen sich viel Zeit, sich meinen Fragen zu stellen, was mir die Arbeit sehr erleichterte. Der Umfang der Transkripte war aber dementsprechend gross, was die Auswertungszeit deutlich erhöhte. Dass die Interviews auf Mundart geführt wurden, kam den Experten entgegen und trug zu einer zwanglosen Atmosphäre bei, erschwerte aber die Übertragung der Transkription ins Hochdeutsche. Trotz dem Versuch, das Gesagte möglichst wortgetreu in die Standardsprache zu übertragen, können Fehler oder unbewusste Interpretationen nicht ausgeschlossen werden. Dasselbe gilt für die Extraktion, Generalisierung, Reduktion und Zusammenfassung. Zur Gewährleistung einer möglichst hohen Objektivität müsste die Auswertung durch weitere Personen geprüft werden. Ausserdem stellt sich die Frage nach der Aussagekraft des Samplings. Die unterschiedliche Ausgangslage für Bibliotheken im Kanton St. Gallen sowie die unterschiedlich weit fortgeschrittene Schulentwicklung im Bereich Medien und Informatik machen es beinahe unmöglich, von wenigen Stimmen auf alle schliessen zu wollen. Dennoch würde ich wieder mit persönlichen Experteninterviews an die Beantwortung der Fragestellungen herangehen, da man auf diese Weise schnell Einblick in eine Thematik erhält, die Möglichkeit hat, Nachfragen zu stellen und spezifisch auf die unterschiedlichen Sichtweisen Bibliothek, Schule und Lehrerbildung eingehen kann. Auf Grundlage der Befragungen dieser Arbeit würden sich jedoch eine weitere flächendeckende Befragung anbieten, auch um eine grösstmögliche Repräsentativität zu sichern.

Als grosse Herausforderung während den Gesprächen entpuppte sich das eigene Frageverhalten. Trotz Leitfaden zeigte sich während der Transkription der Interviews die eigene Tendenz zu Suggestivfragen. Je mehr Interviews ich führte, desto mehr gelang es mir, diese zu vermeiden. Dennoch wurde mir vor Augen geführt, dass das Stellen von Fragen nicht ganz einfach ist und gelernt werden muss.

In Anbetracht der geringen Ausbeute bibliothekarischer Angebote zur Förderung der Medienkompetenz über die Webseiten der jeweiligen Bibliotheken des Kantons, wäre eine persönliche Nachfrage per Mail rückblickend ergiebiger und interessanter gewesen, da davon auszugehen ist, dass manche institutionalisierte Angebote für Schulen nicht auf der Webseite erfasst sind.

Da in Sachen Medienpädagogik doch schon einiges im Kanton und der Schweiz für und von Bibliotheken angeboten wird, drängt sich die Frage auf, welchen Nutzen die nun vorliegende Arbeit hat. Sie kann jedoch zum gegenseitigen Verständnis von Schule, Bibliothek und Lehrerausbildung beitragen, Möglichkeiten zur Zusammenarbeit aufzeigen und die gegenseitige Aufmerksamkeit und die Sensibilisierung für medienpädagogische Angebote erhöhen. Der auf Grundlage dieser Arbeit hervorgehende Leitfaden (direkt abrufbar unter folgendem Link: https://www.fhgr.ch/fileadmin/fhgr/angewandte_zukunftstechnologien/SII/churer_schriften/churer_schriften_125_christinger_leitfaden.pdf) zur Förderung von Medienkompetenz in Bibliotheken versucht eben diesen Zielen gerecht zu werden. Trotz Austausch mit einer Medienpädagogin sowie einer intensiven Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Materialien und Webseiten bleibt der Leitfaden unvollständig und müsste aufgrund der raschen Entwicklung neuer Tools, Apps und Bildungsmedien laufend angepasst und erneuert werden. Zudem wäre es interessant gewesen, den Leitfaden in einer breit abgestützten Gruppe mit Fachpersonen aller drei Zyklen weiter auszuarbeiten und mit weiteren Ideen, Tipps und Vorschlägen zu Materialien und Durchführung zu ergänzen.

6.3 Ausblick

Wie bereits in der Reflexion erwähnt, könnten die vorliegende Arbeit und die geführten Interviews die Grundlage für eine flächendeckende Umfrage in Schule und Bibliothek zur medienpädagogischen Rolle der Bibliotheken sein. Damit wäre es möglich, den Handlungsbedarf, die Bedürfnisse und die Schwierigkeiten umfassender und repräsentativer zu erfassen. Auch die Nachfrage nach der Bewerbung von Angeboten für Schulen über die eigene Webseite liesse sich in eine flächendeckende Befragung integrieren. Inwiefern der Internetauftritt für die Aufmerksamkeit und Nutzung der Bibliothek verantwortlich ist, wäre ebenfalls ein interessanter Anknüpfungspunkt weiterer Untersuchungen.

Wenn man von nötigen Voraussetzungen und Anforderungen in der Fragestellung spricht, liegt es selbstverständlich nahe, die Erreichung und Erfüllung derselben im Ausblick auf die Zukunft aufzunehmen. Namentlich sind dies die Optimierung personeller, zeitlicher und finanzieller Ressourcen der Gemeinde, der Bibliothek und der Schule zur Förderung von medienpädagogischen Angeboten der Bibliothek und zur Zusammenarbeit mit der Schule und die Bereitstellung der dazu nötigen Infrastruktur. Ausserdem müsste die Ausbildung für Bibliothekare in Bezug auf Medienpädagogik und Medienkompetenzförderung genauer analysiert und so ausgelegt werden, dass die Masterarbeit, Nadine Christinger

eigene Medienkompetenz sowie methodische, didaktische und pädagogische Kompetenzen geschult oder Wege gefunden werden, wie fehlende Kompetenzen ausgeglichen werden könnten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und den eigenen Aufgaben bildet dabei die Grundlage in den Anpassungen und Änderungen der Voraussetzungen und Umständen.

Der im Rahmen dieser Arbeit erstellte Leitfaden für Schul- und Gemeindebibliotheken sowie Lehrpersonen und Schulen versucht, aufgrund der Kompetenzen im Lehrplan, Ideen für mögliche Angebote und Überblick über die dazu nötigen Voraussetzungen zu geben. Die Inhalte des Leitfadens müssten in der Praxis umgesetzt, erprobt und gegebenenfalls angepasst und überarbeitet sowie Rückmeldungen zum Leitfaden an sich aufgenommen werden. Auch die Sammlung an Ideen und Hinweisen, die nicht den Anspruch der Vollständigkeit erfüllt, müsste laufend ergänzt und aktualisiert werden. Besonders hilfreich für Bibliotheken wäre die Erstellung von fixfertig ausgearbeiteten Angeboten und Lektionen auf Grundlage des Leitfadens mit genauen Anleitungen und Durchführungshinweisen unter Einbezug methodischer und didaktischer Überlegungen.

Im Hinblick auf das teilweise fehlende pädagogische, didaktische und methodische Knowhow des Bibliothekspersonals könnte man sich Gedanken zu dessen Förderung in Form von Erweiterungen in der Ausbildung von Bibliothekaren, zusätzlichen Weiterbildungen, separater, frei wählbarer Schwerpunkte oder gar integrierter bibliothekspädagogischer Inhalte in der Lehrerausbildung machen. Ausserdem wären auch Weiterbildungen zum Vorgehen bei der Konzipierung von eigenen, medienpädagogischen Lernangeboten mit methodischen und didaktischen Hinweisen für die Praxis attraktiv.

Gerade in dem Bereich Aus- und Weiterbildung, aber auch in der Konzipierung von medienpädagogischen Inhalten, wäre es zudem interessant, Vergleiche mit dem Ausland anzustellen und bereits vorhandene und funktionierende Konzepte für die Schweiz zu adaptieren.

Die Verfolgung der IT-Bildungsoffensive könnte für Bibliotheken des Kantons St. Gallen mit Blick auf die Zukunft lohnend sein, da Weiterbildungen für Lehrpersonen auch für Bibliothekare attraktiv werden könnten. Auch die Bildung von regionalen Fachstellen für Medienpädagogen bietet Potenzial für Bibliotheken. Zum einen könnten Bibliotheken und ihrer medienpädagogischen Rolle grössere Aufmerksamkeit zukommen und zum anderen ergäbe sich für Bibliotheken durch eine Zusammenarbeit mit solchen Fachstellen die Möglichkeit, ihre eigene Medienkompetenz zu erweitern und vertiefte Einblicke in die Bedürfnisse der Schule im medienpädagogischen Bereich zu erhalten.

Dabei blieben sie nahe an den Entwicklungen der Schule und könnten sich mit ihren Stärken einbringen, was wiederum die Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek stärken würde. Da eine erste regionale Fachstelle zurzeit im Aufbau begriffen ist, wäre es für Bibliotheken hier eine Chance, sich frühzeitig einzubringen.

Auch die PHSB hält einige potenzielle Dienstleistungen bereit, die grundsätzlich durch das Bibliothekspersonal bezogen werden könnten oder auf Anfrage offenstehen. Die Lehrerbildung bietet Potenzial zur Stärkung der Rolle und der Aufmerksamkeit von Bibliotheken und damit der Zusammenarbeit mit Schulen und Lehrpersonen. Eine genauere Betrachtung des Stellenwertes der Bibliothek in der Lehrerbildung und eine mögliche daraus resultierende stärkere Gewichtung derselben, zum Beispiel mit einer Verankerung der Bibliothek und der Bibliothekspädagogik als feste Bestandteile im Curriculum, wären für die Zukunft interessant.

Die vorliegende Arbeit hatte stets die Gemeinde- und Schulbibliotheken im Fokus. Dennoch ist die Förderung der Medienkompetenz auch Aufgabe der Gemeindebibliothek. Möglicherweise liessen sich in dieser Arbeit gewonnene Erkenntnisse, aber auch Ideen zu möglichen Angeboten und Dienstleistungen für Gemeindebibliotheken adaptieren.

7 Quellenverzeichnis

Amt für Kultur & Kantonsbibliothek Vadiana (2018). Bibliotheksstrategie 2019 – 2022. St. Gallen. Verfügbar unter <https://www.sg.ch/kultur/kantonsbibliothek-vadiana/bibliotheksfoerderung.html> (30.03.2020)

Baacke, Dieter (2007). Medienpädagogik (Grundlagen der Medienkommunikation Band 1). Tübingen: Niemeyer.

Bildungsdepartement Kanton St. Gallen (2017). Lehrplan 21. Medien und Informatik. St. Gallen. Verfügbar unter <https://sg.lehrplan.ch/index.php?code=b|10|0&la=yes> (30.03.2020)

Bogner, Alexander & Littig, Beate & Menz, Wolfgang (2014). Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

Deutscher Bibliotheksverband (2017). Pressemitteilung. Netzwerk Bibliothek- Sichtbarkeit und Fach- austausch für den digitalen Wandel in Bibliotheken geht in die zweite Runde! Berlin. Verfügbar unter https://www.bibliotheksverband.de/dbv/presse/presse-details/archive/2017/july/article/netzwerk-bibliothek-sichtbarkeit-und-fach-austausch-fuer-den-digitalen-wandel-in-bibliotheken-geh.html?tx_ttnews%5Bday%5D=26&cHash=58926387609bea4d4f8cd42dd5db74ec (30.03.2020)

Deutscher Bibliotheksverband (2020). Bericht zur Lage der Bibliotheken. Zahlen und Fakten 2019/2020. Berlin. Verfügbar unter https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/Bericht_zur_lage_2019__2020_web.pdf (30.03.2020)

Fleischer, Sandra & Hajok, Daniel (2016). Einführung in die medienpädagogische Praxis und Forschung. Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld der Medien. Weinheim: Beltz Juventa.

Fuss, Susanne & Karbach, Ute (2019). Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung (2. Auflage). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Gapski, Harald (2006). Medienkompetenz messen? Eine Annäherung über verwandte Kompetenzfelder. In Harald Gapski (Hrsg.), Medienkompetenz messen? Verfahren und Reflexion zur Erfassung von Schlüsselkompetenzen (S. 13-28). Marl: Kopaed.

Grizzle, Alton & Moore, Penny & Dezuanni, Michael & Asthana, Sanjay & Wilson, Carolyn & Banda, Fackson & Onumah, Chido (2013). Media and information literacy: policy and strategy guidelines. Paris. Verfügbar unter <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000225606> (30.03.2020)

Herzig, Bruno (2012). Medienbildung. Grundlagen und Anwendungen (Handbuch Medienpädagogik Band 1). München: Kopaed.

Huysmans, Frank & Policy Department for structural and cohesion Policies - Culture and Education (2016). Research for Cult Committee – Promoting Media and Information Literacy in Libraries. Verfügbar unter [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2017/573454/IPOL_IDA\(2017\)573454_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/IDAN/2017/573454/IPOL_IDA(2017)573454_EN.pdf) (Doi: 10.2861/792404) (30.03.2020)

Hüther, Jürgen (2005). Mediendidaktik. In Jürgen Hüther & Bernd Schorb (Hrsg.), Grundbegriffe Medienpädagogik (4. vollständig neu konzipierte Auflage, S. 234-240). München: Kopaed.

Hüther, Jürgen & Schorb, Bernd (2005). Medienpädagogik. In Jürgen Hüther & Bernd Schorb (Hrsg.), Grundbegriffe Medienpädagogik (4. vollständig neu konzipierte Auflage, S. 265-276). München: Kopaed.

International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) (2011). IFLA Media and Information Literacy Recommendations. Den Haag. Verfügbar unter <https://www.ifla.org/publications/ifla-media-and-information-literacy-recommendations> (30.03.2020)

Kaiser, Sabine (2015). Mediensozialisation. In Friederike von Gross, Dorothee M. Meister & Uwe Sander (Hrsg.), *Medienpädagogik ein Überblick* (S. 49 -78). Weinheim: Beltz Juventa.

Kanton St. Gallen (Stand 2018). *Bibliotheksgesetz*. St. Gallen. Verfügbar unter https://www.gesetzessammlung.sg.ch/app/de/texts_of_law/276.1/versions/2318 (30.03.2020)

Keller-Loibl, Kerstin (2018). Zur Etablierung einer Bibliothekspädagogik. Professionalisierung der Bildungsarbeit Öffentlicher Bibliotheken. In Richard Strang & Konrad Umlauf (Hrsg.), *Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Dimensionen der Verortung und Konzepte* (S. 47-55). Berlin: De Gruyter Saur.

Kerres, Michael (2018). *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote*. Berlin: De Gruyter.

Kron, Friedrich W. & Sofos, Alivisos (2003). *Mediendidaktik. Neue Medien in Lehr- und Lernprozessen*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Marotzki, Winfried & Jörissen Benjamin (2008). *Medienbildung*. In Uwe Sander, Friederike von Gross & Kai-Uwe Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 100-109). Wiesbaden: VS Verlag.

Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12., überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.

Misoch, Sabina (2015). *Qualitative Interviews*. Berlin: De Gruyter.

Moser, Heinz (2000). *Einführung in die Medienpädagogik, Aufwachsen im Medienzeitalter* (3. Überarbeitete und aktualisierte Auflage). Opladen: Leske + Budrich.

Pädagogische Hochschule St. Gallen & Bildungsdepartement (2019). *Projektauftrag. IT-Bildungsoffensive: Schwerpunkt I «Kompetenzzentrum Digitalisierung & Bildung*. St. Gallen. Verfügbar unter <https://www.sg.ch/bildung-sport/ueber-bildung/IT-Bildungsoffensive.html> (30.03.2020)

Regierung Kanton St. Gallen (2019). *Programmauftrag. IT-Bildungsoffensive*. St. Gallen. Verfügbar unter <https://www.sg.ch/bildung-sport/ueber-bildung/IT-Bildungsoffensive.html> (30.03.2020)

Schorb, Bernd (2005a). *Medienerziehung*. In Jürgen Hüther & Bernd Schorb (Hrsg.), *Grundbegriffe Medienpädagogik* (4. vollständig neu konzipierte Auflage, S. 240-243). München: Kopaed.

Schorb, Bernd (2005b). *Medienforschung*. In Jürgen Hüther & Bernd Schorb (Hrsg.), *Grundbegriffe Medienpädagogik* (4. vollständig neu konzipierte Auflage, S. 251-256). München: Kopaed.

Schorb, Bernd (2005c). *Medienkompetenz*. In Jürgen Hüther & Bernd Schorb (Hrsg.), *Grundbegriffe Medienpädagogik* (4. vollständig neu konzipierte Auflage, S. 257-262). München: Kopaed.

Schorb, Bernd (2005d). *Medienkunde*. In Jürgen Hüther & Bernd Schorb (Hrsg.), *Grundbegriffe Medienpädagogik* (4. vollständig neu konzipierte Auflage, S. 263-264). München: Kopaed.

Schorb, Bernd (2008). *Handlungsorientierte Medienpädagogik*. In Uwe Sander, Friederike von Gross & Kai-Uwe Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 75-86). Wiesbaden: VS Verlag.

Schorb, Bernd (2011). *Zur Theorie der Medienpädagogik*. In Heinz Moser, Petra Grell & Horst Niesyto (Hrsg.), *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik* (S. 81-94). München: Kopaed.

Schuldt, Karsten & Mumenthaler, Rudolf & Vardanyan, Ekaterina (2016). *Status Quo der Volksschulbibliotheken im Kanton St. Gallen, 2015: Abschlussbericht*. HTW Chur.

Spanhel, Dieter (2006). *Medienerziehung. Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft* (Handbuch Medienpädagogik Band 3). Stuttgart: Klett-Cotta.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB) (2014). *Richtlinien für Schulbibliotheken* (3. Auflage). Aarau. Verfügbar unter <https://bibliosuisse.ch/Dokumente/Angebote/Downloads/Richtlinien-Schulbibliotheken-2014> (30.03.2020)

Sühl-Strohmeier, Wilfried (2007). Medienkompetenz und Bibliotheken in Deutschland. Ein Überblick anlässlich einer öffentlichen Anhörung der Europäischen Kommission. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 31 (2), S. 230-236.

https://www.researchgate.net/publication/249950897_Medienkompetenz_und_Bibliotheken_in_Deutschland_Ein_Ueberblick_anlasslich_einer_offentlichen_Anhoerung_der_Europaischen_Kommission (30.03.2020)

Süss, Daniel & Lampert, Claudia & Wijnen, Christine. W. (2013). *Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung* (2. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Trültzsch-Wijnen (2013). *Internationale Medienpädagogik. Medienimpulse*, 51 (3), S. 1-25.
<https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/mi572/787> (30.03.2020)

Tulodziecki, Gerhard (2008). Medienerziehung. In Uwe Sander, Friederike von Gross & Kai-Uwe Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 110-115). Wiesbaden: VS Verlag.

Tulodziecki, Gerhard (2015a). Medienkompetenz. In Friederike von Gross, Dorothee M. Meister & Uwe Sander (Hrsg.), *Medienpädagogik ein Überblick* (S. 194-228). Weinheim: Beltz Juventa.

Tulodziecki, Gerhard (2015b). Dimensionen von Medienbildung: Ein konzeptioneller Rahmen für medienpädagogisches Handeln. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, (Occasional Papers), S. 31-49. <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2015.06.05.X>

Vollbrecht, Ralf (2001). *Einführung in die Medienpädagogik*. Weinheim: Beltz Verlag.

Webseiten

Bibliothek Alpnach (ohne Datum). Angebote. Verfügbar unter <https://www.bibliothekalpnach.ch/mehr-als-nur-b%C3%BCcher/die-bibliothek-als-bildungspartner/> (Stand 30.03.2020)

Bibliothek/ Ludothek Ebnat-Kappel (ohne Datum). Bibliothek & Schule. Angebote Primarstufe. Verfügbar unter <http://www.biblioludo-ek.ch/index.php/BibliothekUndSchule/angebote-primarstufe.html> (Stand 30.03.2020)

Bibliotheksnetz St. Gallen (2020a). Ostschweizerische Kurse. Verfügbar unter <https://www.sg.ch/kultur/kantonsbibliothek-vadiana/bibliothekswesen-st-gallen/ostschweizerische-kurse-2019.html> (Stand 30.03.2020)

Bibliotheksnetz St. Gallen (2020b). Weiterbildungsangebote von Partnerinstitutionen. Verfügbar unter <https://www.sg.ch/kultur/kantonsbibliothek-vadiana/bibliothekswesen-st-gallen/ostschweizerische-kurse-2019/weiterbildungsangebote-von-partnerinstitutionen-.html> (Stand 30.03.2020)

Bibliosuisse (2018). Das Weiterbildungsprogramm. Verfügbar unter <https://bibliosuisse.ch/Bildung/Weiterbildung/Weiterbildungsprogramm-Bibliosuisse> (Stand 30.03.2020)

Fachhochschule St. Gallen (2020). CAS Medienpädagogik an der FHS St. Gallen. Verfügbar unter <https://www.fhsg.ch/index.php?id=1372> (Stand 30.03.2020)

Gamemobil (2017). Über Gamemobil. Verfügbar unter <https://gamemobil.ch/> (Stand 30.03.2020)

GGG Stadtbibliothek Basel (ohne Datum). Schule & Bibliothek: Medienkompetenz-Workshops. Verfügbar unter <https://www.stadtbibliothekbasel.ch/de/medienkompetenz-workshops.html> (Stand 30.03.2020)

Kinder- und Jugendmedien Ostschweiz (ohne Datum). ... wir organisieren Projekte zur Leseförderung und Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche in der Ostschweiz. Verfügbar unter <https://www.kjmostschweiz.ch/> (Stand 30.03.2020)

Kovalik, Claudia (ohne Datum). Bibliomedia für Bibliotheken: vier verschiedene makerspace-toolboxen. Verfügbar unter <https://www.bibliomedia.ch/de/die-makerspace-toolboxen-von-bibliomedia/> (Stand 30.03.2020)

Pädagogische Hochschule St. Gallen (2018a). Institut ICT & Medien. Verfügbar unter <https://www.phsg.ch/de/forschung/institute/ict-und-medien> (Stand 30.03.2020)

Pädagogische Hochschule St. Gallen (2018b). Makerspace: Informatik be-greifbar erleben. Verfügbar unter <https://www.phsg.ch/de/dienstleistung/regionale-didaktische-zentren/rdz-gossau/makerspace> (Stand 30.03.2020)

Pädagogische Hochschule St. Gallen (2018c). Medienverbund - Unsere Medien machen Schule! Verfügbar unter <https://www.phsg.ch/de/dienstleistung/medienverbund> (Stand 30.03.2020)

Pädagogische Hochschule St. Gallen (2018d). Medienwerkstätten. Verfügbar unter <https://www.phsg.ch/de/dienstleistung/medienverbund/standorte/medienwerkstaetten> (Stand 30.03.2020)

Pädagogische Hochschule St. Gallen (2018e). Regionale Didaktische Zentren. Verfügbar unter <https://www.phsg.ch/de/dienstleistung/regionale-didaktische-zentren> (Stand 30.03.2020)

SBD.bibliotheksservice ag (ohne Datum). Makerspace. Verfügbar unter <https://www.sbd.ch/de/zubehoer/makerspace-77.html> (Stand 30.03.2020)

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (2020). Weiterbildungskurse 2020. Verfügbar unter <https://www.sikjm.ch/weiterbildung/kurse/> (Stand 30.03.2020)

Stadt St. Gallen (2020). Stadtbibliothek Katharinen: Makerspace. Verfügbar unter <https://www.stadt.sg.ch/home/schule-bildung/bibliothek/stadtbibliothek-katharinen/makerspace.html> (Stand 30.03.2020)

8 Anhang

8.1 Auszug der medienpädagogischen Aufgaben von Bibliotheken aus Gesetz und SAB-Richtlinien

Bibliotheksgesetz vom 30. April 2013 (Stand 1. Januar 2018)

I. Allgemeine Bestimmung

Art. 2 *Geltungsbereich*

Dieser Erlass gilt für die:

- a) allgemein zugänglichen Bibliotheken von:
 - 1. Kanton und Gemeinden
- b) Bibliotheken an Volksschulen, Mittelschulen und Berufsfachschulen

Art. 3 *Bibliothekarische Grundversorgung*

a) *Gegenstand*

Die bibliothekarische Grundversorgung der Schülerinnen und Schüler umfasst die angemessene Zugänglichkeit von Medienerzeugnissen zur Unterstützung des Bildungsauftrags der Volks-, Mittel- und Berufsfachschulen sowie von Angeboten zur Förderung der Lese-, Medien- und Informationskompetenz.

Medienerzeugnisse sind Darstellungen in Schrift, Bild und Ton, die:

- a) auf Papier, elektronischen Datenträgern und anderen Trägern veröffentlicht werden (Medienerzeugnis in körperlicher Form);
- b) in einem elektronischen Netzwerk öffentlich zugänglich gemacht werden (Medienerzeugnisse in unkörperlicher Form).

Art. 5 *c) Zusammenarbeit*

Die Bibliotheken arbeiten im Rahmen der verfügbaren Mittel bei der Sicherstellung der bibliothekarischen Grundversorgung zusammen und koordinieren ihre Angebote und Dienstleistungen.

Art. 6 *Förderung des Bibliothekswesens*

Der Kanton fördert:

- a) die Zusammenarbeit von Bibliotheken sowie die Koordination ihrer Angebote und Dienstleistungen;
- b) die Qualität der bibliothekarischen Angebote und Dienstleistungen und den Ausbildungsstand des Bibliothekspersonals;

- c) die Lese-, Medien- und Informationskompetenz der Bevölkerung.

Er erfüllt diese Aufgabe insbesondere durch:

- a) die unterstützenden Aufgaben der Kantonsbibliothek zugunsten der anderen Bibliotheken;
- b) die Bibliotheksstrategie;
- c) die Ausrichtung von Kantonsbeiträgen.

II. Kantonsbibliothek

Art. 9 Unterstützende Aufgaben

Die Kantonsbibliothek unterstützt Bibliotheken, indem sie insbesondere:

- c) Beratung anbietet über:
- 2. Die Vermittlung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz.

SAB-Richtlinien für Schulbibliotheken – medienpädagogische Bestimmungen

1.1 Zehn Grundsätze

1. Die Bibliothek ist Teil der Schule und in der Schulgemeinschaft und -kultur verankert.
2. Jede Schule stellt für ihre Schülerinnen und Schüler den unentgeltlichen Zugang zu einer Bibliothek sicher. Entweder verfügt sie über eine eigene Bibliothek oder sie arbeitet mit der Gemeindebibliothek respektive der kombinierten Schul- und Gemeindebibliothek zusammen.
3. Die Schulbibliothek ist ein Dienstleistungsbetrieb und dient Lernenden sowie Lehrenden als Informations-, Lern- und Freizeitzentrum.
4. Die Schulbibliothek definiert gemeinsam mit der Schulleitung Aufgabe und Zweck und legt diese in einem inhaltlichen Konzept fest.
5. Zur Umsetzung der Lehrpläne stellt die Schulbibliothek Bücher, weitere Medien und elektronische Informationsquellen unentgeltlich zur Verfügung, um die selbständige Tätigkeit und die Medienkompetenz der Lernenden zu fördern.
6. Die Schulbibliothek stellt nebst Arbeitsplätzen und Medien auch Lerninfrastruktur bereit. Sie bietet Raum für formelles und informelles Lernen, allein, in Gruppen oder in ganzen Klassen.
7. Die Schulbibliothek befindet sich im Zentrum der Schulanlage.
8. Die Schulbibliothek wird von einer ausgebildeten Bibliothekarin oder einem ausgebildeten Bibliothekar mit pädagogischen und didaktischen Kenntnissen geführt.
9. Der Kanton sorgt für die rechtlichen Grundlagen, leistet finanzielle Beiträge und bietet fachliche Beratung.

10. Die bibliothekarischen Fachverbände fördern in Zusammenarbeit mit den Kantonen die Aus- und Weiterbildung der Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare. Sie empfehlen eine einheitliche Bibliotheksführung für Einrichtung und Betrieb gemäss den vorliegenden Richtlinien.

1.2 Leistungen

Die Schulbibliothek unterstützt in Übereinstimmung mit dem Lehrplan die Schule in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag. Sie leistet einen Beitrag zu literaler Förderung, Informations- und Medienkompetenz.

Für Schülerinnen und Schüler

Die Schulbibliothek stellt Medien und den Zugang zu elektronischen Informationsquellen zur Verfügung, welche es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen,

- sich selbständig Informationen zu beschaffen
- selbständig zu lernen
- den Unterrichtsstoff zu vertiefen
- fächerübergreifend zu arbeiten
- ihre Medienkompetenz zu erweitern
- neue Literatur kennenzulernen
- Medien für die Freizeitgestaltung zu finden

Sie ist ein attraktiver Lern- und Arbeitsort und bietet kompetente Beratung an. Sie ist auch ein ausserschulischer Raum, den Schülerinnen und Schüler als Freizeitort nutzen.

Für Lehrerinnen und Lehrer

Die Schulbibliothek stellt ein stufengerechtes Angebot von Medien belletristischer und fachorientierter Art zur Verfügung. Je nach Auftrag beinhaltet sie auch pädagogische und didaktische Materialien. Sie unterstützt die Lehrpersonen in der Kompetenzvermittlung und im individualisierten Lernen. Sie ist Unterrichtsort für Leseförderungs- und Rechercheprojekte.

Für die Schule

Die Schulbibliothek ist ein Ort der Begegnung für alle Angehörigen der Schule. Sie kann Aufgaben innerhalb der ergänzenden Tagesstrukturen übernehmen.

Für die Gemeinde

Die Schulbibliothek kooperiert mit anderen Bibliotheken und relevanten Institutionen der Gemeinde und der Region. Je nach örtlichen Gegebenheiten ist sie als kombinierte Schul- und Gemeindebibliothek zugleich allgemeine Öffentliche Bibliothek.

Medienmix und digitale Angebote

Medienkompetenz kann nur dann erreicht werden, wenn sich in der Bibliothek unterschiedliche Medienarten sowie digitale Angebote finden, mit deren Hilfe die Vor- und Nachteile der einzelnen Medien und ihrer sinnvollen Nutzung und Kombination erlebt werden können. Durch die Erweiterung des Bestandes mit digitalen Angeboten werden die Möglichkeiten für das Lehren und Lernen in der Schulbibliothek ohne zusätzlichen Platzbedarf signifikant erweitert. Das digitale Angebot muss mit den Fachrichtungen abgestimmt werden und den Lehrpersonen bekannt sein. Werden die Möglichkeiten von E-Medien sorgsam auf die jeweiligen Erfordernisse der Schule angepasst, kann durch diese Angebote eine grosse Attraktivitätssteigerung, sowohl für den Bereich Lehren und Lernen als auch für die Freizeitgestaltung, erreicht werden.

Mögliche Medienarten im Bereich Nonbooks:

- CDs (Musik- und Hörbücher)
- Filme (DVD, Blu-ray)
- Karten
- Musiknoten
- Zeitungen
- Zugänge zu externen Datenbanken
- E-Books, E-Papers, E-Audios, E-Videos
- Gesellschaftsspiele
- Konsolenspiele
- Online-Angebote
- Zeitschriften
- Zugänge zu virtuellen und digitalen Bibliotheken

Rolle der Schulbibliothekarin, des Schulbibliothekars

Die Bibliothekarin, der Bibliothekar organisiert und betreibt die Schulbibliothek so, dass sie zur Schule passt und auf die Bedürfnisse der Lehrkräfte sowie deren Schülerinnen und Schüler ausgerichtet ist. Nebst Fachperson für die bibliothekarischen Aufgaben ist die Schulbibliothekarin, der Schulbibliothekar auch Lehrerin/Lehrer, Rechercheexpertin/Rechercheexperte, Informationsspezialistin/Informationsspezialist, Organisatorin/Organisator, Beraterin/Berater, Ideengeberin/ Ideengeber, u.v.m.

Voraussetzungen und Fähigkeiten

Die Schulbibliothekarin/der Schulbibliothekar identifiziert sich mit dem Auftrag der Schule und deren Leitbild. Sie/er unterstützt die Lehrkräfte sowie die Schülerinnen und Schüler beim Arbeiten, Lehren und Lernen. Leseförderung soll zum kreativen und produktiven Umgang mit Literatur und Medien anregen. Schulbibliothekarinnen und Schulbibliothekare sind Informationsprofis und kennen sich in der Welt der (digitalen) Medien aus und können den Umgang damit auch vermitteln.

Anforderungen

Persönlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Engagiert • Kreativ • Kommunikativ • Neugierig • Offen • selbstbewusst
Allgemeinbildung	<ul style="list-style-type: none"> • breites Wissen in allen Bereichen • sehr gute Sprachkenntnisse (je nach Region Deutsch bzw. Französisch oder Italienisch)
Informations- und Kommunikationstechnologie	<ul style="list-style-type: none"> • sehr gute Office-Anwendungsfähigkeiten • Internetkenntnisse • verfügt über Web 2.0-Kenntnisse und kann diese produktiv umsetzen • CMS-Kenntnisse
Bibliothekarisches Fachwissen	<ul style="list-style-type: none"> • gemäss den anerkannten Ausbildungsgängen
Methodik, Didaktik, Medienpädagogik	<ul style="list-style-type: none"> • Kann lesefördernde und medienpädagogische Projekte entwerfen und umsetzen • Kann mit Schülerinnen und Schülern stufengerecht umgehen.

Aus- und Weiterbildung

In der Schweiz gibt es zurzeit keine spezifische Ausbildung zur Schulbibliothekarin/zum Schulbibliothekar.

Aufgrund der vielfältigen Tätigkeiten ist gut ausgebildetes Personal ein wesentlicher Faktor, damit die angestrebten Ziele der Schulbibliothek effizient und engagiert umgesetzt werden können.

Die Schulbibliothekarin/der Schulbibliothekar verfügt sowohl über einen anerkannten bibliothekarischen Abschluss als auch über gute pädagogisch-didaktische und medienpädagogische Fähigkeiten. Eine anerkannte Ausbildung im bibliothekarischen Bereich ist eine Voraussetzung, besonders ab Sekundarstufe I.

Damit eine professionelle Betreuung der Bibliothek ermöglicht werden kann, macht es Sinn, dass sich Trägerschaften zusammenschliessen und eine ausgebildete Bibliothekarin oder einen ausgebildeten Bibliothekar gemeinsam anstellen. Eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen ist wichtig für die Erfüllung der anforderungsreichen Aufgaben. 30 | Richtlinien für Schulbibliotheken Stete Weiterbildung im bibliothekarischen und pädagogischen Bereich ist unerlässlich und sollte regelmässig erfolgen. Entsprechende Kurse bieten die SAB, ADM, ADB, BIS, Kantonale Fachinstanzen, Pädagogische Hochschulen und andere Weiterbildungsanbieter für Lehrerinnen und Lehrer an.

Kompetenzvermittlung

Die Schulbibliothek unterstützt die Lehrpersonen als Partnerin, die Sprach- und Leseförderung zu optimieren, Lesefreude zu erhalten, Lesekompetenz auszubauen

sowie Informations- und Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln. Schülerinnen und Schüler sollen alle Möglichkeiten der Bibliothek kennen und diese – auch nach ihrer Schulzeit – für ihre Bedürfnisse zu nutzen wissen. Ein wichtiger Baustein bei der Kompetenzvermittlung ist eine aktive, konstante und differenzierte Begleitung der Schülerinnen und Schüler. Die Schulbibliothek kann dafür schulform-, alters- und geschlechtsspezifische Angebote entwickeln.

Medienkompetenz

Der Begriff Medienkompetenz bündelt die Ausbildung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die über die heute alltäglich gewordene Nutzung der neuen Medien hinausgeht:

- Medienkunde
- Mediennutzung
- Medienkritik
- Mediengestaltung

8.2 Zusammenstellung aktueller medienpädagogischer Angebote für Schulen von Bibliotheken des Kantons St. Gallen anhand der jeweiligen Webseiten

Bibliothek	Angebot: Medienkompetenzförderung für Schulen	Quelle
Bibliothek Buchs	«In Bezug auf Lese-, Informations- und Medienkompetenz unterstützen wir die Lehrpersonen sehr gerne und kompetent.»	http://www.bibliothek-buchs-sg.ch/ (Stand 23.03.2020)
Bibliothek / Ludothek Ebnat Kappel	«Schülerinnen und Schüler sowie Kindergartenklassen besuchen die Schulbibliothek regelmässig. Im Rahmen dieser Bibliothekslektionen wird seit dem Schuljahr 2017 / 2018 nach einem Spiralcurriculum, einem Aufbausystem gearbeitet. Das Ziel aller Beteiligten ist die Sprach- und Leseförderung sowie die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz, die sich am neuen Lehrplan orientieren.» «Ausgehend vom Bild der Spirale hat im Jahr 2017 eine aus Lehrpersonen und Bibliothekaren zusammengesetzte Projektgruppe ein modulares, aufeinander aufbauendes und praxistaugliches Baukastensystem in Form eines Kompetenzrasters mit dazugehörigen Aufgaben entwickelt. Die Grundlage hierfür bildete der Lehrplan 21; insbesondere die	http://www.biblioludothek.ch/index.php (Stand 23.03.2020)

	<p>Kompetenzbereiche der Fächer Deutsch, Medien- und Informatik sowie Natur-Mensch-Gesellschaft.»</p> <p>«Die daraus entstandene Lernmappe "Bibliothek als Lernort" besteht aus unterschiedlichen Aufgaben, die je nach Zyklus, während der Bibliothekslektionen, aber auch im Klassenzimmer eingesetzt werden können.»</p> <p>«Die Schülerinnen und Schüler werden zielgerichtet im Umgang mit dem Online-Katalog geschult. Die Bibliothekarinnen führen mit ihnen einfachere Rechercheübungen durch.»</p> <p>«Nach Absprache führen Bibliothekarin und Lehrperson gemeinsam altersgerechte Lektionen zur Förderung der Lese-, Medien- und Informationskompetenz durch. Es handelt sich dabei um erlebnisorientierte und aktivierende Übungen, die sich am Lernplan 21 orientieren und in der Lernmappe "Bibliothek Ebnat-Kappel als Lernort" zusammengefasst sind. Pro Zyklus gibt es eine eigene Lernmappe, die jedes Jahr überprüft und aktualisiert wird. Zu Beginn des Schuljahres erhält jede Lehrperson die aktualisierte Bibliothekslernmappe, die stufengerechte (Zyklus 1, 2 oder 3) Aufgaben beinhaltet.»</p> <p>«Die Bibliothekarinnen beraten die Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl von Medien für den Unterricht (Vortrag) sowie für die Freizeit. Sie führen mit den Schülerinnen und Schülern komplexere Rechercheübungen durch.»</p> <p>«Die Schüler werden zielgerichtet im Umgang mit digitalen Medien geschult.»</p>	
<p>Stadtbibliothek Gossau</p>	<p>«In Bezug auf Lese-, Informations- und Medienkompetenz unterstützen wir die Lehrpersonen sehr gerne und kompetent.</p> <p>Über die gesamte Volksschulzeit sind fünf obligatorische Klassenbesuche in der Stadtbibliothek vorgesehen. Wir bezeichnen Sie als Standardlektionen. Sie sind so aufgebaut, dass ein Schulkind nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit über ein umfangreiches Wissen in den genannten Kompetenzen verfügt.</p> <p>Termine für weitere Projekte und Ideen, die wir anbieten oder in Zusammenarbeit mit der Lehrperson entwickeln, können ebenfalls gebucht werden.»</p>	<p>https://www.bibliogossau.ch/ (Stand 23.03.2020)</p>
<p>Schul- und Gemeindebib-</p>	<p>-</p>	<p>https://www.staedtlibibliothek.ch/</p>

liothek Lichtensteig		(Stand 23.03.2020)
Schul- und Gemeindebib- liothek OZ Thurzeln	-	http://www.thurzeln.ch/ bibliothek/ (Stand 23.03.2020)
Gemeinde- und Schulbibliothek Quarten	-	http://www.quarten.ch/ de/bibliothek (Stand 23.03.2020)
Stadtbibliothek Katharinen	Makerspace	https://www.stadt.sg.c h/home/schule- bildung/bibliothek/stad tbibliothek- katharinen.html (Stand 23.03.2020)
Schul- und Dorfbibliothek Sennwald	-	http://www.schulens ennwald.ch/de/eltern/ elternabc/ (Stand 23.03.2020)
Schul- und Gemeindebib- liothek Steinach	-	https://www.schulestei nach.ch/schule/biblioth ek/Ueber-uns.php (Stand 23.03.2020)
Bibliothek Uznach	«Jede Klasse erhält bei ihrem ersten Bibliotheksbesuch im neuen Schuljahr eine Klassenführung. Zielsetzung ist das Kennenlernen der Bibliothek. Orientierung, Ausleihvorgang, Vielfalt der Medien, Aufstellungsordnung, Systematik...»	https://www.bibliothek- uznach.ch/ (Stand 23.03.2020)
Schul- und Gemeindebibli othek Walenstadt	(E-Sprechstunde)	http://www.walenstadt. ch//de/freizeit/bibliothe k/biblioaktuelles/ (Stand 23.03.2020)
Gemeinde- und Schulbibliothek Wattwil	-	https://www.bibliothek- wattwil.ch/ (Stand 23.03.2020)

8.4 Interviewleitfaden

Leitfaden Kategorie A (Sicht Bibliotheken)

Begrüßung und Information:

- Dank für die Gesprächsbereitschaft
- Kurze Vorstellung des Interviewers
- Vorstellung des Ziels der Masterarbeit
- Klärung der zur Verfügung stehenden Zeit
- Nachfrage, ob die Antworten ohne Anonymisierung in die Arbeit eingebaut werden dürfen
- Abholen des Einverständnisses zur Aufzeichnung mit einem Recorder

1. Einstiegsfragen

- Welche Funktion(en) üben Sie in Ihrer beruflichen Stellung aus?
- Seit wann üben Sie diese Funktion(en) aus?

2. Verständnis von Medienpädagogik

- Was verstehen Sie unter dem Begriff Medienpädagogik?
- Welches Verständnis haben Sie dabei von dem Begriff «Medien»?
- Was gehört Ihrer Meinung nach in den Bereich der Medienpädagogik?
- Was ist Ihrer Meinung nach das Ziel der Medienpädagogik?

3. Wahrnehmung der Bibliothek und ihrer Rolle

- Welche Aufgaben der Bibliotheken zählen für Sie zu den wichtigsten?
- Wo sehen Sie die Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich?
- Wo sehen Sie Chancen der Bibliotheken im Anbieten medienpädagogischer Angebote?
- Wo sehen Sie Schwierigkeiten?

4. Bibliothek und Medienpädagogik

- Bibliotheken sollen Medienkompetenz fördern, wie versuchen Sie diese Ziele in Ihrer Bibliothek zu erreichen?
 - Wonach richten Sie Ihre medienpädagogischen Angebote aus?
 - Wer ist in die Planung solcher Angebote involviert?
 - Gibt es eine Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken?
 - Welche Aus- oder Weiterbildungen zeichnen diese Person(en) aus?
 - Warum bieten Sie keine medienpädagogischen Angebote an?
- Gibt es Situationen, wo medienpädagogische Angebote scheitern?

- Wenn ja, woran scheitern sie? (Planung, Durchführung, mangelnde Nachfrage, mangelndes Fachwissen)
- Gibt es Faktoren, die das Konzipieren und Durchführen medienpädagogischer Angebote erleichtern würden?
 - Würden klare Vorgaben oder konkrete Ideen medienpädagogischer Angebote in Bibliotheken fördern oder erleichtern?
 - Welche Angebote zur Unterstützung gibt es schon?
 - Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken?
- Arbeiten Sie mit anderen Bibliotheken bei der Planung und der Ausführung medienpädagogischer Angebote zusammen?
 - Warum, warum nicht?
- Gibt es Ihrer Meinung nach Nachholbedarf im Anbieten medienpädagogischer Angebote?

5. Zusammenarbeit Schule und Bibliothek

- Können Sie kurz beschreiben, was sich mit dem Lehrplan 21 und den damit neu eingeführten medienpädagogischen Zielen in der Bibliothek verändert hat?
- Welche Konsequenzen haben diese Veränderungen für die Bibliotheken?
- Nehmen Lehrpersonen Bibliotheken Ihrer Meinung nach als Orte medienpädagogischer Förderung wahr?
 - Warum ja, warum nicht?
- Sehen Lehrpersonen die Bibliotheken als Möglichkeit zur medienpädagogischen Zusammenarbeit?
 - Wenn ja, wie sieht die Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek in medienpädagogischen Bereichen bei Ihnen aus?
 - Wie kommt es zu dieser Zusammenarbeit?
 - Warum kommt es nicht zu einer Zusammenarbeit?
- Was würde eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Bibliothek im medienpädagogischen Bereich begünstigen?
 - Rolle des Medienpädagogen (Brückenschlager)
 - Rolle der PHSG
 - Einbezug der Bibliotheken in die Lehrerausbildung
- Wo könnten Ihrer Meinung nach, die Bibliotheken die Schulen im medienpädagogischen Unterricht unterstützen?

6. Weiterbildung

- Wie stellen Sie Ihre eigene Medienkompetenz und mediendidaktische Kompetenz sicher?
- Wie stellen Sie die medien- und mediendidaktische Kompetenz Ihrer Mitarbeiter sicher?
 - Werden Weiterbildungen besucht?
 - Wenn ja, welche?
 - Wenn nein, warum nicht?
- Wie beurteilen Sie das Angebot der Weiterbildung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare?
- Gibt es Nachholbedarf?
 - Wenn ja, wo?
 - Rolle der PHSG
 - Öffnung der PHSG-Kurse

7. Zukünftige Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich

- Sollte Bibliotheken medienpädagogische Angebote anbieten oder sehen Sie da keinen Bedarf?
 - Können Sie diese Ansicht begründen?

Abschluss

- Gibt es Ihrer Meinung nach noch etwas Wichtiges, das bisher nicht zur Sprache gekommen ist?
- Nachfrage, ob der Interviewpartner die Transkription vor ihrer Auswertung gegenlesen möchte.
- Klärung, ob bezüglich Nachfragen noch einmal Kontakt aufgenommen werden darf.
- Nachfrage, ob Interesse am Erhalt der Masterarbeit nach deren Fertigstellung besteht.

Leitfaden Kategorie A (Sicht Bibliotheken) Paula Looser

Begrüßung und Information:

- Dank für die Gesprächsbereitschaft
- Kurze Vorstellung des Interviewers
- Vorstellung des Ziels der Masterarbeit
- Klärung der zur Verfügung stehenden Zeit
- Nachfrage, ob die Antworten ohne Anonymisierung in die Arbeit eingebaut werden dürfen

- Abholen des Einverständnisses zur Aufzeichnung mit einem Recorder

1. Einstiegsfragen

- Welche Funktion(en) üben Sie in Ihrer beruflichen Stellung aus?
- Seit wann üben Sie diese Funktion(en) aus?

2. Verständnis von Medienpädagogik

- Was verstehen Sie unter dem Begriff Medienpädagogik?
- Welches Verständnis haben Sie dabei von dem Begriff «Medien»?
- Was gehört Ihrer Meinung nach in den Bereich der Medienpädagogik?
- Was ist Ihrer Meinung nach das Ziel der Medienpädagogik?

3. Wahrnehmung der Bibliothek und ihrer Rolle

- Welche Aufgaben der Bibliotheken zählen für Sie zu den wichtigsten?
- Wo sehen Sie die Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich?
- Wo sehen Sie Chancen der Bibliotheken im Anbieten medienpädagogischer Angebote?
- Wo sehen Sie Schwierigkeiten?

4. Bibliothek und Medienpädagogik

- Bibliotheken sollen Medienkompetenz fördern, wie schätzen Sie im Moment das medienpädagogische Angebot der Bibliotheken im Kanton St. Gallen ein?
- Woran scheitern medienpädagogische Angebote?
 - (Planung, Durchführung, mangelnde Nachfrage, mangelndes Fachwissen)
- Gibt es Faktoren, die das Konzipieren und Durchführen medienpädagogischer Angebote erleichtern würden?
 - Würden klare Vorgaben oder konkrete Ideen medienpädagogischer Angebote in Bibliotheken fördern oder erleichtern?
 - Welche Angebote zur Unterstützung gibt es schon?
 - Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken?
 - Fertige Konzepte
 - Von aussen bezogene Angebote?
- Arbeiten Bibliotheken bei der Planung und der Ausführung medienpädagogischer Angebote zusammen?
 - Warum, warum nicht?
 - Wäre das sinnvoll?
- Gibt es Ihrer Meinung nach Nachholbedarf im Anbieten medienpädagogischer Angebote?

- In welchen Typen von Bibliotheken (Schul- oder Gemeindebibliothek) ist für Sie die Bestrebung von Medienpädagogik von Interesse?
- Wie unterstützen Sie Bibliotheken im Aufbau medienpädagogischer Angebote?
- Was wurde mit der Arbeitsgruppe Volksschulbibliotheken im medienpädagogischen Bereich schon erreicht?
- Sehen Sie Potenzial in der Zusammenarbeit mit Medienpädagogen?

5. Zusammenarbeit Schule und Bibliothek

- Können Sie kurz beschreiben, was sich mit dem Lehrplan 21 und den damit neu eingeführten medienpädagogischen Zielen in der Bibliothek verändert hat?
- Welche Konsequenzen haben diese Veränderungen für die Bibliotheken?
- Nehmen Lehrpersonen Bibliotheken Ihrer Meinung nach als Orte medienpädagogischer Förderung wahr?
 - Warum ja, warum nicht?
- Sehen Lehrpersonen die Bibliotheken als Möglichkeit zur medienpädagogischen Zusammenarbeit?
 - Wie kommt es zu dieser Zusammenarbeit?
 - Warum kommt es nicht zu einer Zusammenarbeit?
- Was würde eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Bibliothek im medienpädagogischen Bereich begünstigen?
 - Rolle des Medienpädagogen (Brückenschlager)
 - Rolle der PHSG
 - Einbezug der Bibliotheken in die Lehrerausbildung
 - Pädagogische Ausbildung
- Wo könnten Ihrer Meinung nach, die Bibliotheken die Schulen im medienpädagogischen Unterricht unterstützen?

6. Weiterbildung

- Wie schätzen Sie die medien- und mediendidaktische Kompetenz der Bibliothekarinnen und Bibliothekare im Kanton St. Gallen ein?
 - Werden Weiterbildungen besucht?
 - Wenn ja, welche?
 - Wenn nein, warum nicht?
- Wie beurteilen Sie das Angebot der Weiterbildung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare?
- Gibt es Nachholbedarf?
 - Wenn ja, wo?

- Rolle der PHSG
- Öffnung der PHSG-Kurse

7. Zukünftige Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich

- Sollte Bibliotheken medienpädagogische Angebote anbieten oder sehen Sie da keinen Bedarf?
 - Können Sie diese Ansicht begründen?

Abschluss

- Gibt es Ihrer Meinung nach noch etwas Wichtiges, das bisher nicht zur Sprache gekommen ist?
- Nachfrage, ob der Interviewpartner die Transkription vor ihrer Auswertung gegenlesen möchte.
- Klärung, ob bezüglich Nachfragen noch einmal Kontakt aufgenommen werden darf.
- Nachfrage, ob Interesse am Erhalt der Masterarbeit nach deren Fertigstellung besteht.

Leitfaden Kategorie A&B (Sicht Bibliotheken & Schule) Kathrin Amrein

Begrüßung und Information:

- Dank für die Gesprächsbereitschaft
- Kurze Vorstellung des Interviewers
- Vorstellung des Ziels der Masterarbeit
- Klärung der zur Verfügung stehenden Zeit
- Nachfrage, ob die Antworten ohne Anonymisierung in die Arbeit eingebaut werden dürfen
- Abholen des Einverständnisses zur Aufzeichnung mit einem Recorder

1. Einstiegsfragen

- Welche Funktion(en) üben Sie in Ihrer beruflichen Stellung aus?
- Seit wann üben Sie diese Funktion(en) aus?

2. Verständnis von Medienpädagogik

- Was verstehen Sie unter dem Begriff Medienpädagogik?
- Welches Verständnis haben Sie dabei von dem Begriff «Medien»?
- Was gehört Ihrer Meinung nach in den Bereich der Medienpädagogik?
- Was ist Ihrer Meinung nach das Ziel der Medienpädagogik?

3. Wahrnehmung der Bibliothek und ihrer Rolle

- Welche Aufgaben der Bibliotheken zählen für Sie zu den wichtigsten?

- Wo sehen Sie die Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich?
- Wo sehen Sie Chancen der Bibliotheken im Anbieten medienpädagogischer Angebote?
- Wo sehen Sie Schwierigkeiten?

4. Bibliothek und Medienpädagogik

- Bibliotheken sollen Medienkompetenz fördern, wie können Bibliotheken dieses Ziel erreichen?
- Woran scheitern medienpädagogische Angebote? (Planung, Durchführung, mangelnde Nachfrage, mangelndes Fachwissen)
- Gibt es Faktoren, die das Konzipieren und Durchführen medienpädagogischer Angebote erleichtern würden?
 - Würden klare Vorgaben oder konkrete Ideen medienpädagogischer Angebote in Bibliotheken fördern oder erleichtern?
 - Welche Angebote zur Unterstützung gibt es schon?
 - Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken?
- Gibt es Ihrer Meinung nach Nachholbedarf im Anbieten medienpädagogischer Angebote?

5. Zusammenarbeit Schule und Bibliothek

- Können Sie kurz beschreiben, was sich mit dem Lehrplan21 und den damit neu eingeführten medienpädagogischen Zielen in der Bibliothek und der Schule verändert hat?
- Welche Konsequenzen haben diese Veränderungen auf Schule und Bibliothek?
- Nehmen Lehrpersonen Bibliotheken Ihrer Meinung nach als Orte medienpädagogischer Förderung wahr?
 - Warum nicht?
- Sehen Lehrpersonen Ihrer Meinung nach die Bibliotheken als Möglichkeit zur medienpädagogischen Zusammenarbeit?
 - Warum ja, warum nicht?
 - Wie kommt es zu dieser Zusammenarbeit?
 - Warum kommt es nicht zu einer Zusammenarbeit?
- Was würde eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Bibliothek im medienpädagogischen Bereich begünstigen?
 - Rolle des Medienpädagogen (Brückenschlager)
 - Rolle der Lehrerbildung
 - Einbezug der Bibliotheken in die Ausbildung

- Wo könnten Ihrer Meinung nach, die Bibliotheken die Schulen im medienpädagogischen Unterricht unterstützen?

6. Weiterbildung

- Wie stellen Sie Ihre eigene Medienkompetenz und mediendidaktische Kompetenz sicher?
- Wie beurteilen Sie das Angebot der Weiterbildung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare?
- Gibt es Nachholbedarf?
 - Wenn ja, wo?
 - Rolle der PHSG

7. Zukünftige Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich

- Sollte Bibliotheken medienpädagogische Angebote anbieten oder sehen Sie da keinen Bedarf?
 - Können Sie diese Ansicht begründen?

Abschluss

- Gibt es Ihrer Meinung nach noch etwas Wichtiges, das bisher nicht zur Sprache gekommen ist?
- Nachfrage, ob der Interviewpartner die Transkription vor ihrer Auswertung gegenlesen möchte.
- Klärung, ob bezüglich Nachfragen noch einmal Kontakt aufgenommen werden darf.
- Nachfrage, ob Interesse am Erhalt der Masterarbeit nach deren Fertigstellung besteht.

Leitfaden Kategorie B (Sicht Schule)

Begrüßung und Information:

- Dank für die Gesprächsbereitschaft
- Kurze Vorstellung des Interviewers
- Vorstellung des Ziels der Masterarbeit
- Klärung der zur Verfügung stehenden Zeit
- Nachfrage, ob die Antworten ohne Anonymisierung in die Arbeit eingebaut werden dürfen
- Abholen des Einverständnisses zur Aufzeichnung mit einem Recorder

1. Einstiegsfragen

- Welche Funktion(en) üben Sie in Ihrer beruflichen Stellung aus?

- Seit wann üben Sie diese Funktion(en) aus?

2. Verständnis von Medienpädagogik

- Was verstehen Sie unter dem Begriff Medienpädagogik?
- Welches Verständnis haben Sie dabei von dem Begriff «Medien»?
- Was gehört Ihrer Meinung nach in den Bereich der Medienpädagogik?
- Was ist Ihrer Meinung nach das Ziel der Medienpädagogik?

3. Schule und Medienpädagogik

- Können Sie kurz beschreiben, was sich mit dem Lehrplan 21 und den damit neu eingeführten medienpädagogischen Zielen in der Schule verändert hat?
- Welche Konsequenzen haben diese Veränderungen für den Unterricht?
- Wie stellen Sie Ihre eigene Medienkompetenz und mediendidaktische Kompetenz sicher?
- Welche außerschulischen Angebote unterstützen Sie bei Ihrem medienpädagogischen Unterricht?
 - Wo beziehen Sie diese?
 - Welche Rolle spielt dabei die PHSG?
 - Welche Rolle spielt dabei die Bibliothek?
- Gibt es Bereiche, in denen Ihnen Unterstützung fehlt?

4. Wahrnehmung der Bibliothek und ihrer Rolle

- Welche Aufgaben der Bibliotheken zählen für Sie zu den wichtigsten?
- Wie nutzen Sie die Bibliothek in Ihrem beruflichen Alltag?
 - Über welche Art von Schulbibliothek verfügen Sie?
 - Wie ist Ihre Bibliothek organisiert?
- Wo sehen Sie die Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich?
- Wo sehen Sie Chancen der Bibliotheken im Anbieten medienpädagogischer Angebote?
- Wo sehen Sie Schwierigkeiten?

5. Zusammenarbeit Schule und Bibliothek

- Nehmen Lehrpersonen Bibliotheken Ihrer Meinung nach als Orte medienpädagogischer Förderung wahr?
 - Warum ja, warum nicht?
- Sehen Lehrpersonen die Bibliotheken als Möglichkeit zur medienpädagogischen Zusammenarbeit?
 - Wenn ja, wie sieht die Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek in medienpädagogischen Bereichen bei Ihnen aus?

- Wie kommt es zu dieser Zusammenarbeit
- Warum kommt es nicht zu einer Zusammenarbeit?
- Was würde eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Bibliothek im medienpädagogischen Bereich begünstigen?
 - Rolle der Medienpädagogen (Brückenschlager)
 - Rolle der PHSG
 - Einbezug der Bibliotheken in die Lehrerausbildung
- Wo könnten Ihrer Meinung nach, die Bibliotheken die Schulen im medienpädagogischen Unterricht unterstützen?

6. Zukünftige Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich

- Sollte Bibliotheken medienpädagogische Angebote anbieten oder sehen Sie da keinen Bedarf?
 - Können Sie diese Ansicht begründen?

Abschluss

- Gibt es Ihrer Meinung nach noch etwas Wichtiges, das bisher nicht zur Sprache gekommen ist?
- Nachfrage, ob der Interviewpartner die Transkription vor ihrer Auswertung gegenlesen möchte.
- Klärung, ob bezüglich Nachfragen noch einmal Kontakt aufgenommen werden darf.
- Nachfrage, ob Interesse am Erhalt der Masterarbeit nach deren Fertigstellung besteht.

Leitfaden Kategorie C (Sicht PHSG)

Begrüßung und Information:

- Dank für die Gesprächsbereitschaft
- Kurze Vorstellung des Interviewers
- Vorstellung des Ziels der Masterarbeit
- Klärung der zur Verfügung stehenden Zeit
- Nachfrage, ob die Antworten ohne Anonymisierung in die Arbeit eingebaut werden dürfen
- Abholen des Einverständnisses zur Aufzeichnung mit einem Recorder

1. Einstiegsfragen

- Welche Funktion(en) üben Sie in Ihrer beruflichen Stellung aus?
- Seit wann üben Sie diese Funktion(en) aus?

2. Verständnis von Medienpädagogik

- Was verstehen Sie unter dem Begriff Medienpädagogik?
- Welches Verständnis haben Sie dabei von dem Begriff «Medien»?
- Was gehört Ihrer Meinung nach in den Bereich der Medienpädagogik?
- Was ist Ihrer Meinung nach dem Ziel der Medienpädagogik?

3. PHSG und Medienpädagogik

- Können Sie kurz beschreiben, was sich mit dem Lehrplan 21 und den damit neu eingeführten medienpädagogischen Zielen in Bezug auf die Ausbildung der Lehrpersonen verändert hat?
- Welche Konsequenzen haben diese Veränderungen für den Unterricht der zukünftigen Lehrpersonen?
- Welche Voraussetzungen sind für medienpädagogisches Arbeiten notwendig?
- Mit welchen Angeboten unterstützt die PHSG die Lehrpersonen und die Studenten bei der Erreichung der medienpädagogischen Ziele im Lehrplan?
 - Wo liegen dabei Schwerpunkte?
 - Wo gibt es Lücken?

4. Wahrnehmung der Bibliothek und ihrer Rolle

- Welche Aufgaben der Bibliotheken zählen für Sie zu den wichtigsten?
- Wie sehen Sie die Beziehung zwischen Schule und Bibliothek?
- Wo sehen Sie die Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich?
- Wo sehen Sie Chancen der Bibliotheken im Anbieten medienpädagogischer Angebote?
- Wo sehen Sie Schwierigkeiten?
 - Gibt es Nischen in der medienpädagogischen Arbeit, die die Bibliotheken füllen oder in denen sie Unterstützung bieten könnten?

5. Zusammenarbeit PHSG, Schule und Bibliothek

- Was würde eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Bibliothek im medienpädagogischen Bereich begünstigen?
 - Rolle der Medienpädagogen (Brückenschlager)
 - Rolle der PHSG
 - Einbezug der Bibliotheken in die Lehrerausbildung
- Gibt es medienpädagogische Angebote der PHSG (Weiterbildungen, Material, fachliche Unterstützung) die von Bibliotheken für eigene Zwecke genutzt werden können?
 - Wenn ja, welche?

- Wenn nein, warum nicht?
- Besteht Nachfrage?
- Könnten Sie sich vorstellen medienpädagogische Weiterbildungen auch für Bibliothekarinnen und Bibliothekare zu öffnen?
- Sehen Sie Bibliotheken als mögliche Partner zu einer ganzheitlichen Förderung der Medienkompetenz?
 - Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung ist die IT-Bildungsoffensive hervorgegangen. Können Sie sich vorstellen, dass auch Bibliotheken einen Teil dazu beitragen könnten Schüler für das gewinnbringende und verantwortungsvolle Leben in der digitalen Transformation zu befähigen?

6. Zukünftige Rolle der Bibliotheken im medienpädagogischen Bereich

- Sollte Bibliotheken medienpädagogische Angebote anbieten oder sehen Sie da keinen Bedarf?
 - Können Sie diese Ansicht begründen?

Abschluss

- Gibt es Ihrer Meinung nach noch etwas Wichtiges, das bisher nicht zur Sprache gekommen ist?
- Nachfrage, ob der Interviewpartner die Transkription vor ihrer Auswertung gegenlesen möchte.
- Klärung, ob bezüglich Nachfragen noch einmal Kontakt aufgenommen werden darf.
- Nachfrage, ob Interesse am Erhalt der Masterarbeit nach deren Fertigstellung besteht

Bisher erschienene Schriften

Ergebnisse von Forschungsprojekten erscheinen jeweils in Form von Arbeitsberichten in Reihen.
Sonstige Publikationen erscheinen in Form von alleinstehenden Schriften.

Derzeit gibt es in den Churer Schriften zur Informationswissenschaft folgende Reihen:
Reihe Berufsmarktforschung

Weitere Publikationen

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 111
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Pascale Marder
Gemeindearchive
Zwischen Selbstverwaltung und Mandatsverhältnis
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 112
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Jin Chei
Digitalisierungslandschaft in Schweizer Archiven
Explorative Studie bezüglich Situation, Herausforderungen und gewünschter Unterstützung
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 113
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Raphael Jung
Agile Marketing für Digital Marketing Agenturen
Analyse von Projektmanagement Methoden und Definition von konkreten Handlungsempfehlungen
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 114
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Livia Mosberger
Einflüsse auf das Vertrauen und die Nutzerakzeptanz von Voice Commerce in der Schweiz
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 115
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Franziska Corradini
Sustainable Development Goals in Bibliotheken
Einfluss der SDGs auf die deutschsprachige Bibliothekswelt und SDG Vermittlungsmöglichkeiten in Bibliotheken
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 116
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Marlan Röthlisberger
Digital Nudging Decoy Effect and Social Norms Nudge in E-commerce
Testing the effectiveness of the decoy effect and social norms nudge in the context of an e-commerce flower store
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 117
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Mahmoud Hemila
Nutzung von Sprachlern-Abteilungen in öffentlichen Bibliotheken
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 118
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Rebekka Hirsbrunner
Conversation Design für textbasierte Conversational Agents
Umsetzung eines Dialogkonzepts am Beispiel eines Studienberatungs-Chatbox einer Hochschule
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 119
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Nicole Zimmermann
Elektronische Patientenaufklärung in Schweizer Spitälern
Eine Machbarkeitsstudie
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 120
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Sarah Stalder
Wie können Barrieren im organisationalen Wissenstransfer abgebaut werden?
Barrieren bei der Teilung und Nutzung von Wissen und Lösungsansätze für die
Unternehmenspraxis
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 121
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Saskia Müller
Mit humanoiden Robotern Bewerbungsgespräche trainieren
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 122
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Christian Arthur Müller
Archivöffnung: Zugänglichkeit der SRG-Sendungsarchive am Beispiel von SRF
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 123
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Susanne Grieder
Archive: Infrastruktur- und Bestandesnutzung durch Menschen mit Sehbehinderung oder Blindheit
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 124
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Sophia Zimmerer
Digital Nudging im Pre-Purchase Kontext
Einfluss des Social Norm Nudge im Social-Media-Advertising während der Need Recognition
Phase
Chur, 2020
ISSN 1660-945X

Über die Informationswissenschaft der Fachhochschule Graubünden

Die Informationswissenschaft ist in der Schweiz noch ein relativ junger Lehr- und Forschungsbereich. International weist diese Disziplin aber vor allem im anglo-amerikanischen Bereich eine jahrzehntelange Tradition auf. Die klassischen Bezeichnungen dort sind Information Science, Library Science oder Information Studies. Die Grundfragestellung der Informationswissenschaft liegt in der Betrachtung der Rolle und des Umgangs mit Information in allen ihren Ausprägungen und Medien sowohl in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Informationswissenschaft wird in Chur integriert betrachtet.

Diese Sicht umfasst nicht nur die Teildisziplinen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft und Dokumentationswissenschaft. Auch neue Entwicklungen im Bereich Medienwirtschaft, Informations- und Wissensmanagement und Big Data werden gezielt aufgegriffen und im Lehr- und Forschungsprogramm berücksichtigt.

Der Studiengang Informationswissenschaft wird seit 1998 als Vollzeitstudiengang in Chur angeboten und seit 2002 als Teilzeit-Studiengang in Zürich. Seit 2010 rundet der Master of Science in Business Administration das Lehrangebot ab.

Der Arbeitsbereich Informationswissenschaft vereinigt Cluster von Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungspotenzialen in unterschiedlichen Kompetenzzentren:

- Information Management & Competitive Intelligence
- Collaborative Knowledge Management
- Information and Data Management
- Records Management
- Library Consulting
- Information Laboratory
- Digital Education

Diese Kompetenzzentren werden im Swiss Institute for Information Research zusammengefasst.

Impressum

Impressum

FHGR - Fachhochschule
Graubünden
Information Science
Pulvermühlestrasse 57
CH-7000 Chur

www.informationsscience.ch

www.fhgr.ch

ISSN 1660-945X

Institutsleitung

Prof. Dr. Ingo Barkow

Telefon: +41 81 286 24 61

Email: ingo.barkow@fhgr.ch

Sekretariat

Telefon: +41 81 286 24 24

Fax: +41 81 286 24 00

Email: clarita.decurtins@fhgr.ch